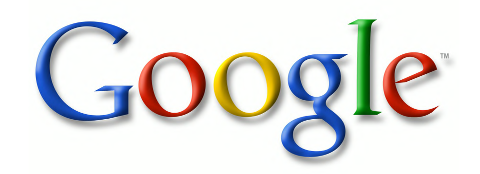



KPE
1635
NEDL TRANSFER
HN 3TG4 6



Johann von Werth.

Geschichtliches Original-Schauspiel

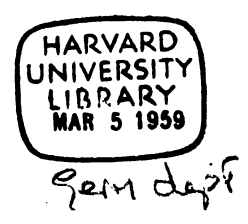
in

fünf Aufzügen

von

Richard Bolz.

Der Theater-Agentur und dem Bühnen-Manuscripten-Debit
von A. Entsch, Berlin N. W. Mittelstraße 25,
vom Verfasser zur ausschließlichen Versendung übergeben.
1877.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAR 5 1959

Personen:

Maximilian I., Kurfürst von Baiern.
Johann von Werth, General der Liga.
Freiherr Adrian von Enkefort, Oberst der Liga.
Herzog Bernhard von Weimar, schwedischer Feldherr.
Graf Otto Wilhelm von Nassau,
Friedrich von Taupadel, } Obristen im schwedisch-weimarischen Heere.
Graf Jean Baptiste von Guébriant, französischer Marschall.
Herzogin Amélie von Angoulême,
Gräfin von Noailles,
Staatssecretair de Noyers,
Kammerjunker de la Meilleraye, } am Hofe Ludwig XIII.
Bartholomäus Schäffer, kurfürstlich bairischer oberster Kriegsrath.
Christoph von Lerchenfeld, kurfürstl. Kriegsrath und General-Commissarius.
Kurt Stähelin, Fähndrich im liguistischen Heere.
Jup Hiesinger, Rottmeister bei den Werth'schen Dragonern.
Griet.
Jaque Chambonpierre, Maire in la Rosière.
Hauptmann
Cornet-Ordonnanz } von den Werth'schen Dragonern.
Schuster,
Zimmermann,
Seifensieder,
Erster
Zweiter } Bürger in Ulm.
Erster
Zweiter } Diener des Marschall von Guébriant.
Erster
Zweiter } Rekrut.

Hauptleute, Profoß, Trommelschläger, von Werth'sche, schwedische und französische Offiziere und Soldaten. Hofherren, Kriegsräthe, Bürger, Diener.

Der erste Aufzug spielt in Ulm, der zweite an der elsässischen Grenze, der dritte bei Rheinfelden, der vierte in Paris, der letzte in München.

Zeit: 1635–1642, während des dreißigjährigen Krieges.

☛ Der Verfasser glaubt auf das Nachwort besonders hinweisen zu sollen.

Erster Aufzug.

Marktplatz in Ulm.

(Rechts vom Publikum, unter vorspringendem Dache mit Säulen [sog. Lauben] ein Wirthsschank. Stühle und Tische in Holz, im Geschmack der Zeit. Links, mehr zurück, auf zweitem oder drittem Flügel, ein Zelt. Darin sichtbar: Tisch und Stühle; auf ersterem größere Bücher: die Werberolle, die Kriegsartikel, Schreibmaterial. Vor dem Zelt zwei aufrechtstehende Spieße [Hellebarden], darüber ein dritter oben quer gelegt, so daß diese drei Spieße einen Durchgang, eine Art Thür bilden. Auf dem Zelte die kaiserliche Fahne mit dem doppelten Reichsadler. Im Hintergrunde — auf ganzer Tiefe der Bühne — Marktbuden, Marketender-Stände, Gaukler, buntes Leben und Treiben eines Jahrmarktes, auf dem die Werber ihr Zelt aufgeschlagen. Bürger und Bürgerinnen, Fußknechte und Werth'sche Reiter verkehren hin und her. Während der verschiedenen Scenen, welche nicht die Aufmerksamkeit der Näherstehenden beanspruchen, gehen Geworbene in dem Zelt ab und zu. Der Profoß schreibt, zahlt Werbegeld und nimmt den Handschlag ab. Die Vorgänge im Hintergrunde ohne die Scene zu stören).

1. Auftritt.

Der Seifensieder, der Zimmermann, der Schuster und andere Bürger (sitzen am Wirthstisch. Aus dem Hause wird durch eine **Dirne** aufgewartet. Im Zelt:) **Hauptmann, Profoß und Trommelschläger.** (Die oberen Kriegsleute tragen die rothe kaiserliche Feldbinde.) Später **erster und zweiter Bursche.**

Zimmermann.

(zum Seifensieder). 's ist wie ich Euch sage. Im ganzen Baierland haust das Volk wie toll. Kein Stall bleibt unversehrt, kein Bürgerhaus in Ruh'! Was hilft's, daß wir den Leib kasteien — die Kerle sind unersättlich!

Schuster.

Na, an Eurem Leib, Gevatter, bemerkt man noch keine Kasteiung.

Zimmermann.

Habt Ihr Schlimmeres schon erlebt? Siebenzehn Jahre dauert nun die unsinnige Wirthschaft. War's nöthig, daß gar noch die Stadt Ulm mit dem römischen Kaiser Frieden schloß? Laßt Euch Euere Religionsfreiheit 'mal wechseln; nit 'nen Heller leiht wer d'rauf. Sollten wir nit von Einquartierung frei bleiben? Und nun? — Haufenweise strömt das Volk in die Stadt.

Schuster.

Gevatter, macht's nit zu schlimm. Unser Handwerk florirt und wer nit bei'm Handwerk bleiben will, der mag sich für Kaiser und Reich anwerben lassen.

Seifensieder.

Mit Eurem Kaiser und Reich! — Wir sind Baiern. Unser Kurfürst — ist unser Herr.

Schuster.

Ist grad' so auf den Krieg erpicht, als wie der Ferdinand?

Seifensieder.

Die Querköpf' da, könnten doch drüben im Oesterreich ihren Streit ausfechten!

Schuster.

Gevatter, das versteht Ihr nit! Der Werth muß den Feind da suchen, wo er ihn findet und an Eile hat er's dabei noch niemals fehlen lassen.

Zimmermann.

Ja wohl, lobt's nur. Die Pechdrahtzieher und die Bockreiter, die Schneider, die haben ihren Verdienst wenn so ein Trupp zerlumpt in's Land fällt. Auch der Gevatter Wirth mag's noch loben — wenn nur die Sudler, die Garköche, ihnen nit das Geschäft verdürben.

Seifensieder.

(auf einen Musketier zeigend). Schaut nur da drüben den Pfauhahn, wie der Kerl sich in seinen Pluderhosen gefällt! Ich hasse sie, diese Tagdiebe, die nur wegen des Lotterlebens Handgeld nehmen.

Schuster.

Und sich eine Falconetkugel in den Magen jagen lassen! Gevatter, wir thun zu Hause unsere Schuldigkeit und die draußen im Feld — möcht' nit tauschen.

Seifensieder.

(auf das Zelt deutend). Hm! Seht Ihr's! Eben strecken sie wieder ihr Fangeisen aus (ein Trommelschläger mit dem Hauptmann und Profoß sind vor das Zelt getreten) — und im Umsehen zappeln wieder ein paar Hechte an der Schnur! Bald gibt's keinen gesunden Seifensieder-Gesellen mehr im ganzen Lande.

Schuster.

Gevatter Fettsieder, am Ende schnappen sie Euch auch noch weg.

(Trommelwirbel, dumpfer Ton. Das näher stehende Volk — darunter zwei junge Burschen — sammelt sich; die Fernstehenden kommen mehr in den Vordergrund. Wiederholter zweimaliger, doch kurzer Trommelwirbel.)

Hauptmann.

Lieben Landsleute! Im Namen seiner katholischen Majestät, des großmächtigsten Kaisers Ferdinand, erwähltem König zu Hungarn, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, Steyr, Kärnten, Crain, Wirtemberg, Grafen zu Tyroll, sei männiglich kund und zu-wissen: Das Reich ist in Noth, der Schwed', die Lutherischen bedrängen das Land und der Kurfürst, den Gott erhalte, rechnet auf Euch.

Zimmermann.

Und wir auf ihn!

Rufe aus dem Volk.

Still da vorn!

Hauptmann.

Ihr werdet ihm beistehen, den deutschen und bairischen Namen bei'm alten Kriegsruhm zu erhalten. Unser Oberster ist der von Werth — der Reitersmann, der dem Sieg gebeut. — Wem ein gutes deutsches Herz unter'm Wamms schlägt, der sammle sich zu seinen Fahnen.

Zimmermann.

Wo bleibt's bairische Herz, der spricht blos vom deutschen?

Hauptmann.

Heran, Ihr Burschen, wer von Euch gesunde Gliedmaßen hat. Der Krieg lohnt Euch mehr als die Arbeit an der Werkbank. Versucht Euer Glück, ob Ihr mögt Hauptmann werden.

Zimmermann.

Wundert mich, daß der ihnen nit den Marschalks-Titel verspricht!

Schuster.

Still doch, alte Trummsäge!

Hauptmann.

(fortfahrend). Einmal angeworben, hat die Sorg' ein End' ..... Seine katholische Majestät der Kaiser, ernährt uns Alle! Heran, Ihr Burschen, das Handgeld ist bereit!
(Trommelwirbel. Hauptmann und Gefolge in's Zelt ab.)

Erster Bursche.

(zum andern). Nun, Michel, magst'?

Zweiter Bursche.

Wann i bald Feldmarschalk werd' — thu ich's.

Erster Bursche.

Nimm' die Cath'rin glei mit, dann hast auch's Donnerblech dazu, für den Falconetdienst. (Gelächter.)

Zweiter Bursche.

Dein' Leni könnt's Kupferzeug dabei putzen. Hast Recht!

Schuster.

(zum Seifensieder). Gevatter Fettauge, dem sein Geschäft scheint auch nit sonderlich mehr zu gehen. Da, seht! 's hat ihn schon am Wamms. (Die Burschen sind dem Zelt näher getreten.)

Erster Bursche.

Mach', was D' willst — ich nehm's Werb'geld; wir poculiren dann im rothen Ochsen.

Zimmermann.

Das Wirthshaus paßt für den.

Schuster.

Gebt Obacht, Gevatter, sonst werden's Euch zum Stecken=knecht. — Resi, noch 'ne Halbe!

Zimmermann.

Schaut! Da kommt der Herr Kriegsrath — von Kurfürst's Gnaden. Was meinst', der sieht 'nem Pfaffen ähnlicher, als 'nem Rath für Kriegsdinge.

Schuster.

Ist vielleicht ein verdorb'ner Pfaff! Wer kann's wissen? Laufen genug im Land umher.

2. Auftritt.

von Lerchenfeld (schreitet auf den Tisch in der Laube zu). Die Vorigen, später Kurt.

von Lerchenfeld.

Ist's erlaubt, Ihr ehrsamen Bürger der treubairischen Stadt Ulm, bei Euch hier Platz zu nehmen?

Schuster.

Viel Ehr' für uns, Herr.

von Lerchenfeld.

(zur Dirne). Reicht mir 'ne Halbe vom Gewöhnlichen.

Schuster.

Zieht Euch Mark und Bein zusammen.

von Lerchenfeld.

Es ziemt sich nicht, daß wir hier schlemmen, wenn Andere darben. 's sind eben herbe Zeiten.

Zimmermann.

Ja, Herr, wir sähen Euch lieber auch wo anders.

von Lerchenfeld.

Wollt's der Werth, wir wären schon davon. Doch unser Rath gilt Nichts bei dem.

Schuster.

Weil der sein Handwerk ohne Rath versteht.

Zimmermann.

Ist's wahr, gestrenger Herr, daß der von Werth keine Religion hat?

von Lerchenfeld.

Will's nicht eben behaupten, daß er zu viel an seinen Schöpfer denkt.

Schuster.

Hat's vielleicht inwendig. Was haben Euch denn alle Processionen genützt, die ihr vom Stapel gelassen? Noch hör' ich das Te Deum plärren und stundenlang mit allen Glocken läuten und das Geschütz lösen von allen Wällen, als Ulm den Frieden feiert' mit dem Kaiser. 's bleibt trotzdem seit siebzehn Jahren immer dasselbe Elend.

(Kurt erscheint im Hintergrund, geht an dem Zelte vorbei und nähert sich dem Tische.)

Zimmermann.

Sagt, Herr Rath, warum ist's denn hier so still über die Affair' bei Nördlingen? Die Werth'schen müssen schlimm d'ran gewesen sein, daß sie wieder Tag und Nacht da auf den Fang ausgehen.

Seifensieder.

Mein, der Werth hat eben auch 'mal Fersengeld gegeben. Werden ihn bei Nördlingen heimgeschickt haben. — Ich hab' gehört ....

3. Auftritt.

Vorige. Kurt (ist bis zum Tische vorgekommen. Später) Griet.

Kurt.

Und was habt Ihr gehört? Von Nördlingen? Wenn Ihr in Ruh' bei'm Krug behaglich sitzt, dann schwatzt das Blaue Ihr vom Himmel 'runter und redet Euch, wenn's gut geht, um den Kopf.

von Lerchenfeld.

Kein böses Wort, Herr Fähndrich, ist gefallen — glaubt's mir. 's ist Antheil mehr ....

Zimmermann.

Und das wird doch einem ordentlichen Christenmenschen noch zustehen.

Kurt.

Wir Werth'schen schämen uns des heißen Tages nicht und wenn Ihr's hören wollt, ich brauch' nicht hinter'm Berg zu halten. — Es war bei Ingolstadt in unsrem Winterlager, als sie den Werth mit seinen blauen Reitern — neun Regimenter waren's, auch Ungarn und Kroaten — zu einem Streifzug hin nach Franken sandten. [Wir waren schnell in Anspach. Wie der Wind fiel dies, das feste Mergentheim, auch Rothenburg bei'm ersten Sturm in uns're Hände. Der Schwed' lernt's abermals erkennen, wenn Werth sich tummelt, was das sagen will.] *)

von Lerchenfeld.

Das wilde Heer, so nannt' man Eure Haufen, und Euer Treiben damals, wie bei Hochstädt, war für ein christlich Heer nicht eben sehr empfehlend.

Kurt.

Schlimm ist's daß Ihr so sprecht, Herr Rath. Doch mit Verlaub! Was die Kroaten thun, hat Werth nicht zu vertreten, das sagt dem Isolan und seinen Heckenreitern. Doch weil wir damals fern, zog kühn der Schwed' auf München. Der Cardinal-Infant, der König selbst von Hungarn, sie sammeln in der Eil' vor Nördlingen das Heer. Der Kurfürst selbst traf ein, Lothringens wilder Herzog, der Piccolomini und Gallas, der Toralto — noch mancher edle Herr, die Führer all' der Liga. Doch sieh! — Es fehlt der Werth! Ruft erst den Werth herbei! — denn ohne seine Reiter traut Keiner sich zum Tanz. — Wir kommen grad' noch recht. Werth hin zum rechten Flügel, dem Lothringer zunächst. Es waren Mann und Roß schier

---

*) Alle mit [ ] versehenen Stellen können bei der Aufführung gestrichen werden. Ebenso vertragen die längeren Reden leicht weitere Kürzungen. Es bleibt indessen der Regie und den Darstellern überlassen, die eingeklammerten Reden nach Umständen zu belassen.

dem Verschmachten nah' — jedoch, was konnt' da helfen! Der Werth war's der befahl — und da heißt's: Still, gehorchen! — Am Arensberg stand unter Gustav Horn, der Kern des schwed'schen Heeres. Und dreimal stürzte Werth an der Dragoner Spitze mit tollem Ungestüm auf Weimar's Reiterei. Jedoch dreimal umsonst! Schon wollen wir zurück! Das sieht Johann und schnell zum vierten Angriff spornt er das müde Roß. Die Werth'schen steh'n, der General vorauf und hinter ihm mit letzter Kraft stürmt kühn der Rest der muth'gen Reiterschaar. Hinauf den Arensberg — hinunter mit den Schweden, daß sie in wilder Flucht, den linken Flügel Horn's in's eig'ne Fußvolk jagten. Die, wirr und ganz entsetzt, unfähig sich zu halten, sie feuern Schuß auf Schuß und kehren die Musketen, durch uns'res Angriffs Wucht, auf ihre eig'nen Leute. Kaum noch ein Widerstand — die Flucht ward allgemein. — [Der schwed'sche Feldmarschall — sein Nam' ist Reutern — stürzte, wund war sein edles Pferd, er fällt in uns're Hand. Und Gustav Horn, umringt von Werth'schen Reitern, ergibt sich auf Accord.] Und mehr denn hundert Fahnen und Standarten, sie fallen heim dem wilden Lothringer, als Pfand des Siegs, als uns'rer Reiter Beute. Die Schlacht bei Nördlingen war das, wenn Jemand fragen sollte. Es war kein Fastnachtsscherz, das mögt getrost Ihr glauben.

Schuster.

Ja, wer wie Ihr noch jugendfrisch, der mag's wohl loben —

Kurt.

Wer wird's loben, daß dieser Krieg so lang schon währt! Wer schuldet ihn? Nicht wir, nicht unser Führer. Drum klagt's dem Kaiser, Kurfürst Maximilian —

von Lerchenfeld.

Respect vor Dem, mein junger Held. Dem Kurfürst nagt's am Herzen längst, daß g'rad sein bairisch Land der Schauplatz ist von all' dem Gräuel. —

Kurt.

Mit Gunst, Herr Rath. Ihr tragt mehr Schuld als And're. Denn wie der ganze Krieg zu Prag im Schloß Hradschin durch Schreiber nur entstanden, so wird genährt er durch Schreiberseelen nur — Verzeiht! Ihr schreibt ja

auch — und das ist Euer Amt. Wir thun, was Reiterpflicht — d'raufschlagen ist das uns're.

Schuster.

Ich hab' mein Lebtag auch immer 'glaubt, das Schwert regiert nur, wenn die Feder Nichts zu Stande bringt.

Kurt.

's wird überall halt Spürerei getrieben. Vom Griesthor komme eben ich daher. Im Guckenhütlein eines großen Hauses, lugt just ein Kerl hervor mit einer Gaunerfratze, die hier zu Lande nicht gewachsen ist. „Was treibt der Bursch da droben, rief das Volk. Traut sich wohl nicht herab auf's Pflaster? Möcht' aber wissen, wie es just in Ulm und um Ulm 'rum mit Werth'schen Truppen steht."

von Lerchenfeld.

(hat aufgehorcht). Am Griesthor — sagt Ihr?

Kurt.

Ja, so ist's, Herr Rath, und was besonders wunderlich dabei, es war g'rad in dem Haus, das Ihr bewohnet. — 's sei ein Spion, so schrie empört die Menge. Sie sind ihm nach. Ich war nicht sehr begehrlich, zu sehen wie man am ersten Pfahl ihn hängt.

von Lerchenfeld.

's ist schlimm genug, daß Ihr nicht eingeschritten. Wird für den Werth gefundener Vorwand sein, um über Schurken und Verrath zu wettern.

Kurt.

Und wenn er's thut, so hat er Recht dazu. Folgt doch auf Tritt und Schritt ihm Pfaffentrug und Spioniererei. [Ja, wäre er ein Ketzer oder Zweifler — so wie zum Beispiel Ihr von ihm es glaubt — dann ließ' zur Noth ich's gelten. Doch leicht nicht findet Ihr bei der gesammten Lige, in Wahrheit Glauben mehr und Frömmigkeit, wenn er auch schilt auf äuß'ren Firlefanz.]

(Unter der letzten Rede ist Griet in Knabentracht scheu und ängstlich im Hintergrunde aufgetreten und schaut suchend nach dem Werbezelt. Sobald sie in der Nähe ist, beginnt)

Zimmermann.

(der sie bemerkt hat). Nun, seht nur dort, da schleicht schon wieder ein Opfer herbei, ängstlich und furchtsam. — Wird ein guter Dragoner werden!

Schuster.

Braucht der Werth nit auch Troßbuben? Laßt ihn nur, den Milchbart! Anfangen muß Jeder und David war selbst dem Goliath gefährlich.

Kurt.

Ein schmucker Bursch' — wohl reicher Leute Kind? Auch die sind zu gebrauchen. (geht nach dem Zelt, in das Griet soeben getreten). Bei dieser Werbung steh' ich gern Gevatter! (in's Zelt ab.)

4. Auftritt.

Vorige (ohne Griet und Kurt). Später Bürger und Chambonpierre.

Schuster.

's ist grad' wie 'ne Mausefalle, das Zelt da. [Der Speck ist's Handgeld und wer nur die Nase nahe bringt, der sitzt im Tellereisen.]

von Lerchenfeld.

Und Land und Leute gehen so zu Grunde. [Ja, glaubt's, Ihr Bürger des getreuen Ulm: schwer liegt des Krieges Druck auf unserm Baierlande und Glaub' und Sitte gehen ganz verloren.] Ihr seht wohin es kommt, wenn Leute gleich dem Fähndrich, den Frevel loben, feiern Mord und Brand und Schützer sind dem zügellosen Treiben. Wenn das der Kurfürst wüßte —

Schuster.

Na, könnt's ihm ja sagen, wenn Ihr's nit schon geschrieben. Den Fähndrich aber laßt in Ruh' — er thut seine Pflicht; soll er den Frieden machen?

von Lerchenfeld.

O! Ihr Verblendeten, so lang die Schnäpperbanden noch Beistand bei dem ruh'gen Bürger finden, so gibt's nicht Frieden

und nicht Ruh' im Land. [Was sind sie auch, wenn die Muskete ruht und wenn das Morden und der Kriegslärm schweigt? Nur arme Schlucker! Schlimmer d'ran als Ihr.] Nichts haben sie gelernt als ihren Pallasch schwingen, den rothen Hahn auf Eure Dächer werfen. Gebt ihnen stets nur Recht — und treibt es nur so fort. Aus eig'nem Vortheil führen sie den Krieg.

Zimmermann.

Herr, 's ist nit meine Passion, das Morden und Sengen, aber daß Ihr gegen Alles rebellirt was Krieg und Kriegsmann heißt, das steht Euch wunderlich zu Gesicht.

Schuster.

Recht hast, Spahnschläger! Ei, so fangt Ihr doch an und werft Euren Posten hin. — Aber so lang Ihr selbst dabei — singt auch ehrlich das Lied Eures Brodherrn.

(Rufe [1. Bürger] hinter der Scene, die Gruppen im Hintergrund wenden sich der rechten Seite zu. Man hört deutlich: „Das ist er — der Schuft, der Spion! Hängt ihn an den Pfahl".)

Zimmermann.

Halloh! Was gibt's? Da setzt's Prügel, wie's scheint!

1. Bürger.

Hinauf auf den Safranberg — an den Galgen mit dem Kerl!

(Bürger, Volk, drängen herein, mit Chambonpierre in der Mitte. Tumult.)

2. Bürger.

(mit einem Pack Papiere in Händen). Da kann er bess're Aussicht genießen, da droben!

1. Bürger.

Besser als in seinem Guckenhütlein —

2. Bürger.

's ist ein Franzos —

(Die Gruppe am Tische ist aufgestanden. Aus dem Zelt sind Kurt und Griet, Soldaten, Hauptmann, u. s. f. herausgetreten.)

Schuster.

Ein Franzos? Was thut der Kerl hier?

1. Bürger.

Spioniren will er, was sonst?

2. Bürger.

Klopft ihm erst die Pluderhosen aus.

Chambonpierre.

Nenn' ich Pech! Sapristi!

Zimmermann.

Was sagt er von Christi?

1. Bürger.

Er betet halt sein letztes Vater-Unser.

Chambonpierre.

(sieht den Kriegsrath). Ah — Dieu merci — verloren ist nicht Alles!

von Lerchenfeld.

(sucht sich ihm unbemerkt durch Zeichen verständlich zu machen). Wer ist der Fremde da, Ihr guten Leute?

1. Bürger.

Das wißt Ihr besser als wir, denn in Eurem Hause haben wir ihn aufgehoben. Werdet doch Euren Schlafkameraden kennen?

Volk. (Gelächter.)

Zimmermann.

Gut gegeben, Peiselhuber.

Schuster.

Aber was soll's nun mit ihm?

2. Bürger.

Er wird gehängt! Seht her — den Pack (zeigt denselben) Papier warf er davon, als wir ihn jagten. Der Packen war zu dick, hätt' ihn sonst verschluckt, der Cujon. Vorwärts — 's sind Verrätherssprünge.

von Lerchenfeld.

Was wollt Ihr, guten Leute? Habt Ihr hier Recht zu

sprechen? Ich thue Einspruch! — Ungehört verdammt man Niemand hier.

Schuster.

Schafft ihn zum Werth, der mag ihm sagen was ihm gebührt.

von Lerchenfeld.

Nein, laßt den Mann in Frieden, und wehe Dem der ihn beschädigt.

1. Bürger.

Und wenn er hier umherlugt, zu sehen wie's mit unsern Kriegsvölkern steht? Hab' ich nit schon einen Sohn verloren! Soll ich's ihm nit heim geben, dem fränk'schen Schufte?

Kurt.

Zum Werth mit ihm — und überlaßt ihn mir, er soll mir nicht entrinnen.

1. Bürger.

(Chambonpierre festhaltend). Nein, Fähndrich, was ein Baier hat, das hält er fest. — Ihr könntet mit dem edlen Herrn im schwarzen Kittel dort Kam'radschaft machen.

2. Bürger.

So ist's, wir hängen ihn!

Schuster.

Oder schafft ihn hinauf auf den Thurmkranz am Dom, wo der Kaiser Max stand! Da mag er wie der beweisen, daß er keinen Schwindel kennt.

Volk.

(Gelächter und Rufe.) Ja, an den Galgen, oder auf den Thurmkranz! Hinauf mit ihm, auf jeden Fall!

5. Auftritt.

Vorige. Johann von Werth mit einigen **Hauptleuten. Griet** und **Kurt** (an der Seite links; **von Lerchenfeld** an der anderen Seite. **von Werth** hat sich durch die Menge gedrängt und steht dann in der Mitte der Scene, dem von Bürgern festgehaltenen **Chambonpierre** gegenüber. Er hat eine kurze Pfeife im Munde, die er während der Scene in seinen Stiefel steckt).

von Werth.

Halloh! Kreuz-Falconet! Was gibt's auf off'ner Straße? Aufruhr im Land!? Wer randalirt in Ulm!?

Schuster.

(zum Zimmermann). Trummsäge! jetzt wird's gut! Der schwarze Graf spaßt nit.

von Werth.

Nun, keine Antwort? Sagt, was haltet Ihr den Mann?

1. Bürger.

's ist ein Spion, den wir gefangen. Die Englein soll er singen hören — aufknüpfen nennt's der schlichte Bürger.

von Werth.

Und hat der schlichte Bürger Macht, ohn' Urthel und Gericht den Bursch zu hängen?

von Lerchenfeld.

So sagt' ich auch. Nicht Recht ist's, noch Gesetz.

von Werth.

Sieh da! — Ihr nehmt Euch seiner an? — Dann wär' es möglich schon, daß er den Strick verdient.

von Lerchenfeld.

Herr General von Werth — —

Griet.

(leise hinter Kurt). Er ist's — er ist's!

Kurt.

Still, Bursch — misch' Dich nicht in den Wirrwarr.

von Werth.

Nun, soll ich hören nicht, was es dahier gegeben? Kreuz-Falconet!, Der Lärm verstummt und Keiner steht mir Rede?

1. Bürger.

Wir haben ihn ausgehoben, den Kreuzschnabel da; saß oben im warmen Neste und hat verdächtige Papiere von sich geworfen.

von Werth.

Papiere!! — Teufelsspuck von vornherein, wo Federkiel und Lumpen sich vereinen. Noch aber weiß ich nicht, wie das zusammenhängt?

Kurt.

(tritt vor). Mein General, gestattet mir das Wort. Vom Griesthor ging ich eben her zum Markte und oben aus 'nem Haus, schaut dies Gesicht herab — das manchem Bürger schon seit Kurzem aufgefallen. Man sagt — 's sei ein Spion. Vox populi — vox dei! Beweis jedoch hat Niemand.

von Werth.

In welchem Hause war's, wo Ihr ihn fandet?

von Lerchenfeld.

In m e i n e m, General! Das schützt ihn vor Verdacht.

von Werth.

In Eurem, Herr? Dann freilich — ja wohl — dann — —

von Lerchenfeld.

Dann seid Ihr überzeugt, daß er —

von Werth.

Daß er mit Euch befreundet!? Das aber grade hilft ihm nicht davon. Kurt, die Papiere nimm — ich hasse solchen Plunder! Sieh die Salbaderei fein durch und bring's mir zum Rapport.

von Lerchenfeld.

Gebt mir den Pack — die Kanzelei mag die Papiere untersuchen.

von Werth.

Kreuz-Falconet! Ist hier auf offner Straße die Kanzelei und Eure Schreiberstube? Was auf dem Pflaster lag, hört das auf Euren Tisch? — Was that der Bursch bei Euch in Eurem Haus? — Aha! Ich ahn's — zur Beichte wollt' er gehn? Ihr könnt ihn hier sogleich auch absolviren.

1. Bürger.

Und dann zum Galgen, General!

von Werth.

Nicht doch! Ihr Leute! Laßt ihn ruhig zieh'n! [Spion zu sein — nun ja, 's ist ein Geschäft! Kann sein, daß es im Krieg nothwendig und Gebrauch. Ich hasse den Verrath und jämmerlich bleibt's immer, auf dunklem Weg zu fahnden nach dem Sieg. Ich komme selbst und prüfe mit dem Schwert: Wo steht der Feind, wie stark, wie tüchtig ist sein Lager? So spar' ich den Spion. Bei mir kommt Mann und Roß gleich hin zur rechten Stelle, — 'ne Spürer-Nase nicht, mein Schwert macht mir Aktion. (zu Chambonpierre). Verächtlich ist Dein Amt — der Satan ist dein Brodherr — und in dem Höllenpfuhl erhälst du Ehrensitz, bei Lucifer's Verwandten!] — (zum Volk). Der Bursch hier?! Nun, seht Euch den Popanz an — kann der dem Heer wohl schaden? Seht, wie er katzenbuckelt und erbleicht.

Bürger. (Gelächter.)

von Werth.

Nun, Parlez-vous — comment vous kommt Ihr denn? Wollt Ihr in Ulm den Werth und seine Reiter, mit der Visage da vielleicht vergiften? Das Antlitz da taucht wohl zum Rattentod, doch für Dragoner ist es ungefährlich. — Wo seid Ihr her?

Chambonpierre.

Vom Elsaß, hochgestrenger Herr!

von Werth.

Vom Elsaß! Na, da kommen wir bald hin! Lauft schnell voraus und macht uns brav Quartier. Und sagt: der Werth sei gräulich d'rauf versessen, zu sehn wie dort sich's fouragiren läßt.

von Terchenfeld.

Ja, laßt ihn frei, mir scheint er ungefährlich.

von Werth.

Grad weil Ihr bittet, Rath, fällt's schwer ihn pardonniren, doch — mag's d'rum sein. — (Zu Chambonpierre). Der Herr da ist Dein Schutz! Schau ihn nur an, gefällt sein Spruch Dir nicht?

Chambonpierre.

(zu von Terchenfeld). O Herr, mein' Dank — —

von Werth.

Ja, statt' ihm den nur ab. Was Du hier offen treibst (leise zu von Terchenfeld). — thut er vielleicht geheim.

von Terchenfeld.

Herr General, die Schmach auf off'nem Markte —

von Werth.

Ist offen, nicht versteckt! Kreuz-Falconet! Glaubt Ihr ich seh' nicht klar? Bei Euch versteckt, in Eurem Haus, von Euch beschützt? Der Werth ist nicht von gestern! — (Faßt Chambonpierre am Kragen). Zum Henker scheer' Dich, Bursch'! Du wirst ihm nicht entlaufen! Grüß' mir das Elsaß und die Herr'n Franzosen. Wir sind bald da und kosten Euern Wein. Nun, mach Dich auf die Beine! (Chambonpierre entwischt durch die Menge.) Seht nur den Tropf, so läuft ein Franzmann nur.

Bürger.

(Gelächter). Hurrah dem Werth — es leb' der schwarze Graf!

von Terchenfeld.

Herr General, den Schimpf — Ihr sollt ihn mir bezahlen.

von Werth.

(mit Humor). Womit Ihr wollt! Sogleich? — Vielleicht hat's auch noch Zeit?

von Terchenfeld.

Hier, vor dem Volk — vergeßt Ihr wer ich bin?

von Werth.

Ich wollt', Kreuz=Falconet, ich hätt's schon längst vergessen. Jetzt geht zur Kirche, Herr, und betet für den Freund, der, wie mir scheint, schon außerhalb der Stadt — ich rechne so nach seinen langen Beinen — doch mich (sehr ernst) laßt mit Verrath und Schurken ungeschoren. (Zum Volk). Ihr Bürger geht geruhig Eures Wegs. Ulm steht noch fest und — zittert nicht vor Schuften.

Schuster.

Das nennt man Regiment — es leb' der schwarze Graf!

Bürger.

Der schwarze Graf — Hurrah!

von Terchenfeld.

(in höchster Wuth). Dem Kurfürst werd' ich's melden!

von Werth.

Das mögt' Ihr thun, Herr Rath, wie täglich Ihr's gewohnt. Was meines Amts im Feld, das hab' ich zu erwägen, was Sache Eures Amts — und wollt Ihr — Eurer Kirche, geht wieder mich Nichts an. Damit bleibt mir gewogen! Ihr liebt mich und ich Euch — der Schaden ist schon alt! (zu den Hauptleuten). Macht Euch bereit Ihr Herr'n, wir gehen über'n Rhein!

(Mit den Officieren ab.)

Bürger.

Hurrah! der schwarze Graf! Es lebe General Werth.

Verwandlung.

Zimmer im Kaiserhofe des Ryhuses in Ulm.

(Ausstattung entsprechend der Zeit. Große, hohe Lehnstühle rc. Rechts und links im Hintergrunde Thüren; in der Mitte im Hintergrund ein Tisch mit dem Waffengeräth des Generals von Werth: Ringkragen, Federhut, Handschuhe, Degen und Gehäng, Feldbinde. Vorn, links vom Publikum: ein Tisch mit über denselben herabhängenden Karten und Büchern; Sessel.)

6. Auftritt.

Jup.

(putzt den Ringkragen und das Schwertgehänge).

[(vor sich hinsummend:) Alle Brücken im Lande Polen,
Die Mönch' in Böhmen unverholen,
Das Kriegsvolk aus dem Mittagsland,
Die Nonnen in Schwaben weltbekannt,
Der Spanier und der Wenden Treu',
Der Schweden Glaub' und harte Reu',
Der Franzosen Beständigkeit,
Wie auch der Teutschen Nüchternheit,
Sammt der Italiener Bedacht — — —
Sie werden von Niemand groß geacht't!

Wenn man's genau nimmt, heißt das — dann stimmt's zu!] (den Ringkragen in der Hand). So! wärst in Ordnung — bis zum nächsten Male. Sitzt auch ein Hieb so fest im Eisenzeug — daß Meister Schmied allein kurirt die Schmarre — was thut's im Grund? Das war bei Bamberg einst. Ich weiß es noch wie heut', als uns der Schwed' den scharfen Gruß gesandt. Heisa! Das schlug und wetterte gewaltig! Doch ihn ficht es nicht an! Der ist gefeit, der Werth — es sagen's Alle. — [Und hier! (nimmt's Wehrgehäng). Wie stand es damals bei Herrieden, als wir den Hohenloh' zum Tanze luden? Es stürzt sein Roß, Werth fiel, zerrissen war die Kette und an den Sporen hing er wie gebannt! Doch wie das Wetter flog er — und im Umsehn, saß droben er auf des Trompeters Schimmel. — Und du, Dragonersense, (hält das Schwert):

Du Raphuhn, dessen Schnabel pickt,
Daß Mancher schier zu Tod' erschrickt!

Wenn du reden könntest!
Wenn dich der Werth in Zorn gebracht,
Dann erst beweist du deine Macht! —] *)
Wo bleibt er nur! Aha! Da poltert's schon — er ist's! —

7. Auftritt.

Jup. Kurt (mit den Papieren).

Kurt.

(an der Hinterthür rechts). He, Jup!

Jup.

(dreht sich um). Ach so — 's kam dorther! — Nun, was soll's?

Kurt.

Der General zu Wege?

Jup.

Wart' schon lang' — der Oberst Enkefort ist drinn.

Kurt.

(kommt vor, heimlich). Jup, 's gibt was Neues!

Jup.

Geht's fort von hier — wie? — oder bleiben wir?

Kurt.

Wir sind 'nem Schurkenstreiche auf der Spur.

Jup.

Was ist's denn? Der Herr Kriegsrath — —

Kurt.

'ne feine Nase habt Ihr, Jup. Er ist dabei!

Jup.

Wie stets, wenn's faule Sachen gibt. Er hört, glaub' ich, die Messe eben an, so gleicht er's wieder aus.

*) Verse aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. D. V.

Kurt.

Seht hier den Haufen Scripta aller Art. Ich sah sie durch und soll nun rapportiren. 's ist sauber Zeug in dem verwünschten Bündel. Der Rath ist auch dabei — es grenzt nah' an den Galgen.

Jup.

Sagt, Fähndrich, eins mir nur — wird er denn auch gehenkt?

Kurt.

Wer? der Spion?

Jup.

Behüte Gott, den laßt nur ruhig laufen — den Rath mein' ich — der paßte grad' so gut. [Zwar 's Leben gönn' ich ihm; doch wünscht' ich hundert Meilen ihn hinweg, nach Portugal, vielleicht auch zu den Türken, weit d'runten wo für uns er sicher sitzt. Ihr könnt nicht denken, wie mein Herr ihn haßt:

Sieht er nur die glatte, lächelnde Visage —
Dann schießt's ihm über und er kommt in Rage.
D'rum wünscht' ich wohl, daß er sich nicht bedenkt,
Hinauf mit ihnen — Beide gleich gehenkt!]

Kurt.

Könnt' freilich auch nicht schaden. Ein's noch, Rottmeister Jup. Frisch angeworben ward heute ein Rekrut. Schwach und verzärtelt, 's steckt nicht viel dahinter. Er wünscht den General zu seh'n und meint, der könn' ihm helfen. Ich werd' nicht klug aus ihm, könnt' ein Geheimniß leicht sich d'runter bergen. — Um jeden Neuen kann er sich nicht kümmern, das weiß ich wohl; doch wie's den Anschein hat, muß der Rekrut 'was ganz Besond'res auf dem Herzen haben.

Jup.

Na, wie's so geht! Daheim davongelaufen! Verlangt gleich ein Patent als guter Leute Kind, war Marschall schon daheim und in den Windeln. Schickt ihn zum Troß — spart das dem General.

Kurt.

Er fragte auch nach Euch. Hiesberger wär' Euer Name,

vom Rhein wär't Ihr daheim — und Joseph wär't zu Hause Ihr getauft; wenn auch nur Jup genannt.

Jup.

Kreuz — Schwere — Falconet! Woher weiß das der Schlingel? Auffällig freilich ist's — woher kennt der denn mich? Ich gehe mit, vielleicht gibt's Neuigkeiten von Schlenderhan daheim. Von da kommt uns nichts Schlechtes. Seht nur den General! — Den Pferdeknecht sieht Niemand mehr in ihm, wenn er auch reitet wie des Satans Vetter! Kommt, Fähndrich, holt den Bursch mir schnell herbei. (Beide im Hintergrunde ab.)

8. Auftritt.

von Werth und von Enkefort (treten Beide aus der Seitenthüre links vom Publikum. von Werth raucht und hat einen Humpen in der Hand).

von Werth.

Wollt Ihr nicht, Enkefort, will ich! Und wenn ich rathen soll mit Euch — dann laßt mich auch hier (auf den Humpen) thaten. — Nun, rückt nur hübsch herbei! Und laßt die Predigt los! Also der Rheingraf hat sich doch gerettet?

von Enkefort.

Wie ich Euch sagte. 's war bei Offenburg; da trafen die Kroaten, die Reiter Rheingraf Otto Ludewig's. [Die Festung Kenzing hatt' der just besetzt und wollt' hinüber über Straßburg's Brücke. Doch plötzlich sieht sein Häuflein sich umringt von Truppen Herzog Carl's, des wilden Lothringers. Der Rheingraf ohne Zaudern springt mit dem kräft'gen Roß vom Abgrund kühn hinunter und über ihn braust hin die Fluth der Kinzig. Der Strom erfaßt ihn, doch im Kugelhagel klimmt er hinauf am Ufer durch's Gebüsch und stürmt davon. Uns — Herzog Carl, dem Lothringer und mir — uns blieb das Nachseh'n nur!

von Werth.

Respect vor Dem — und Ihr ließt ihn entwischen?

von Enkefort.

Doch Kenzingen ward d'rauf im Sturm genommen. Das war doch ein Ersatz.] Wir machten große Beute — —

von Werth.

Und brachtet sechs von jenen Calvinisten, sechs reformirte Pfaffen in Verhaft. Laßt sie doch laufen! Pfaff ist eben Pfaff und Einer gilt davon, so viel wie zwei mir von den andern. Sie sind kein Pulver werth und taugen nicht als Prunkstück' für das Lager.

von Enkefort.

Darauf bei Heidelberg — mein General — es war ein schlimmer Handel! Von allen Seiten war der Schwed' uns sicher, und Abel Moda wollt' schon unterhandeln — da plötzlich — die verwetterten Franzosen —

von Werth.

Aha!

von Enkefort.

's war Puysegur mit seinen leichten Reitern! Er schlich herbei im Schatten stiller Nacht und überfiel die Vorhut der Dragoner. [A moi Piémont, à moi — schrie's — Rambure! Ein Heidenlärm erscholl von allen Seiten. Ihr waret nicht zur Stelle! Nicht war zu unterscheiden, ob vor uns Freund, ob Uebermacht des Feinds. Auch in der Stadt war man uns nicht gewogen. Was half da Widerstand?] Sie nahmen uns mit ihrem »vive le roi«, die schwachbesetzten, prächt'gen Falconete.

von Werth.

Und kennen mein Geheimniß jetzt: die Pulverkarr'n zugleich auch mit den Stücken zu verbinden? Kreuz-Falconet! Des Streich's werd' ich gedenken und heim zahl' ich den Herr'n ihr hämisch: »Vive le roi«. (plötzlich abbrechend). von Enkefort, ich bitt' Euch, lacht einmal!

von Enkefort.

Gar ob des Angriffs dort bei Heidelberg? General, das laß' ich bleiben!

von Werth.

Nein, mein Herr Oberst, über meinen Einfall! Wir geh'n nach Frankreich! — Nun, was sagt Ihr jetzt?

von Enkefort.

(erstaunt). Nach Frankreich, General? — Habt Weisung Ihr von München?

von Werth.

Ja, wartet ich da d'rauf, dann blieb' ich lebenslang hier in Quartieren liegen. Wir gehen, Enkefort — und grüßen — vive le roi! Herrn Richelieu und seine Eminenzen mit Feuerrohr und unsern Baiernklingen.

von Enkefort.

(auf die Karte auf dem Tische zeigend). Mein General, ermeßt den Weg erst, den wir vor uns haben!

von Werth.

Freund — dort seh' ich meinen Degen. Legt den auf das Papier und seht dann zu was länger ist, der, oder unser Weg auf diesem bunten Plunder. Kreuz-Falconet! Was sehn' ich mich dorthin — und nehm' Revanche mir für Heidelberg. Breithosen nennt man uns — nun meinethalben, wir messen ihnen dort dann breite Hosen an.

von Enkefort.

Jedoch der Kriegsrath und der Kurfürst Max?

von Werth.

Brauch' ich Befehl? Hat nicht bei Heidelberg die rothe Eminenz nun endlich Farb' bekannt und ist's ein Zweifel noch, daß Richelieu des Kaisers Wahl zum röm'schen Könige hat hintertrieben? Ward Albrecht Waldstein nicht, der Generalissimus, durch seine Einflüst'rung so schmählich abgesetzt? Ist's noch ein Zweifel, daß der Kurfürst Max, Gott mög' ihn uns erhalten, in München selbst wird nächstens molestirt? [Und bei Chierasco haben diese Ritter und Herren von la France doch gegen uns im off'nen Feld gestanden? Soll eitern diese Wunde und brenn' ich sie nicht aus? Kreuz-Falconet! Ich kämpf' für Baiern, doch auch für den Kaiser; hat der mich nicht ernannt zum Generalleutenant? Kommt der Franzos in's Land, so sind wir übel d'ran. D'rum besser scheint's, mein Freund, daß wir ihn drüben suchen.] Die rothe Eminenz sieht ihre Zeit gekommen, den lang gehegten Plan auf Spanien

und auf uns, mit Pfaffenlist zu reisen. Er schlug den Hugenott'; die Einnahm' von Rochelle hat üppig ihn gemacht! Wir reiten, Oberst, heut' noch — damit Basta!

von Enkefort.

Frei werden dadurch nur die protestant'schen Stände, und unser Vaterland — wir geben's ihnen Preis.

von Werth.

Grad' das will ich verhindern. [Kreuz-Falconet! Denkt nur der Abgesandten, die Frankfurt schickte kürzlich nach Paris. Kniefällig sind die Herr'n bei Richelieu geworden und haben, leicht verlockt, dem Pfaffen zugestimmt.] Breisach und Philipsburg, das Elsaß ist der Preis, um den der Kanzler nur die fränk'sche Hülf' verkauft. Und theilen will man dann die schwache Niederlande — [und wir, Freund Enkefort, wir sehen ruhig zu bei diesem schlauen Plan!?] Nein! Freund — Sechs von den Parlezvous nimmt jeder Kürassier leicht auf sein Baiernschwert — und geht's nicht, Enkefort, so sterben wir doch dort — so ruhmvoll wie in Ulm, bei Hochstädt oder Anspach. [D'rum laßt mich nur gewähren. Mit dem hochweisen Rath in München werd' ich fertig. 's ist wenigstens ein Plan, der deutschen Reitern ziemt.]

9. Auftritt.

Vorige — von Lerchenfeld (aus der Mitte).

von Werth.

Kreuz-Falconet! da kommt ja mein Gehirn! Ihr denkt, Herr Rath, für uns, indeß für Euch wir schlagen! — Wie geht's dem theuren Freund? — Ist der in Sicherheit? Könnt Euch zu Gast bald laden, denn heut' noch geht's — nach Elsaß!

von Lerchenfeld.

Nach Elsaß! Habt Ihr Ordre?

von Werth.

Da hinten, seht, (auf seinen Degen zeigend). da liegt sie auf dem Tisch und hier (auf den Kopf deutend). steht sie geschrieben!

Ihr wißt, daß ich die Zeit mit Schreibzeug nicht verderbe. Das überlaß' ich Euch!

von Lerchenfeld.

Und ohne den Befehl von München wollt Ihr handeln?

von Werth.

(humoristisch). Bewahr'! Ich warte hier bis Ihr erst hinberichtet und dort habt klar gemacht, daß ich bei Beelzebub bin besser aufgehoben, als nah bei Richelieu. Habt Ihr dem Schlafgesell die Ordre mit gegeben? Weiß er den Weg vielleicht, eh' wir ihn noch begonnen?

von Lerchenfeld.

Was Ihr auf off'nem Markt dort gegen mich gefehlt, setzt Ihr vor Enkefort — mit Absicht scheint mir's — fort. Vergeßt nicht, daß im Amt mit Euch ich gleichberechtigt. [(stolz). Vertreten wird durch mich die höchste Kriegsbehörde.

von Werth.

(humoristisch). Kreuz-Falconet! Herr Rath — hierin habt Ihr wohl Recht! Doch kriecht Ihr im Gefecht vor jedem Büchsenschuß kühn in ein Mäuseloch. Auch steigt Ihr auf kein Roß, es sei denn Ihr ging't durch. Wenn sichtbar keine Feinde, dann habt Ihr immer Muth. Doch Euer Amts-Rapport, der stempelt Euch zum Helden und Euren Kriegesmuth wißt gut Ihr zu beleuchten.

von Lerchenfeld.

Den Schimpf zahl' ich Euch heim!] Ihr seid dem Kriegsgesetz wie Jeder unterworfen. Antastbar seid auch Ihr.

von Werth.

Das heißt von hinterrücks, der Fronte bin ich sicher. Da steh' ich meinen Mann —

von Lerchenfeld.

Glaubt Ihr in München Beifall zu erwerben, wenn Ihr auf off'nem Markt mit rohem Pöbel spottet und höhnt den Glauben, höhnt die Religion?! Wenn Ihr — — —

von Werth.

(humoristisch). Herr Commissär, Ihr kommt schier außer Athem! Den Glauben höhn' ich nicht, ich achte uns're Lehre — doch Glauben nenn' ich nicht die leere äuß're Form! (sein Schwert nehmend und wie ein Kreuz haltend). Seht Herr! Hier ist mein Kreuz! Auf dies hab' ich geschworen! So wahr ein Gott im Himmel wohnt da droben, ich halte fest an meiner Jugend Glauben! Und wie die Sachen nun, in uns'rem Vaterlande des Schwerts bedürfen — bin ich überzeugt: daß auch nur dieses Kreuz zum Sieg den Glauben führet, doch niemals Pfaffenwort und Kirchenlitanei. Mit Predigt und Bericht jagt Ihr den Schwed' nicht fort aus uns'rem deutschen Lande. Und eh' sich dem gesellt der Franzmann von da drüben, zerschellt der Schädel hier am ersten Brückenkopf den ich im Elsaß finde. [Und wie der Pfaff in Worms begeistert einst gerufen, so sage ich mit ihm: „Hier steh' ich — wie's auch kommt — ich kann nicht anders — Gott — wird weiter helfen — Amen!"

von Enkefort.

(drückt ihm die Hand). Dem pflicht' ich offen bei — bei mir sind's and're Gründe.

von Werth.

Herr Oberst Enkefort, mit allen guten Gründen, schlagt Ihr kein Mäuschen todt, füllt keinen Hafersack! —] Wollt Ihr nicht mit, Herr Rath — so geht getrost nach München und sagt dem Kurfürst Max: Der Werth hätt' calculirt, es wär' im Ernste besser, wir setzten unsere Reiter dem Franzmann in den Pelz, als daß die Motten hier in unser Fell sich nisten. Und wird geklopft dann, Herr, so fliegen nicht uns're eig'nen Haare. — Und nun genug! Ihr habt ja freie Wahl und (zu von Enkefort). Ihr wißt was zu thun!

10. Auftritt.

Vorige. Kurt. Jup. Griet (letztere bleiben im Hintergrunde).

Kurt.

General — wär's wohl erlaubt — Ihr wißt —

von Werth.

Ihr bringt Rapport? (zu von Enkefort). Der Fähndrich ist sehr pünktlich! — Bleibt nur zur Stell', Herr Rath — er

hat ja schnell berichtet. Nun, Fähndrich, nur heraus — was war im Lumpensack?

Kurt.

Gen'ral! Auf Stück und Zahl Verzeichniß uns'rer Truppen, die Stärke aller Reiter-Regimenter. Auch wer die Führung hat, und unser Pulver-Vorrath — es fehlt nicht selbst die Zahl der eben Neugeworb'nen.

von Werth.

Und Ihr ahnt Nichts, Herr Rath?

Kurt.

Die Kanzelei konnt' das genauer nicht verzeichnen. Die Handschrift — — —

von Werth.

Die Handschrift — nun — die ist gewiß sehr deutlich?! Auf's Schreiben, Kurt, versteht man dort sich gut — ich meine dort, wo die Papiere lagen.

Kurt.

Ich zweif'le noch, ist's Abschrift oder Breve. Auch von Rath Schäffer fand ich eine Weisung, an Euch, Gen'ral — wohl sonst Papiere noch vom obern Kriegsrath — vorwurfsvoll für Euch.

von Werth.

Auch das — na, das kömmt oft in München vor. Das konnt' der Bursch behalten. Man lobt in München selten was ich thu' — ich kann die auch nicht loben. So gleicht sich's immer aus. Schickt das dem Burschen nach! (zu von Lerchenfeld). Vielleicht könnt' Ihr's ihm senden?

Kurt.

's stammt aus der Kanzelei — nur daher konnt' es kommen.

von Werth.

Nun ja, warum denn nicht? Hat Einer gute Freunde — dann stiehlt sich's ja nicht schwer! Nicht so, Herr Commissair?

von Lerchenfeld.

Was soll die Frage mir?

von Werth.

Euch gar Nichts! Gott behüt's! Ihr wißt ja Nichts davon. Denn wüßtet Ihr im Ernst, versteht mich nur, Herr Rath, mir thät's aufrichtig Leid! (losbrechend). Ihr hingt, Kreuz-Falconet, flugs an demselben Pfahl, den Euer Freund verschmäht! ['s wär' für den Pfahl 'ne Ehre. Doch da Ihr gar Nichts wißt — so ist's damit ja gut. Nur könnt's am Ende sein, es schlich' ein solcher Bursch nochmals in Euer Haus — dann jagt ihn flugs davon! Ich bin zwar mächtig fromm; doch Schurken hängt der Werth auch ohne Sakrament und wenn in meiner Näh' sich ein Verräther findet, dann geb' mit eig'-ner Hand ich ihm Absolution. — Genug von Eurem Freund!] (zu Jup). Nimm nur den Plunder, Jup, verwahr' ihn gut. In München hebt man solch' Zeug auch auf — die haben dort noch mehr! (zum Fähndrich). Nun, kehrt zu Eurer Pflicht.

Kurt.

(zögernd). Ich selber hätt' noch Eins —

von Werth.

Von Euch, Fähndrich, für Euch? Nun dann nur schnell heraus.

Kurt.

Es wünscht hier der Rekrut — sehr dringend Euch zu sprechen. (zu Griet). Kommt näher, Kamerad! (zu von Werth). Er meint, Ihr könntet helfen.

von Werth.

Zu Pferd und Schwert, mein Sohn — das könnte leicht wohl sein.

Jup.

(zu Griet). Nur Herz gefaßt, mein Bursch, heraus und ohne Zagen.

von Werth.

(barsch). Nun — zögert Ihr? Was soll's?

Griet.

(tritt erschrocken zurück).

von Werth.

Na — 's ist nicht schlimm gemeint! (lachend zu Kurt). [Vor diesem Milchbart da und seiner Aengstlichkeit, flieht sicher kein Franzose.] Nun, nur heraus — was wollt Ihr?

Griet.

(sehr ängstlich). Ich wollte nur Euch fragen — — ob Ihr — der Jan von Werth?

von Werth.

(lacht hell auf, mit ihm die Andern). Haha! Nun! Das ist neu! Und weiter wollt Ihr Nichts? Seh' ich vielleicht so aus, als wär' ich seine Mutter?

Griet.

Nein — nein — ich meinte nur — ob Ihr in Schlenderhan — damals —

von Werth.

Ja wohl, damals, da war ich — Pferdeknecht; das hab' ich nie verleugnet. Doch was wißt Ihr von dort?

Griet.

Nun ich — ich war auch dort — —

von Werth.

Doch nicht als Pferdeknecht — als Junge bei den Kühen!? Das geht den Jup dann an.

Griet.

Nein, General von Werth — laßt (auf die Andern). — die bei Seite treten — sonst fehlt es mir an Muth — ich wage nicht —

von Werth.

Was, Junge? Ich schäm' mich nicht der Zeit und der Vergangenheit. Was wißt Ihr von daheim?

Griet.

Nun seht, bei uns zu Hause sprach Jeder nur von Euch! Und Alles war erstaunt, wie Ihr so groß und stolz und mächtig

jetzt geworden und wie Ihr damals seid den Reitern nachgezogen, die bei uns in Quartier. Die Eltern waren stolz, wenn sie von Euch erzählten, weil Ihr doch eigentlich halb zähltet mit zu uns.

von Werth.

Und bin doch fortgelaufen! Nichtwahr? so sagten sie. Doch wer sind Eure Eltern? Sind sie vom Bauernhofe — und sind sie noch daheim? [Auf solchen schmächt'gen Knirps kann ich mich nicht entsinnen und hatt' mein Lebtag doch kein allzuschlecht' Gedächtniß. Doch wär't Ihr damals wohl der Windel kaum entlaufen.] Was sucht Ihr jetzt bei mir?

Griet.

(ihm zu Füßen fallend). Schutz, General, und Hülf' in größter Noth!

von Werth.

Kreuz-Falconet — das wird ja plötzlich ernsthaft! (zu den Uebrigen). Gebt etwas Raum! Ist's auch g'rad kein Geheimniß, vielleicht hat er Courage, seht Ihr ihm nicht in's Antlitz. (Die Uebrigen treten mehr zurück, bleiben aber neugierige Zuschauer.)

Griet.

Habt Dank! Wüßt' ich nur auch, wenn offen ich gesprochen, daß Ihr mich nicht verstoßt. Vertrau'n hab' ich zu Euch, trotz Eures grimmen Bartes. — Sagt' doch die Mutter auch: Ihr wär't ein Stück von uns —

von Werth.

Ein Stück von Euch! Haha! dann offenbar kein kleines. So brennt doch endlich los, Ihr macht mich ungeduldig.

Griet.

Nun also — wir — der Vater und die Mutter — wir zogen von daheim rheinauf nach Nürenberg. [Wohl wicht'ge Dinge waren's, die in der schweren Zeit zur Reise uns genöthigt. Doch davon weiß ich Nichts.] Unruh' war überall. Kriegsvölker hier, Kriegsvölker da, auf allen Heeresstraßen. Heut' kamen Schweden, morgen Liguisten. Nah war schon unser Ziel. — Als wir in stürm'scher Nacht in einem Gasthaus Ruhe kaum gefunden, entsteht ein Lärm am Thor — und deutlich hörten wir das Toben wilder Haufen, die nach dem Wirthe riefen —

von Werth.

Wohl Marodeure, die im Dunkeln plündern!

Griet.

Nicht lange währt's. Sie hatten bald erfahren, daß wir im Haus — denn plötzlich höre ich den Vater auf dem Flure, der wohl besorgt im Hause Rundschau hielt. Auf's Neu' begann das wilde Toben unten, in dem ich nur mit Müh' den lauten Ruf verstand: „Der Kerl hat Geld, ist reicher als er scheint! Gebt ihm den Schwedentrunk!" — Wohl konnt' ich hören wildes Handgemeng' und daß der Vater sich zur Wehre setzte! Die Mutter eilt ihm nach, hinunter in den Hof. Ich war allein, Gen'ral, und bin's — bis heut' geblieben!

von Werth.

Ein feiger Ueberfall! Diebstahl und Räuberei, des Krieges saub're Folgen. Merodebrüder sind's, die wüsten Schnäpperbanden.

Griet.

Da hör' ich leisen Ruf, die Pferde steh'n im Hofe — ich außer mir, stürz' an das off'ne Fenster — und seh' — den Vater — die Mutter von dem Schwarm hinauf auf's Roß gehoben und eh' ich's ahnen kann, stürmt auch die Schaar davon. Noch ruf' ich laut: „Um aller Heil'gen willen! Erbarmt Euch mein, trennt mich nicht von den Meinen!" — [Ein Kriegsmann, der noch an der Pforte zaudert, erwidert drauf: „Schrei, bis Du berstest, Bursche!" und sprengt davon. Von da fehlt die Erinnerung mir der Folgen.] Ich fand am ander'n Tage, auf schlechter Lagerstatt im dunklen Hof mich wieder — verlassen von den Eltern und von Allem, was überhaupt ich auf der Welt besitze; trostlos war ich — verwaist — und ohne Hülfe.

von Werth.

(gerührt). Mein armer Bursch'! Ja, so geht's oft im Kriege und sollt' doch nicht so geh'n.

Griet.

Dem Himmel Dank! Der Wirth des Hauses war — wenn selbst auch ausgeplündert, ein wack'rer Ehrenmann. Viel konnt' er wohl nicht thun, doch hielt mein Eigenthum — was

von der Eltern Habe im Hause noch versteckt — der Wack're gut verwahrt. Den Anzug stutzt er zu aus Vaters Päckerei und was sonst noch erlöst, es blieb mir zur Verwendung. Ein Trödler kam des Wegs, wie bei den Lagerknechten sie treiben off'nen Tausch, der nahm sich meiner an; — [er zog nach Nürenberg. Ich gab' ihm was ich hatte und folgte ihm dorthin. Doch nirgends Nachricht fand ich von den Meinen. Wir zogen weiter dann nach Nördlingen und Anspach. 's war kurz nach jener Schlacht, die dorten Ihr geschlagen] — und als er hörte, daß Johann von Werth in Ulm g'rad sei und dort sich neu formirte, so dachte er auch hier auf guten Tausch! — Johann von Werth!! In meiner Kindheit Tagen, klang oft der Name stolz mir an das Ohr — ihn hielt ich fest in allen diesen Stürmen.

von Werth.

(für sich). Fürwahr, der Junge packt mich mehr als nöthig! (zu Griet). Doch was soll's nun — was kann ich für Euch thun?

Griet.

(wirft sich ihm wiederholt zu Füßen). General von Werth! Seht mich zu Euren Füßen — erhört mein heißes Fleh'n, laßt meine Hoffnung nicht an Euch zu Schanden werden und — tragt es mir nicht nach, wenn ich Euch arg getäuscht — wenn ich im Ernst nicht bin, was ich bisher geschienen! Nur so war's möglich mir, bis zu Euch zu gelangen. — Gen'ral von Werth — ich bin — verzeiht — ich — bin ein Mädchen — —

von Werth.

Kreuz-Falconet! Das wäre — —

Jup.

Hab' so was gleich geahnt!

Griet.

(mit größter Lebhaftigkeit). Ich bin — bin Griet, die Tochter Eures Herrn! Der Freiherr Raitz von Frentz daheim — in Schlenderhan — er ist's — er ist mein Vater! von Werth verstoßt mich nicht!!

von Werth.

(ist ganz sprachlos vor Erstaunen und bricht dann los). Jetzt reißt die Sonne nur vom Firmamente und steckt als Leuchte mir sie

in den wirren Schädel! — Griet! — Griet! — Du bist's — Sie sind's — Ach — Freunde — Fähndrich, Jup — so lacht doch Enkefort — Euch soll ja augenblicks — Griet, nehmt's nur wie Ihr wollt — ich muß — Kreuz=Falconet! — 'nen Kuß dürft Ihr nicht weigern. (Umarmt sie stürmisch. Die Uebrigen haben ihre Theilnahme und ihr Erstaunen kund gethan, vor allem der Rath. Kleine Pause).

Griet.

O! General von Werth! Glaubt mir, gar manchen Tag hab' ich mich heiß gesehnt, wie jetzt vor Euch zu steh'n, Euch anzufleh'n und nun — —

von Werth.

Nun seid Ihr da — seid hier, seid bei dem Freund so sicher, als wie zu Haus im Schutz des Edelhofs.

Griet.

O! Dank — nehmt heißen Dank — —

von Werth.

Dank? Warum Herzensjunge — ja so — Ihr seid ein Mädel! — Ihr habt mich schier verdreht! Laßt nur den Dank, sonst fange ich noch an und sage Euch den Dank, für das was Euer Vater vor Zeiten mir gethan. (Ganz in Erinnerung versunken). Ja, Griet, wißt Ihr denn noch, wie ich auf meinem Arm so häufig Euch getragen? Wie ich mit Euch gespielt, wenn von der Arbeit müd' ich heimgekehrt' vom Felde? — Ihr kamt dann an den Stall und lugtet durch die Thüre, ein wilder Querkopf, doch — mit herz'gen Kinderaugen! Dann rieft Ihr oft: „Jan, Jan, was macht denn heut' der Braune? — Der Schecke, lahmt er noch?“ und ich hob Euch auf's Roß und laut war Euer Jubel. Griet! Glaubt's mir auf mein Wort, in diesem Augenblick gibt's auf der weiten Welt, kein froher Herz als meines.

Jup.

(der bis jetzt im Hintergrunde gestanden und mit den Zeichen der größten Theilnahme, sich die Augen wischend, Griet beständig angestarrt hat, kommt vor, mit Gefühl und Humor). General! Wenn Ihr mich spießt — Ihr habt den Jup vergessen! Gehör' ich nicht dazu? Im Stall dort gab's auch Kühe und hab' ich's auch, wie Ihr, nicht zum Gen'ral gebracht — ein Stallknecht war ich auch. Und als ich Euch gefolgt — und nachlief Euren Fahnen, um in dem Baiernheer gleich Euch Etwas zu werden — da nahm

ich doch mit mir die Liebe zu der Heimath. Und daran häng' ich noch — so fest g'rad als wie Ihr. — Ja, Griet, kennst Du — verzeiht — auch ich bin schier im Taumel — kennt Ihr den Jup denn nicht — den Jup, den Sohn des Küsters — der bei dem Kuhstall einst Euch aus der Tränke zog, als Ihr beinah' ertrunken? (Jup steht auf der einen Seite, von Werth gegenüber, Griet in der Mitte, die Andern im Hintergrund).

von Werth.

Hat Recht der Schwätzer, Griet! Ihr kommt hier zu Bekannten und ohne Heimath seid Ihr heut' nicht mehr! Geb's Gott — wir spüren auf die Mutter und den Vater, dann ist der Edelhof, wie ehedem, zusammen. Ich kann vergelten dann, was ich den Eltern schulde!

Jup.

Und so lang — General hab'n Beide wir 'ne Tochter — und was noch niemals da — und Keiner hat 'ne Frau! 's ist auch im Krieg 'was werth!

Griet.

(tritt etwas vor). Mein Gott und Vater — Du hast mich geleitet, in treuer Huld bis zu den Freunden hier. Dir dank' nach langer Nacht ich diesen Sonnenblick! — Mein General — Freund Jup — es stürmt der Stunde Freude zu mächtig auf mich ein. Laßt mein Gedächtniß erst die Ruhe wieder finden und die Erinn'rung meiner Kindertage, sie taucht mir wieder auf. — Ich steh' nicht mehr allein — nicht einsam auf der Welt!

von Werth.

Allein? So wahr ein Gott! Allein? Das seid Ihr nicht! — Und nun, Herr Rath, seht hier den Gottesdienst, wie er nach meinem Herzen. So treu, so ehrlich wie in dieser Stunde, hab' ich noch nie zu meinem Gott gebetet und heißes Dankgefühl schick' ich hinauf zu ihm, dem güt'gen Schöpfer, der mich so begnadet. So wahr und heiß habt Ihr in Eurem Leben, mit allem Weihrauch, aller Litanei: Hossianah nicht — Psalmen nicht gesungen, wie ich sie singe in dem Augenblick — auch wenn ich nicht im Kirchenstuhle kniee! —

(Gruppe. von Werth zieht Griet an sich. Jup küßt ihr die Hand, Kurt blickt theilnehmend, der Rath mißtrauisch auf die Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Schloß des Marschalls von Guébriant bei dem Dorfe la Rosière, unweit Toul.

(Größeres Zimmer. Mittelalterliche Einrichtung. Fenster auf beiden Seiten, Mittelfenster im Hintergrunde. Zwei Thüren im Fond rechts und links, und Thüren auf beiden Seiten.)

1. Auftritt.

Chambonpierre (in and'rer, besserer Kleidung als im ersten Akt). Ein jüngerer und ein älterer Diener des Marschalls (kommen von der Seite, man hört von Zeit zu Zeit Signale der Werth'schen Reiter aus der Ferne.)

Chambonpierre.

Parbleu! Nur Märchen sind's, die man Euch aufbindet.

1. Diener.

Aber er hat Stockmeister und Steckenknechte bei sich — und wo ihm eine Visage nicht gefällt, da läßt er hängen.

2. Diener.

Und sie sagen er fängt die Kugeln mit der Hand, die auf ihn geschossen werden.

1. Diener.

Ja, und Dufoure's Jean, der bei den Puysegur'schen Reitern stand, hat's selbst gesehen — sein Schwert ist fünf Ellen lang und gleichzeitig zum Schießen eingerichtet — es braucht gar nicht geladen zu werden.

Chambonpierre.

Dummheiten — fürchtet Euch wie die Gamins vor einem Popanz! Wenn ich Euch doch sage, ich kenne ihn genau —

's wird ihm nicht einfallen Jemand zu beschädigen. Außerdem ist das ganze Dorf bewaffnet. Vorläufig nur zur Nothwehr, wenn einer oder der andere seiner Reiter auf eigene Faust fouragiren will. Wer weiß (leise) — findet sich eine Gelegenheit wo man Euch brauchen kann, so reden wir weiter.

1. Diener.

Wenn sie den Meinen unten im Dorf aber nun die Pferde ausspannen —

Chambonpierre.

So laßt Ihr's geschehen.

2. Diener.

Und die Kühe und das andere Rindvieh —

Chambonpierre.

Dann gebt Ihr ihnen noch Eure Hühner dazu! Hab' ich Euch nicht schon gesagt, daß Jedermann schadlos gehalten wird? Ein Staatsgeheimniß liegt hier zu Grunde. — Euch kann man's nicht auf die Nase binden.

1. Diener.

Wie aber dann, wenn sie uns und unser Dorf devastiren und unser Fleisch und Blut über die Klinge springen lassen?

2. Diener.

Schon fünfhundert Dörfer haben sie in Flammen aufgehen lassen und was nicht niet- nnd nagelfest war, haben sie in ihre Schnappsäcke gesteckt. In Straßburg sollen sie die Thurmuhr eingesteckt haben und wo sie ein Nürenberger Ei erwischen können, da schleppen sie's von dannen.

Chambonpierre.

Hier geschieht's nicht. Seid dessen sicher. (Ganz leise.) Wir haben schon vorgesorgt! Letzte Nacht trafen sechzig Musketiere von Guébriants Leibregimente hier ein. — 's sind gut aufgehoben — kein Mouchard kann sie finden.

(Signaltrompeten in der Ferne.)

1. Diener.

(erschreckend.) Hört Ihr, eben bellen die Hunde schon.

2. Diener.

Das sind nur ihre hungrigen Schmeerbäuche, die so laut knurren. So ein Deutscher soll das Kraut auf den Aeckern, mit Grund und Erdboden dazu verschlingen —

1. Diener.

Und die Braten verzehren sie mit den Knochen — den Waizen mit den Halmen — —.

(Wiederholte Signale in der Ferne.)

Chambonpierre.

Diable! Diese Barbaren reiten wie der Wind. Nach meiner Schätzung konnten sie vor Abend nicht hier sein. Geht, Ihr Leute, wenn ich Euch brauche, erfahrt Ihr's zur rechten Zeit.

(Flottes Trompetensignal in der Nähe.)

Kurt.

(hinter der Scene.) Halt das Piket und abgesessen! Schlagt hier Quartiere auf. Sucht Euch die besten Ställe und fehlt's am Platz, so jagt das Vieh hinaus auf's Feld und auf die Aecker.

1. Diener.

Da haben wir's! Das fängt gut an.

Jup.

Fähndrich! Wo nun hinaus?

Kurt.

(draußen.) Wir bleiben hier im Schloß! So will's der General. Besetzt vor Allem erst die Mairie — die Kirche dann — Ihr selbst bleibt hier im Schloßhof.

Chambonpierre.

An die Arbeit, Leute — zeigt Euch ohne Furcht. Ich seh' wie's d'runten im Dorfe steht.

(Alle drei zu verschiedenen Seiten ab. Chambonpierre durch die Mittelthüre links.)

(Kleine Pause).

2. Auftritt.

Kurt und Jup (aus der anderen Mittelthüre kommend).

Jup.

Fähndrich, seit Kindesbeinen kenn' ich ihn, doch solch 'nen tollen Streich hätt' ich mir nicht erwartet. Hierher zu kommen, in die Rattenfalle!

Kurt.

Ihr seht, wie stets, zu schwarz, Rottmeister Jup. Wollt Ihr, daß er, vor dem ganz Lüttich bebte, der dieses Frankreich trieb bis vor Paris, erzittern soll vor einem Haufen Bauern?

Jup.

In Lüttich? Ja, das lasse ich noch gelten; da gab's doch ehrlichen Soldatenkampf... [und wenn die Bürger auch den Secretarius vom Pferde schossen, sammt dem Meister vom Quartier, so hatten die's verdient durch ihren Uebermuth.] Hier aber, Fähndrich, mit den wen'gen Reitern, hier ahnt mir faßt ein teufelmäß'ger Spaß.

Kurt.

G'rad eben das macht den Gen'ral mir werth, daß er dem Gegner zeigt, wie wenig er ihn fürchtet. — In München steht nicht Alles wie es soll. Der Kurfürst ist des langen Haders müde. Gelingt es uns mit Glück zu unterhandeln, so trennt sich bald der Schwed' von Richelieu. So lang der Fremde haust da draus im deutschen Lande und sich in uns're Sachen klüglich mischt, gibt's Frieden nicht in unser'n heim'schen Gauen, die uns der Fremde Jahre nun verwüstet.

Jup.

Na, gründlich, haben wir doch das auch hier besorgt. Weshalb jedoch hat er, den Jungen, na, die Griet, — so sollen wir das Mädel doch 'mal nennen, mit bis hierher geschleppt? Bei dem was wir zu thun, braucht man doch keine Weiber?

Kurt.

Glaubt Ihr, der General ließ sie in fremdem Schutz? Ließ sie aus seiner Nähe? Die schmucke Knabentracht legt selbst

auf seinen Wunsch, sie einmal doch nicht ab. [In Ulm hat sie's gelobt, so lange sie zu tragen, bis Nachricht sie erhält vom Schicksal ihrer Eltern.] Und hat sie wacker nicht bei Lüttich sich gehalten und dann bei Corbie drauf —

Jup.

Ein deutsches Mädel und dazu vom Rheine — zählt doppelt, Fähndrich, ohne Widerspruch! Was and'res steckt doch d'rin, als in den Schlapperhauben, die hier zu Lande trägt das Frau'ngeschlecht.

Kurt.

[Und als bei unserm Zug damals nach Cöln, der General mit ihr gen Büttgen ritt und dann nach Schlenderhan — als sie Nichts fand als wüste Burggehöfte, die Aecker brach, die Scheuren öd und leer, da schwor sie sich: nicht eh' von ihm zu lassen, bis Nachricht sie von ihren Eltern hat — und sei's die Meldung auch von ihrem Tode.] Und reiten kann sie, Jup, das müßt Ihr selbst gestehn, so gut wie die Dragoner und wie wir.

Jup.

Geht sie von uns — sei's jetzt, sei es auch später — dann geh' ich mit — wenn sie mich mit sich nimmt. Ich bin gar oft des ew'gen Streitens müde. Besonders hier. — Traut den Franzosen nicht! Zu schwach ist uns're Mannschaft.

Kurt.

Wir steh'n zur Noth, wenn's sein muß, uns'ren Mann. 'Nes Schurkenstreich's muß Jeder sich versehen. — Mehr Mannschaft, Jup? [Ihr wißt, daß uns're Völker zerstreut sind rings im Elsaß. Die festen Plätze sind in unsern Händen.] Mit Recrutirung zieht es hier nicht sehr, wir sind in Ulm nicht, oder gar in München. Nachschub trifft sparsam ein, je nun — man muß sich helfen, so weit es eben reicht.

3. Auftritt.

Vorige. Griet. (aus der Mitte, noch in Männertracht.)

Griet.

Gottlob! Da sind ja Beide! Nicht Mädchenfurcht ist's, daß ich Euch hier suche — doch, nehmt es wie Ihr wollt — es steht in diesem Schloß nicht Alles wie es soll.

Jup.

Da habt Ihr's, Fähndrich, hört's!

Griet.

Zusammen steckt das Volk die mürr'schen Köpfe — im Dorfe wird gebraten und geschmort —

Jup.

Doch nicht für uns.

Griet.

Sie laufen hin und wieder und aus der Ferne schallt der Glocken Ton, als wenn zum Sturm sie in den Dörfern läuten.

Kurt.

Weil die Dragoner ihre Häuser plündern und Feuer werfen, wie gar oft im Krieg! Nicht lob' ich das, doch wer kann das verhindern?

Griet.

Mißtrauisch prüft man uns'rer Reiter Zahl und triumphirend steh'n sogar die Weiber an allen Thüren, keck und nicht erbost, wie anderwärts in den besetzten Flecken! (zu Kurt.) Schickt nach Succurs — mir ahnet sonst ein Unglück.

Kurt.

Und ohne Weisung von dem General! Ich — nach Succurs — das wäre! — Nein, wir sind hier, weil Marschall Guébriant den General als Gast hierher geladen. Täusch' ich mich nicht — so will man unterhandeln, um Frankreich von dem Schwedenbund zu trennen. [Wird Marschall Guébriant mit Werth darüber einig, daß Kurfürst Maximilian und Kaiser Ferdinand den Frieden schließen mit dem König Ludwig, dann bleibt uns nur der Streit im eig'nen Hause —]

Jup.

Doch ist der Werth ein Friedensunterhändler, so schlecht wie man ihn nur bestellen kann.

Kurt.

Deshalb ist ja auch unser Kriegsrath hier.

Jup.

Daß ihn — na ja, dann ist uns ja geholfen!

Griet.

Und grade der — auch er zeigt sich verändert! Hat er nicht erst mit ernstem Wort geeifert, daß ich nicht lasse von der Knabentracht? Wollt er nicht aus dem Lager mich entfernen? Und jetzt — Er nähert sich und bietet seine Dienste und seine Freundschaft an. Was soll ich davon denken?

Kurt.

Eins ist mir aufgefallen. Ich sah vorhin, da draußen auf dem Gange, vorüberhuschen ein bekannt' Gesicht. (zu Jup). Fiel's Euch nicht auf, wie scheu und wie verlegen sich von mir wandte der Patron vorhin? Mir schien das Antlitz reif für einen Galgen.

Jup.

Kommt hier zu Lande öfter vor, Herr Fähndrich! — Ich sehe zu, daß uns're Reiterwachen hübsch nüchtern bleiben draußen auf den Posten. Ich fürchte diesen Rothwein — die Dragoner, sie nehmen's leicht nur mit dem Maaß bei'm Wein.

4. Auftritt.

Vorige. Cornet-Ordonnanz.

Cornet-Ordonnanz.

(zum Fähndrich). Ich bringe Meldung von den äußern Posten.

Kurt.

Was gibt's?

Cornet-Ordonnanz.

Soeben ist einer unserer Leute, meuterisch in der Hauptstraße des Ortes niedergeschossen worden. Die Mannschaften sind in Aufregung und schreien Mordio durch die Gassen, sie wollen das Rathhaus in Brand stecken und verlangen nach dem Maire und — — wo ist der General?

Kurt.

Ein Mord auf off'ner Gasse — bei friedlicher Verhandlung? Da soll ja — Ordonnanz! Nehmt mir den ganzen Rath

von diesen schuft'gen Bauern sofort in Kriegsverhaft! Die Ochsen treibt sogleich aus ihren Ställen und laßt kein einzig Stück im ganzen Dorf zurück. Als Sühngeld dienen sie — bis Näheres wir ermittelt. Ihr zaudert, Ordonnanz? Auf mich kommt die Gefahr — Hinunter augenblicks! Kommt Weit'res vor, schickt Meldung! Den rothen Hahn auf's Dach, wenn diese Schurken meucheln!

(Cornet-Ordonnanz ab).

Jup.

Hab' ich's denn nicht gesagt! Sie taugt Nichts, die Nation; d'rum decimirt sie nur! Was geh'n denn den Franzos die deutschen Händel an? Laßt sie hier über'm Rhein! Wir kamen nicht hierher zu plündern ihre Dörfer, wenn sie sich nicht gemischt in uns'res Landes Wirren. Hat doch hier jedes Nest so unvernünft'ge Namen, daß man kaum sagen kann, wo man sich schlafen legt.

Kurt.

Laßt uns zum Rechten seh'n! Ich übernehm' die Meldung jenes Postens. — Und Griet — gilt Euch mein Wort — so bleibt in meiner Näh'. Geht nicht allein hinab in's Dorf und durch die Gassen. — Laßt uns die Wacht im Schloßhof unterrichten. (Alle Drei durch die Mitte ab.)

5. Auftritt.

von Werth (mit der Pfeife), Marschall von Guébriant (aus der Seite).

von Werth.

Sehr schön fürwahr und wahrhaft überzeugend. Doch leider kann ich nicht hier bindend unterhandeln. Ich ließ Euch schreiben: Gern käm' ich zu hören, doch die Entscheidung stünd' nicht ganz bei mir. [Ist's Eurem Herrn, dem König Ludwig, ehrlich drum zu thun, den Bund mit Schweden gänzlich aufzulösen, so ist — Tractat setz' ich zunächst voraus — im Umsehn Euer Land von uns befreit.] Uns liegt's in Wahrheit nicht besonders auf, zu schäd'gen Eure Fluren, Eure Aecker. Mischt Euch nicht d'rein in das, was uns nur kümmert, dann habt Ihr auch vor unsern Reitern Ruh'.

von Guébriant.

Auch ich kann bindend nicht mit Euch verhandeln. Doch kenn' ich meines Herrn und uns'res Kanzlers Meinung. Gern geht man ein auf jegliche Bedingung, die unser Land befreit von jenem schwed'schen Bündniß und die zugleich des Landes Würde wahrt.

von Werth.

Unwürdig ist für Frankreich doch wohl nur, daß uns're Völker vor Compiègne gerückt und König Ludwig selbst nach Orleans geflüchtet. Komm' ich nun heut' zu Euch, ist's das Bemühen nur, den Streit in Ehr' für Euer Land zu enden.

von Guébriant.

Ich zweif'le nicht und dies zwar umsomehr, als Ihr mit wenig Volk den Zug hierher gewagt.

von Werth.

Brauch' ich ein Dutzend Fähnlein zur Escorte? Wollt friedlich Ihr, Herr Marschall, unterhandeln, tret' ich mit einem Heer Euch nicht entgegen. [Ihr wißt, (reicht ihm die Hand) daß dies wohl sonst sich öfter hat ereignet, wo ich nicht ganz so zart und sinnig plauschte — wie eben heut'.]

von Guébriant.

Wir sind des Bündnisses mit Schweden ernstlich müde. Der Kanzler selbst — was hätte er für Gründe, dem Weimaraner Geld und Heer zu stellen?

von Werth.

Für Gründe? Nun, Herr Marschall — Nichts für ungut! Breisach und Lothringen sind ein'ge Groschen werth — und Mannschaft? Nun, die zeugt ja Euer Land so gut und leicht wie eben jedes and're.

von Guébriant.

Doch kann das deutsche Reich der Schweden Fahnen nicht von dannen treiben.

von Werth.

Sind wir allein — so wird's gewiß geschehen. [Seht, welch' ein Held auch Herzog Bernhard ist — ich ehre seinen Muth, doch hasse ich den Treubuch an der Heimath. Einst

sandt' er Botschaft mir nach Straßburg hin: weshalb ich ihm den Weg in's Vaterland versperre? Ich antwort' ihm: Wer feindlich eig'nem Volke, der sei ein Reichsverräther! Ich glaub', die Botschaft war ihm nicht genehm.]

von Guébriant.

Doch wird im Fall der Ein'gung, Euer Wort auch bei den rings im Land zerstreuten Haufen der deutschen Völker, Waffenruh' erzwingen?

von Werth.

Nicht eh' sprech' ich das Wort, bis Nachricht mir vom Kurfürst. [Wenn's Schlagen gilt, dann brauch' ich keine Weisung, doch Frieden schließen und parlamentiren, das mögen die gestrengen Herr'n von München in Ruhe selbst beschließen.] Auch hab' ich Euch den Kriegsrath Lerchenfeld zu diesem Zwecke mit hierher gebracht. Er kennt den Brauch der Feder.

6. Auftritt.

Kurt. Jup und Cornet-Ordonnanz. Vorige.

von Werth.

Was soll es, Fähndrich?

Kurt.

Mein General — ein Mord auf off'ner Gasse —

von Werth.

Was sagt Ihr — wen betraf's?

Kurt.

Ein Mann von Wolff's Dragonern, die Ihr zur Wacht im Dorfe selbst bestimmt. Meuchlings ward er erschossen.

von Werth.

Kreuz-Falconet! Herr Marschall, was ist das?

von Guébriant.

Ein Schurke nur konnt' sich das unterfangen.

von Werth.

Da hab't Ihr Recht, doch mir ist's nicht genug.

Kurt.

Mein General — ich hab' nach Kriegsbrauch die Rathsherr'n dingfest gleich gemacht —

Jup.

Ich trieb die Ochsen gleich aus allen Ställen — als Sühngeld —

von Werth.

Die Rathsherrn laßt sogleich nur wieder laufen, unnöthig Futter kosten die uns nur. Die Ochsen aber — Jup — sind Deine Sache.

Jup.

Wenn das mein Vater wüßte! Armselig war die Kuh, die er besaß — ich habe hier jetzt eine Heerde Ochsen. Wüßt' er das nur! Im Grab' dreht' er sich um.

von Guébriant.

Verzeiht, General! Ihr schaltet, wie mich dünkt, hier wie in Feindesland.

von Werth.

Sind wir nicht mitten d'rinn?

von Guébriant.

Ist Etwas hier geschehen, das Strafe heischt — sie wird dem Thäter nicht entgehen — doch so —

von Werth.

Herr Marschall — sind wir Eure Gäste, so war ein Schuß aus feigem Hinterhalt, fürwahr ein schlechter Willkomm. — Bis sich die Sache aufgeklärt — verzeiht, daß ich nach meiner Weise Ordnung schaffe. (zu Jup) Es bleibt bei dem, was ich gesagt. (geht zu Kurt).

von Guébriant.

(bei Seite). Wart', stolzer Pferdeknecht, Du wirst des Tags gedenken!

von Werth.

Nun geht zur Wache; harrt, bis ich Euch rufe.

(Kurt, Jup, Ordonnanz durch die Mitte ab.)

7. Auftritt.

von Werth. von Guébriant. Herzogin v. Angoulême (von der Seite).

Herzogin.

Was hör' ich, Oheim? — Mord — und Aufruhr in den Gassen? (sieht Werth). Ah — ohne Zweifel unser Gast — von Werth —

von Werth.

(steckt die Pfeife in den Stiefel). Zu dienen, edle Frau — des Kurfürsten und der kathol'schen Majestät des Kaisers General-Feldmarschall-Leutenant — —.

Herzogin.

Wie sehr betrübt's mich, General von Werth, daß Euer gastlicher Besuch durch eine Schurkenthat verunglimpft ward.

von Werth.

's ist in der That kein freundlich Zeichen eben.

Herzogin.

Man muß den Fall vor Allem untersuchen.

von Guébriant.

Ich eile selbst den Schuldigen zu finden. Auch ziemt sich's, daß ich Ordre gebe, für Eure Nachtruh' und Quartiere Eurer Leute —

von Werth.

Thut das — indeß — die Schlafstell' find' ich selbst. Ich nehm' mit jedem Lager gern vorlieb.

von Guébriant.

Ich lasse Euch in schicklichster Gesellschaft.

(Durch die Mitte ab.)

8. Auftritt.

von Werth. Herzogin.

(Pause.)

von Werth.

(für sich, etwas verlegen). Kreuz-Falconet! Das Weib ist ohne Tadel. Und ich — ich — bin auf's Scharmutziren nicht geübt.

Herzogin.

So seh' ich denn nach langem Sehnen den Mann von Angesicht, der mir — als Held wohl stets — kaum je als Feind erschienen. Ich bitte, nehmet Platz. (die Herzogin setzt sich zur Seite).

von Werth.

(für sich). Jetzt weiß ich nicht — setzt ich mich nah' hinzu — Kreuz=Falconet — bin darin nicht zu Hause. (nimmt einen Stuhl).

Herzogin.

Herr General — man weiß die Ehr' zu schätzen, daß Ihr hier auf Rosière — —

von Werth.

(wollte sich rittlings auf den geholten Stuhl setzen, für sich). Ah! so, das Holz ist ja kein Gaul! — (laut). Rosière! Ja Recht! Von Rosen hab' ich wenig nur bemerkt (verbindlich) — es sei denn, daß man Euch — (setzt sich.)

Herzogin.

(bei Seite). Der Bär wird ja galant.

von Werth.

(faßt Muth, mit einem Anlauf). Ja, seht, vieledle Frau — 's ist halt nicht meine Art mit Frauen schön zu thun. Wißt Ihr, wer Tilly war? Ich will nicht eben sagen, daß ich wie er erbost auf Eu'r Geschlecht! Jedoch im Sattel — Hm! da taugt kein Unterrock.

Herzogin.

Und doch führt Ihr — man sagt's — verkleidet junge Mädchen im Lager mit umher!

von Werth.

Ich merk' — Ihr spracht den Kriegsrath Lerchenfeld! — Ja, schöne Dame, das ist eine Ausnahm'! 's ist meine Tochter — adoptiv heißt das — kurz, nennt es wie Ihr wollt, ich bin ihr — — „Gouverneur“. So heißt's ja auf französisch? 's ist meine schwächste Seite, die Liebe zu dem Kind —

Herzogin.

Brav, General, das zeigt, daß Ihr im Schlachtgewühl und trotz des Krieges Härten, Euch doch ein deutsch Gemüth trotz alledem bewahrt.

von Werth.

Ich bin nicht hart, vieledle Frau — nur etwas derb, das kommt so bei'm Metier. Die Schule hab' ich nicht besucht und schreib' nicht wie Chronisten. Doch Deutsch versteh' ich gut! Wie man's am Rhein so lernt. Nicht schriftgelehrt, doch ziemlich kurz und bündig.

Herzogin.

Und ist's denn wahr, daß Ihr nicht stammt von Haus und Adel?

von Werth.

Von Haus? — Nun freilich — hinter'm Zaun hat man mich nicht gefunden. Von Adel? Comme il faut? — Vom Adel — nein; wenn schon ich jetzt von Werth. Das dank' ich unserm Kaiser. Jedoch — bezahlt dafür hätt' ich nicht einen Pfennig. Das kam von selbst — laut kaiserlich Patent — jetzt bin ich von Geblüt!

Herzogin.

Man sagt, Ihr standet früher gar in Diensten — —

von Werth.

So ist's auch noch. Ich steh' noch heut' in Diensten meines Kaisers und meines Herrn, des Kurfürst Maximilian. Jetzt als Soldat — einstmals als Pferdeknecht.

Herzogin.

Ein Mann wie Ihr —

von Werth.

(drollig). Nun besser doch, als wär' es umgekehrt! [Ihr würdet dann nicht hier, im Stall vielleicht mich suchen.]

Herzogin.

Und — haltet's nicht für Neugier, General, ich nehm' Antheil an Euch — sagt: Wo seid Ihr geboren?

von Werth.

Das weiß ich nicht — ob in Brabant, ob in der Grafschaft Horn — vielleicht auch dicht am Rhein.

Herzogin.

Ihr wißt das nicht —

von Werth.

Auf ehrlich Wort! Ich weiß es nicht, obgleich ich selbst dabei gewesen. [Ihr schießt nicht weit vom Ziel, wenn Ihr vom Rhein mich nennt.] Und meinen Stand? Sagt: ist nicht Derfflinger — der bei den Schweden — 'nes armen Schneiders Sohn gewesen?

Herzogin.

Ja freilich — freilich —

von Werth.

Na, weiter bracht' ich's doch — ich blieb dem Stande Adams treu; der war bekanntlich Bauer und nicht Schneider.

Herzogin.

(lachend). Da habt Ihr Recht!

von Werth.

Sonst hätten ihm die Kleider nicht gefehlt!

Herzogin.

Ihr seid fürwahr ein witz'ger Unterhalter — ein off'ner Kopf und munt'rer Schalk.

von Werth.

Das geht schon an. Jedoch in Frau'ngesellschaft, da will's nicht recht — da fehlt's am »savoir vivre«! Ihr seht, französisch treib' ich auch — das heißt, so schlicht und recht nur für den Hausgebrauch.

Herzogin.

O! seid versichert, daß — obgleich Ihr hier als Feind — Frankreich schätzt Euren Muth — man ehrt in Euch den Helden sonder Furcht —

von Werth.

(mürrisch). Und nennt Mistgabel-Junker mich in Frankreich.

Herzogin.

Es scheint, daß man Euch täuscht.

von Werth.

(lachend). Wem der Text nicht gefällt, schilt gar Dreschflegel-Ritter mich — ich weiß es. — Indeß was thut's? 's ist auch was von 'nem Ritter!

Herzogin.

Sarkast, Herr General, scheint Ihr — und wohl auch arg verbittert.

von Werth.

Ich — bitter? Gott behüt's. Glaubt Ihr, daß mich das kränkt? Mir ist's 'ne Ehr', denn seht — vielschöne Frau — gedroschen hab' ich viel — einst Frucht, jetzt uns're Feinde und manchmal ging's dabei nicht gar zu glimpflich her. Jedoch, ich geb' es zu, in Deutschland paßt's mir besser — dort nennt man anders mich.

Herzogin.

Wie dort denn, General?

von Werth.

Ich sag's Euch, wenn Ihr lacht! — Nun, lacht nur — „Schrammhanns" hat man mich getauft! Das kommt hier von dem Mal, (am Halse) als mich die Kugel dort bei Hochstädt streifte. Doch noch 'nen Namen gaben mir die Reiter, der wird Euch besser dünken. Den „schwarzen Grafen" hat man mich genannt. Weshalb? Ich weiß es nicht — denn gräflich bin ich nicht; d'rum ärgert's mich auch sträflich. Wer selber sich erhöht, der wird gar leicht erniedrigt. Doch — jetzt genug von mir. Ich plaud're sonst nicht so, das habt nur Ihr verschuldet. Ich seh' Euch wahrlich gern. Und darum bitt' ich Euch, geh'n wir zum Rath nachher, bleibt nicht in meiner Näh'. Ich geb' sonst Alles zu; mehr jedenfalls als räthlich.

Herzogin.

(nicht ohne Eitelkeit.) Ihr seid galant, von Werth. Und wahrlich, das Gerücht und auch Ihr selbst habt eben Euch verläumdet. Ihr seid ein Cavalier.

von Werth.

Wenn ich bei guter Laune, sonst — geb' ich nicht viel d'rauf.

Herzogin.

(steht auf und lehnt sich an den Stuhl von Werth's. Er will gleichfalls aufstehen, sie drückt ihn sanft mit der Hand nieder.) General, ein off'nes Wort, gestattet mir (mit Bezug) — der Frau, die — möglich wohl — von Euren Kriegeshändeln nicht allzu viel versteht. — Was, sagt mir's ehrlich, fesselt Euch an jenes Kaisers Sache? Ist's Schuld der Dankbarkeit? [Weiß Jeder doch und Ihr wißt's ja auch selber, daß man Savelli Euch, und Mercy vorgezogen. Hat man Euch nicht in München oft hundertfach verläumdet? Habt Ihr nicht stets die Lügen gegen Euch, bei'm Kurfürst Max mit Müh' nur widerlegt? Und hofft Ihr Dank von Baiern?] Rheinländer seid Ihr. Hofft Ihr Dank von Oestreich? Nein, Jean de Vert, ein Mann wie Ihr, zum bess'ren Loos geboren — selbstständig — offen — frei — gewohnt mit Muth zu handeln — wie Ihr dies stets gethan — Ihr seid nicht dort am Platz. Der Kanzler Richelieu, Bernhard von Weimar selbst, sie würden Euch mit Ehr' willkommen heißen. Gleich Ihnen wär' ein Held wie Ihr, bei uns geachtet, gleich Ihnen wär' de Vert ein Hort gerechter Sache.

von Werth.

(sieht sie lächelnd an und fragt launig). Seid Ihr erzogen, sehr viel edle Frau, in Lehren Loyola's, des span'schen Pfaffen, der sich bemühte um gefall'ne Mädchen? Wie? — oder stammt Ihr aus dem Paradies, in dem es auch — Versuchung gab?

Herzogin.

(tritt vor ihn hin, nicht ohne Wärme.) Mein General! Seht unser schönes Frankreich. Seht unser Volk! Es schätzt den Edelmuth und lohnet seine Helden. Seht Richelieu, der ohne and're Rücksicht und ohne Eigennutz die Schweden unterstützt, obwohl sie Diener eines and'ren Glaubens. Schließt mit

uns Frieden, Ihr für Euch allein! Verlaßt den Baiern, der Euch ja Nichts kümmert, laßt jenen Kaiser, der Euch unterschätzt. Stellt Euch zu unsern Fahnen, und schwingt das Banner unsres schönen Landes. Ludwig, ein Fürst, den besten zu vergleichen, räumt Euch den Platz nach ihm in seinem Reich. Auf! Haltet Schau bei dieses Landes Frauen. Gehört Ihr doch zu uns — seid Ihr doch rhein'schen Bluts! — Johann von Werth — erkläret Euch für Frankreich!

von Werth.

(bricht los). Kreuz-Falconet! Und werdet Ueberläufer!? Hab' ich's doch stets gesagt: Verwälscht heißt nur verfälscht! Ich — ich — ein Partisan? — Am eig'nen Land, Verräther? Nein, schöne Herzogin, jetzt bin ich wieder Tilly. Ihr wißt wie der bei schönen Frauen dachte. [Verflucht gescheut war der. Wo Weiberspuk dabei, da hält der Teufel Haus. Leid thut mir's, werthe Frau, wenn das die Absicht war, daß man hierher mich lockte. So stallblind bin ich nicht, daß ich Euch nicht durchschau'! —] Schön seid Ihr — doch verzeiht — Verhandlung solcher Art gehört nur vor den Kriegsrath. Ich führ' den Degen treu für Kirche, Reich und Recht. Daran macht' mich selbst Gott, wenn er auch wollt' — nicht wankend, der — könnt' sich auch 'mal irren. — (nicht ohne Humor). Ihr aber, schöne Frau, Ihr habt Euch baß erhitzt — Abkühlung thut Euch Noth. Erlaubt, daß ich Euch führe, hinaus — in frische Luft! Wie sagt Ihr auf französisch: Honny soit, qui mal y pense! Das heißt bei mir gut Deutsch: Der Teufel hol' den Vaterlands-Verrath, und wie am Rhein man sagt (humoristisch): Wen's juckt, der kratze sich!

(führt die Herzogin, deren Hand er ergriffen, widerstrebend, aber gebieterisch ab.)

9. Auftritt.

von Guébriant. von Lerchenfeld. Chambonpierre. (kommen nach einer kleinen Pause aus der Seitenthüre links.)

von Guébriant.

(leise und vorsichtig.) Die Bahn ist frei. In Eile denn, Herr Rath — es will mir nicht zu Sinn, daß grade hier — in meinem Eigenthum —

von Lerchenfeld.

Und hab' ich nicht die Weisung Richelieu's? Es muß gescheh'n.

von Guébriant.

Verrath bleibt doch Verrath!

von Lerchenfeld.

Wenn's uns're Kirche will! Ihr wißt, die Eminenz ist wunderlich gelaunt. Ich wag's nicht, seinen Plan durch eig'nes Thun zu kreuzen.

von Guébriant.

Denkt Eurer Stellung nur! Was soll der Kurfürst glauben?

von Lerchenfeld.

Ich kenne nur die Weisung Richelieu's.

von Guébriant.

Und Euer Vaterland?

von Lerchenfeld.

Kann nur dadurch gewinnen. Was unser Orden will, geht über Reichsgesetze.

von Guébriant.

Der Bruch der Gastfreundschaft —

von Lerchenfeld.

Zweck heiligt hier das Mittel!

von Guébriant.

Ein Held wie Jean de Vert — die Stütze Eurer Heere —

von Lerchenfeld.

Ein Feind der heil'gen Kirche — ein Feind des Cardinals! Sagt was Ihr wollt, Herr Graf — die Eminenz befahl und unsres Ordens Pflicht ist: Schweigen und gehorchen. Ich frage nicht nach Ursach' oder Folge. [Ich habe den Befehl — der Orden will es so. Der Kanzler Richelieu und

Schweden sind im Bund!! Rom und das Lutherthum! — Spricht das nicht für sich selbst? Was auch ist jener Mann? Ein eitler, stolzer Thor — vom Stallknecht Held geworden.] Die rothe Eminenz denkt weiter als wir Alle. Fehlt Werth dem deutschen Heer, so endet bald der Kampf. Fürst Weimar und Paris dictiren dann den Frieden — das Weit're bringt die Zeit — wir sind nur die Vollzieher der leid'gen Politik.

von Guébriant.

Doch schonet seines Lebens.

von Lerchenfeld.

Herr Graf, wie's eben kommt. Nicht leichten Kaufs fällt er — es sei denn grad' im Schlaf, in Eurer Reiter Hände. Ich führe nicht das Schwert — der Rest steht jetzt bei Euch.

von Guébriant.

(zu dem im Hintergrund stehenden Maire). Herr Maire, seid Ihr gewiß, daß d'runten Nichts entdeckt?

Chambonpierre.

(kommt näher). Im Dorf ist Alles still. Die Mannschaft harrt des Winks — im Pavillon, im Keller, rührt sich kein Laut, kein Ton.

von Lerchenfeld.

Nur eins, Herr Graf — ich bin an Allem unbetheiligt. Wer weiß, wie nöthig ich noch zur Verhandlung bin. Und Ihr — (zum Maire). habt jetzt Gelegenheit an Ulm zurückzudenken. Macht' Eure Todesangst heut' gründlich an ihm wett.

Chambonpierre.

Ein Wunder ist's, Herr Rath, daß Niemand mich erkannt. Nur jener Fähndrich, der in Ulm mich damals deckte, er scheint allein zu ahnen, daß wir uns schon geseh'n.

von Guébriant.

Ich kann's nicht bill'gen grad', was jetzt dahier im Werk — indeß, recht überlegt, mag's wohl von Nutzen sein. Kommt — geh'n wir denn zur That. Noch bleibt Euch viel zu thun.

(Beide ab durch die Mittelthür links.)

10. Auftritt.

von Lerchenfeld.

(allein). So ist der Tag denn da! Endlich naht meine Rache! [Ich haß' ihn wie den Tod. Stets wand' er sich mit Glück in München aus der Klemme.] Wie oft hat er mich nicht mit Schmach und Hohn behandelt — wie oft mich blosgestellt! Da kam der Brief von Rom an Seine Eminenz. Man ist mit Frankreich dort nicht eben sehr zufrieden. Obgleich die Hugenotten daselbst verfolgt, zerstreut — warnt doch der Vatican vor Richelieu's gewagter Politik. Frankreich im Bund mit Schweden, Protestanten — um Oestreich das getreue, katholische zu stürzen! Da taucht der Plan mir auf, das Hinderniß zu heben — fällt Werth, der jetzt die Macht im Elsaß und am Rhein fast ganz allein in Händen, so ist in kurzer Frist der leid'ge Krieg zu Ende — [die Kirche triumphirt — Bernhard schließt seinen Frieden und unser Orden hat den Preis nicht schwer verdient.] Und Armand Duplessis, die rothe Eminenz — mag sich den Lohn dafür in Gottes Namen zahlen.

11. Auftritt.

von Lerchenfeld. Griet. (durch die Mittelthüre rechts.)

von Lerchenfeld.

Ihr sucht den General?

Griet.

So ist's, Herr Rath — ich glaubt' ihn hier zu finden.

von Lerchenfeld.

Er weilt bei seinem Wirth.

Griet.

Dann will ich gleich — —

von Lerchenfeld.

Sagt, Griet — Ihr wollt's ja so, daß man Euch Griet benennt — seid Ihr des Lebens hier denn nicht von Herzen

müde? Ein Mädchen so wie Ihr, in schlechter Knabentracht — im wilden Kriegeslärm, allein und ohne Schutz?

Griet.

Ich, ohne Schutz, Herr Rath? Im schlimmsten Fall weiß ich mich selbst zu schützen —

von Lerchenfeld.

Glaubt mir, Ihr thätet gut Euch mehr mir zu vertrauen. Und hier die Herzogin, saht Ihr die edle Dame? Wie gern nähm' sie Euch auf, in ganz besondere Huth — [ein Mädchen find't bei Frauen mehr Halt, als bei dem Troß der wilden, trotz'gen Reiter.] Folgt mir, bleibt in der Näh' der wack'ren, edlen Dame. Wir sind in Feindesland, in Frankreich und nicht zahlreich. Wer weiß, was hier geplant. — (nähert sich). Griet — habt Vertrau'n zu mir.

Griet.

Weshalb seid Ihr, Herr Rath, denn plötzlich gar so zaghaft? 's ist sonst nicht Eure Art, wenn der General Euch nah! (lauernd). Ist Euch vielleicht die Furcht, der Argwohn nahgetreten — — — Glaubt Ihr, daß hier im Schloß — — —

von Lerchenfeld.

Bewahre, Griet, bewahre. Nur, nehmt es wie Ihr wollt, wenn jemals Ihr in Noth, dann denkt des Freunds, der Euch die Hand mit Freuden bietet. (Rath zur Mitte ab.)

12. Auftritt.

Griet. (allein, gleich darauf) Kurt.

Griet.

Mit Freuden — seine Hand!! Nicht um der Erde Schätze. Sein böser Geist ist er — mög' er — — — —

Kurt.

(eilig eintretend). Ah! Griet!

Griet.

Gottlob! daß Ihr mir nah. Ich suchte Euch —

Kurt.

(drängend und sehr eilig). Ich Euch! 's ist nicht geheuer, Griet — Wir sind in schlimmen Händen.

Griet.

Sagt' ich Euch nicht, daß wir zuviel gewagt? Sah't ihr die Scheu, die üb'rall uns umgibt? Der Graf, die Herzogin — ist's Gastfreundschaft, nun wohl, ist fränkisch sie — nicht deutsch.

Kurt.

Noch mehr — ich hab' entdeckt, 's sind Truppen in der Näh', wenn nicht etwa verborgen in heimlichem Versteck. Seht, Griet, was wär' Gefahr, wenn wir allein — doch Ihr! — Wir steh'n schon unsern Mann. — [Die Bauern drücken sich leis flüsternd an den Häusern, am Schloßberg heimlich hin. — Ein Glück, daß Enkefort im Marsch auf la Rosière. Er war es ganz allein, der diesem Plan nicht traute. Ich fürchte Lerchenfeld steckt hinter diesem Strauche.] Wenn Enkefort nur nicht mit den Dragonern zögert!

Griet.

Ihr macht mir selber Furcht — Kurt! Täuschung wäre möglich und brave Reiter werden sich ihrer Haut doch wehren.

Kurt.

(ausbrechend). Griet, seh't — wär'n wir hier allein! Wir wollten sie schon federn auf bairische Manier. Ihr kennt sie ja so ziemlich! Doch ganz allein um Euch — trag' ich die bitt're Sorge. — Sagt, habt Ihr Muth, mit mir 'nen kühnen Ritt zu wagen? [Noch ist es Tag. Es traut, selbst wenn im Dorf, im Schloß sich Reiter bergen, kein Einz'ger sich hervor. Wir sind noch jetzt im Stand, den schnellen Schritt zu thun, der die Gefahr verscheucht.]

Griet.

Was habt Ihr vor?

Kurt.

Wir werfen uns auf's Pferd, Ihr reitet ja trotz Einem! Wir holen Enkefort und seine blauen Reiter. Im Sturmwind sind wir dort, er muß schon halbwegs sein — im Sturmwind geht's zurück und findet sich 'ne Spur Bestät'gung meiner Ahnung, dann nieder mit dem Nest, das Dorf, das Schloß zur Wüste, dem Boden gleich gemacht!

Griet.

Und der Gen'ral?

Kurt.

Noch ist's nicht Nacht! Die Zeit ist kostbar, Griet. Wollt' Ihr Euch mir vertrauen?

Griet.

Wohlan! Ich folge Euch! Doch nicht um m i ch — Gilt's doch dem General Succurs herbeizuschaffen.

Kurt.

Und werden wir getrennt, dann Griet — Jup hält am Rathhaus und wirft, wenn Noth am Mann, den Brand sofort in's Schloß und in die Mairie, um hier das Schloßgesind' und dort die Bauern zu beschäft'gen. Ihr eilt im Fall der Noth zu Jup, der was an Mannschaft hier um unsern Herrn versammelt. Und somit schnell auf's Pferd, ich bürg' Euch den Erfolg.

Griet.

Mir sagt's mein Glaub' an Euch, mir sagt's mein ganzes Fühlen, die Ehrlichkeit besteht und Falschheit muß sich strafen.
(Beide ab durch die Mitte.)

13. Auftritt.

von Werth (polternd und aufgeregt zur Seite auftretend, er steckt die Pfeife in den Stiefel). **von Guébriant.**

von Werth.

Herr Graf von Guébriant — ich kann Euch nicht verhehlen, höchst wunderbar scheint Alles hier im Schloß. Bald

such' ich Euch, bald wieder Lerchenfeld. Wozu denn bin ich hier? Ich denke zum Paktiren — doch Niemand hält mir Stand, ich kann — Kreuz=Falconet! doch mit dem Wind nicht reden?

von Guébriant.

Ich stehe stets, Ihr wißt's — zu Euren Diensten.

von Werth.

So laßt zum Schluß uns kommen. Wir zieh'n dann wieder ab — und bleiben was wir sind: Feind gegen off'nen Feind. [Der Paß, den ich Euch gab', er schützt Euch vor den Meinen. Wir schützen ohne Paß uns schon bis hin nach Toul.]

von Guébriant.

Mein General, woher denn plötzlich dieser Wechsel?

von Werth.

Woher? Nun seht, Herr Graf — Ihr war't so gütig mir schon einen meiner Reiter von hinten her zu meucheln. Hier trennt Ihr mein Gefolg' durch Gänge und durch Thüren. Mich selbst, recht aufmerksam, quartiert Ihr dort im Thurm. Das bin ich nicht gewohnt und kann's auch nicht erklären. D'rum mach' ich mir Quartier, wie's Sitte ist bei uns. Kurzum, ich bleibe hier. Und fördert Ihr nicht flugs die Absicht uns'res Kommens, so reiten wir gen Toul.

von Guébriant.

Mein General, fürwahr, Ihr seid umsonst entrüstet und schleunig soll gescheh'n, was Ihr von mir geheischt. Bleibt hier, bleibt wo Ihr wollt und diesen Abend noch entwerfen wir den Pakt, den Ihr nach München, ich nach Frankreichs Hauptstadt sende. Ich eile — was noch Noth sofort in's Werk zu richten und suche Lerchenfeld. (ab.)

14. Auftritt.

von Werth. Cornet-Ordonnanz (im Vorzimmer).

von Werth.

He, Ordonnanz! (Cornet-Ordonnanz tritt ein). Saht Ihr Rottmeister Jup?

Ordonnanz.

Ganz kürzlich noch im Hofe.

von Werth.

Wo ist der Fähndrich Kurt? Und Griet, der Wetterjunge?

Ordonnanz.

Sie sind vor kurzer Frist durch's Dorf hinab geritten.

von Werth.

Was soll nun das, zum Wetter? Ist's Zeit zu Promenaden? (zur Ordonnanz). Gut! Bleibt auf Eurer Wacht. (Ordonnanz ab.)

15. Auftritt.

von Werth.

(allein). 's ist toll! Kreuz-Falconet! So lang ich jetzt Soldat, hab' ich noch nie mich so — so vor mir selbst geschämt. Ich zieh' im Glauben her, ein gutes Werk zu stiften und will hier — — — unterhandeln! Hab's niemals noch versucht! So sitzt im Vorsatz schon der Fluch der schlimmen That! Kreuz-Falconet! Wie komm' ich nur daher? Da fehlt mir Enkefort, da Jup, da selbst der Fähndrich und die Griet! — Fast fühl' ich mich allein — ein Beispiel wie's mir geht, wenn ich zu weit mich binde! (Man hört von der Dorfkirche leise eine Abendglocke läuten.) Und Alles das um Nichts! — Wohl Frieden wär' zu wünschen — vorbei das Schlachtgetös und Ruhe rings im Lande. Ob mir das wohl gefiel? Kann sein — könnt's auch bedauern. Ja, als ich neulich erst daheim in Schlenderhan, in Büttgen's stiller Ruh' die heim'sche Scholle grüßte! Wohl war auch dort zerstört, was Fleiß und Müh' geschaffen. Und doch — mich überkam's — da stand der Sessel noch, auf dem uns Gottesfurcht der fromme Lehrer lehrte. Und lustig von dem Heerd flog knisternd auf der Rauch, wie's still im Bürgerhaus in Friedenstagen Brauch. (Die Glocke läutet, nicht zu laut, während der ganzen Rede weiter. Es ist dunkler geworden. von Werth spricht die ganze Rede wie eine Vision. Es dunkelt langsam.) Wie stärkte mich der Hauch der rhein'schen Lüfte, wie ward ich weich im milden Abendglanz, als hoch am Himmel friedlich zog die Bahnen, der traute Mond, das ew'ge Sternenheer! Und Weh-

muth überkam mich ob des Jammers, der füllt' die Heimath auf und ab am Rhein. Und aus der Jugendzeit sang ich am Flußesufer erinnerungsfroh bekannte Melodie'n! — Und jetzt — ein Trümmerhauf' am edlen, deutschen Strome! Die weinbelaubte, grüne Heeresstraße jetzt nur die Bahn für Krieg und Mord und Brand! — [Und doch! Es muß so sein! Es will's das Heil der Kirche, der ich mein Schwert, der ich mein Blut geweiht. Was hat der Schwed' im deutschen Land zu suchen — was der Franzos — was fremder Uebermuth?!]

16. Auftritt.

von Werth. Cornet-Ordonnanz (draußen), dann **Chambonpierre** und Soldaten, hierauf: **Jup, Kurt, Griet, von Enkefort,** Soldaten.

Ordonnanz.

(draußen). Halt! Gebt das Wort. Was wollt Ihr hier in Waffen?

von Werth.

Was gibt's im Gang? Ist's Kurt — ist's Enkefort?

Ordonnanz.

Zurück noch einmal, gebt zuerst das Wort!

von Werth.

Kreuz-Falconet! Die Sach' ist nicht geheuer!
(Die Scene muß sehr schnell bis zum Aktschluß gespielt werden. Der Regie bleibt hier das wirksamste Arrangement überlassen. Die Dorfglocke läutet weiter. In der Ferne hört man einen kriegerischen Trompetenmarsch, erst sehr leise, er kommt näher und endet dicht unter den Fenstern des Zimmers in dem die Handlung spielt.)
(zum Fenster). He Jup! Kurt! Griet! Wo steckt das Mädel nur!
(Während Werth am Fenster ruft, stürzt die Ordonnanz herein.)

Ordonnanz.

Mein General! Verrath in allen Ecken! Im Schloßgang draußen sammeln sich Soldaten — geräuschlos — doch — 's sind nicht von unsern Leuten!

Chambonpierre.

(aus derselben Thür, hinter ihm französische Reiter mit Palasch und zum Theil Musketen, im Anschlag). Der Tag ist da! Es lebe König

Ludwig! (Chambonpierre deckt sich durch die vordringenden Soldaten.) Auf! für la France! Und rächt die fränk'schen Fahnen!

von Werth.

Zwei Dutzend gegen zwei! Das Maaß bin ich gewöhnt. Kreuz-Falconet! Jetzt gibt's doch wieder Arbeit! (Er schlägt mit dem Degen auf die erste Muskete, dieselbe entladet sich und von Werth erwischt, kühn sich mit dem Degen deckend, Chambonpierre am Kragen, reißt denselben hervor und deckt sich mit diesem, ihn mit der linken Hand als Schild vorhaltend — zur Ordonnanz) Nun, wacker d'rauf, Kam'rad! Wir haben jetzt 'ne Schanze. Heran, Ihr Spießgesellen! Denkt Ihr an Wallenstein? Den traf' der Streich im Schlafe! Ich bin noch leidlich wach! Heran! Hier setzt es deutsche Hiebe! (dringt auf sie ein, stets Chambonpierre mit eiserner Faust vorhaltend; dieser empfängt die Hiebe der vordringenden Soldaten, welche dadurch zögern. Der Werth'sche Reitermarsch klingt näher) Haha! Kam'rad Cornet! Ich hör' bekannte Klänge. D'rauf los! und: All gewonnen! All gewonnen! Zahlt dieser Brut die Kosten des bairischen Besuchs! (im selben Augenblick wird die andere Thüre des Hintergrunds aufgerissen und Jup mit einer kleinen Zahl bairischer Dragoner stürzt herein und über die Scene, die gegen Werth gerichteten wenigen Musketen und Degen unterfangend. Alles möglichst schnell.)

Jup.

Strauchritter, wollt Ihr meucheln!? General, es kommt Succurs. Hört Ihr des Sporck Trompeten? Das ist der Kurt und Griet!

von Werth.

Potz, Jup, das kam gelegen. Nur wacker dran und d'rauf! Für's Erste reicht's wohl aus. (Am Fenster erscheinen Griet und Kurt mit Fackeln; zur selben Thür, wo Jup soeben kam, eilt von Enkefort mit Soldaten herein. Die Scene füllt sich ganz.)

Kurt.

Hurrah! 's war g'rad zur rechten Zeit! (Kurt und Griet springen zum Fenster herein). Jetzt Deutsche gegen Franken!

Griet.

(auf Werth zu). Mein Schützer! Ihr gerettet!?

von Enkefort.

(hat mit den Seinen in kurzem Handgemenge die französischen Krieger überwältigt, die zum Theil nach dem Ausgang zu entkommen suchen. Nur Chambonpierre liegt von der kräftigen Hand von Werth's geschüttelt und von den französischen Streichen getroffen, vorn am Boden.)

Jup.

Schont keinen von den Schuften! Gebt Niemanden Akkord! Herunter mit den Köpfen!

von Werth.

(hält Griet umschlungen, Kurt deckt sie). Beruh'ge Dich — mein Kind! Das war zwar nah' am Kragen — doch noch sehr weit vom Kopf — nur Freundschafts-Plänkelei! (auf Chambonpierre). Der Bursch' da zahlt die Zeche.

Kurt.

(leuchtet ihm mit der Fackel in's Gesicht). Da soll ja — alle Wetter — jetzt kenn' ich Dich, Patron! Seht her, seht die Visage — von Ulm ist's der Spion.

von Werth.

Von Ulm der Bursch'? (errathend). Aha! Rath Lerchenfeld läßt grüßen!! — Das also war die Losung — deshalb mußt ich hierher! Sucht nach dem Rath! Schafft mir den Guébriant!

von Enkefort.

(der mit einer auftretenden Ordonnanz gesprochen). Im ganzen Schloß ist Niemand, nicht Rath, nicht Guébriant; auch nicht die edle Dame, die Wirthin hier gemacht.

von Werth.

Das Stücklein von den Ratten, die weit jetzt schon vom Schiff. Nun denn, Ihr Marodeure — die's heut' so gut gemeint. — Jetzt (auf Chambonpierre). blas't nur Siegs-Fanfaren und hängt dazu den Schurken. Was ich gesagt, wird wahr! Dem Henker konnt' der Kerl doch einmal nicht entlaufen — (schleudert Chambonpierre den Reitern zu, diese halten ihn bis zum Actschluß; zu Kurt). In Dorf und Schloß den Brand!

(Sturmleuten; Feuerschein.)

Kurt.

(am Fenster). Da lodern schon zum Himmel, das Rathhaus und der Ort! Das sind die Sporck'schen Reiter, die geben nicht Akkord. Ich gab bereits die Weisung —

von Werth.

Von diesem Rosenschlosse laßt mir Nichts unverschont. Man

soll in spät'sten Tagen sich des von Werth erinnern. Laßt leuchten diese Hallen in loher Feuerglut! Pfui! über solche Treue! Das nennt man Gastfreundschaft!? (tritt bis vor). Seht, hier vor meinem Kreuze (auf sein Schwert) schwör' ich mit Herz und Mund: nicht eher ruh' dies Eisen, bis ich gerächt den Tag! Verwüstend mag die Furie des Kriegs das Land verzehren — wer Treue bricht und Ehre, der ende auch in Schmach! — —

(Unter dem Läuten der Glocke und unter Fanfare fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Während der Schlacht bei Rheinfelden.

(Bauernhütte. Eingang durch die Mitte, rechts eine Seitenthüre. Alles ärmlich und verfallen. Tische und Stühle).

1. Auftritt.

Jup und Griet (letztere kommt aus der Seitenthüre, leise.)

Griet.

Rottmeister Jup!

Jup.

Ah, Cornet Griet! So hat er Euch ja jüngst getauft! Ich weiß nicht, Griet, mir ist's — wie nennt man's doch, ja richtig — sehr — katholisch! Ich möchte beichten geh'n.

Griet.

Der Schlag hat noch gefehlt. Erscheint's Euch schlimm?

Jup.

Daß wir so — andachtsvoll? Na, schlimm genug!

Griet.

Ich mein' die Wunde? Ist kein Feldscheer denn zur Stelle?

Jup.

Den jagt er fort. Kann uns Nichts helfen. Jetzt ist's das

zweitemal, daß in die Wang' ihn die Musketenkugel traf. [Das erstemal, ja Griet, da war's noch schlimmer. Mußt' ja nach München fort; konnt' hier kein Pflasterschmierer die blaue Bohn' ihm aus den Knochen holen. Ist's jetzt vielleicht gewöhnt!]

Griet.

Wie kommt's auf einmal nur so über uns? Wir schlagen Herzog Bernhard und — nirgends gibt sich Siegesfreude kund. Grad' als ob wir unterlegen.

Jup.

War halt ein heißer Tag! [Das Fußvolk, ganz ermüdet, hat Wunder schier gethan. Es hing an einem Haare — schon wandten sie zur Flucht, da seh'n sie im Getümmel den Herrn im Einzelkampf mit Otto Wilhelm, Grafen Nassau. Er schießt dem durch den Hut, der trifft ihn in die Wange — doch stand das Fußvolk schnell, als es sein Wamms erblickt.] Ich — 's war das Schlechtste nicht, was ich bis heut' gethan, ich hab' mit eig'ner Hand 'nen schwed'schen Offizier — vielleicht den einz'gen Schwed', der noch in Bernhards Heer — entwaffnet und gefangen. D'rauf nehm' ich ein Patent — die Schweden sind jetzt selten.

Griet.

Ist's Einbildung, ist's Trug — 's liegt doch gewitterschwer auf unsern trotz'gen Reitern!

Jup.

Kein Wunder! Seht nur, Griet! Den Kriegsrath Lerchenfeld, den sind wir freilich los; dafür ist jetzt Savelli dem Herrn auf's Aug' gesetzt. Er Gen'ral-Leutnant, Feldzeugmeister Jener! Das bittert an dem Werth. Was soll der wälsche Schuft (sieht sich um). — 's hört's doch kein Ulmer Strick — der mit dem Lerchenfeld in München intriguirt? Den Einen sind wir los, den Commissarius — jetzt kommt schon Nummer Zwei — Savelli! Sei verwünscht, was nur vom Ausland kommt!

Griet.

Da reit't wer auf Partei — wenn's nicht mit Lust geschieht. Savelli — Feldzeugmeister und er sein Leutenant!

Jup.

Griet, wär's mir nicht um ihn — ich wär' des Lebens müde. Da Trätscherei in München, hier feige Lotterei.

2. Auftritt.

Vorige. — Kurt. (aufgeregt).

Kurt.

Das kommt, man glaubt es kaum, vom Duca di Savelli!

Jup.

Nun! gibt's schon wieder was?

Kurt.

's ist gradzu unerhört. Vom Sieg zu Trunk und Schlemmen. Da sitzen sie im Dorf, Savell' und die Cumpane, indeß das Heer zerstreut. Was half das Wort von Werth's? „Lernt diese Schweden kennen", rief er Savelli zu. „Traut nicht dem Sachsen-Herzog?" Savelli aber läßt die Musketier und Reiter zerstreu'n sich weit und breit. Speerreuter zieht nach Wiehlen, wenn nicht etwa bis Basel. Weich liegt in Tägerfelden und Wahl sogar bei Nolling! Ist das Kriegs-Regiment? [Jetzt traut der Wälsch' den Bauern, die unter Clemens Weiß und Reimer zu uns stießen. Das gibt uns prächt'ge Wehr!! Indessen strebt der Schwed' mit Nassau und Taupadel die Seinen zu vereinen. Wir, mit des Werth's Dragonern und uns'ren Kürassieren — mit Feldzeugmeister's wälscher Reiterei, wir liegen hier am Rhein in ärmlichen Quartieren. Ist Rheinfeld nicht entsetzt!] Wo steckt nur Enkefort?

Jup.

Sitzt auch vielleicht am Tisch, da drüben bei den Andern.

Kurt.

Ich hab' ihn nicht geseh'n. Hinüber ritt ich schleunig, wie der Gen'ral gebot und gab die Botschaft an Savell' persönlich ab. Inmitten saß er da, im Kreis der Offiziere. „Leutnant, setzt Euch daher", rief er mir lallend zu. „Sollt' auch vom Besten haben". Ich lehnt' es ab. Mir war's nicht d'rum zu thun, die Runde zu vergrößern. „Seid Ihr so stolz — wohin in's Teufelsnamen? — Ihr habt wohl Eile selbst Gen'ral zu werden." Ich sagt' ihm d'rauf: „Na, was nicht ist, kann werden; den Teufel aber brauch' ich nicht dazu". Die Andren lachten! Ob es ihm gefiel — an seinen Mienen konnt' ich's nicht erkennen.

Jup.

Glaub's wohl!

Griet.

(welche an der Thür gelauscht). Er schläft noch fest! Mög' ihn die Ruhe stärken.

Kurt.

's war auch ein schlimmer Tag — der mir den Leutnant brachte. [Feldschlangen, Falconete, sie spielten auf zum Tanz. Und in dem Kugelregen hielt Werth mit Enkefort. Kaum sah im Schlachtgedränge ihn Weimar, als er rief: „Hat denn der Schwarze überall den Schwarzen!" — den Werth meint er — und wild sprengt er herbei; doch ohne Säumen stellt ihn Enkefort. Von Werth traf Nassau's Kürassiere und wurde mit dem handgemein. Das war ein Raufen, war ein Klirren; doch Niemand stand ihm, wo er stritt. Gar bald gesäubert sind die Felder, bis Bernhard selbst von dannen zog. Er wird des Schlags gedenken.]

3. Auftritt.

Vorige. von Enkefort.

Jup.

Ah, Oberst — endlich! Seid willkommen. Wir sitzen hier wie vaterlos. Was gibt's — ist keine Kundschaft da?

von Enkefort.

Ja, Kundschaft — doch nicht g'rad zum Lachen.

Jup.

Geht's wieder d'ran? Gibt's Friedensschluß?

von Enkefort.

Ich komm' soeben vom Savelli — und traf dort, nun, wen denkt Ihr wohl?

Jup.

Den Herzog Bernhard —

Kurt.

Oder Mercy's Reiter —

von Enkefort.

Nein, den Herrn Rath von Lerchenfeld!

Jup.

Na, dann ist auch Verrath nicht weit! Wie führt der Böse den in's Lager?

von Enkefort.

Von München kommt er mit Befehl.

Jup.

Und hat den Werth hübsch angeschwärzt.

Kurt.

Nun, darum lag's auch auf uns Allen, wie Krankheit und wie Fieberfrost.

Jup.

Der Teufel hol' den Federfuchser — wenn der erscheint, dann flieht das Glück. Könnt' ich nur — — — Seht — in la Rosière, da sang die Lerche auch im Feld! Glaubt's, Oberst, Luther selbst und alle Calvinisten sind mehr werth als der Jesuit!

4. Auftritt.

Vorige. von Lerchenfeld. Dann von Werth. (anfänglich hinter der Scene).

von Lerchenfeld.

(durch die Mitte). Wer gute Freunde sucht, der findet. Gegrüßt seid — seht, da ist ja Griet. Und Jup, der wack're Rottenmeister — und hier Freund Kurt, der junge Held.

Jup.

(gemüthlich). Herr Rath, kennt Ihr das Thier der Fabel, das stets dann kommt, wenn man es nennt?

von Lerchenfeld.

Was soll das? Ist das mein Empfang? Bring' ich doch gute Kriegeszeitung. Vielleicht ist bald der Frieden da — — —

Kurt.

In München war't Ihr? Nicht, Herr Rath?

Jup.

Da habt Ihr's wohl zurecht gebraut?

Kurt.

Den General wird's sehr erfreuen, daß Ihr — die gute Nachricht bringt!

von Enkefort.

Ich sagt' Euch schon, er ist verwundet; wenn auch nicht schwer, doch grad' genug.

von Werth.

(hinter der Scene). Laßt mir das Zeug hinweg. Mein Blut ist gut — das heilt die Schramme selber! (auftretend). He, Jup und Griet — (sieht Lerchenfeld). Kreuz-Falconet! Ihr hier, Herr Commissair?

Jup.

(ihm zunächst, leise). Der Teufel bracht' ihn eben her.

von Werth.

Ihr seid zurück? Das muß ich sagen! Ich glaubt' Euch noch bei'm Guébriant. Wo bliebt Ihr denn? Fast wollt' es scheinen, als wär't Ihr selbst mit nach Paris, als Ritter von der schönen Dame, die damals mich für Frankreich warb. Nun kommt Ihr wieder? Freut uns sehr!

von Lerchenfeld.

Erneuert wurde die Bestallung, die mich zum Commissair ernennt. In München war ich — seht — dies Schriftstück — (zieht ein solches hervor).

von Werth.

Laßt's nur hübsch stecken — Hat auch keine Eile! Ihr wißt, Euch glaub' ich auf das Wort. — Habt mich doch dort auch fein gelobt? — Na, kann's schon denken!

von Lerchenfeld.

Was meines Amtes, wart' ich stets.

von Werth.

Bringt Ihr auch Geld und neue Ordres? Was gibt's denn nun? Wenn Ihr erscheint, erfahren wir doch stets was Neues.

von Lerchenfeld.

So wie Rath Schäffer einst bei Tilly und später bei dem wackern Götz, bin ich zur Kanzelei beordert — wie schon seit Jahren. Dies Papier schickt Euch der Kurfürst. (gibt es ihm). Er hofft durch mich Erleichterung für Euch, da Ihr nicht gern die Feder führet.

von Werth.

Den Gänsekiel? Das ist ein wahres Wort. Die Feder, die ich führ', ist gut von Eisen und meine Tinte färbt den Boden roth. Den Streusand brauch' ich nicht — ein kräft'ger Federzug, die Arbeit liegt im Sande. (gibt ihm das Papier zurück).

von Lerchenfeld.

Und weit're Botschaft bracht' ich an Savelli! Wenn Ihr entbehrlich, wünscht der Kurfürst Euch in München selbst zu sehn'! Savelli soll indeß hier Eu're Reiter führen.

von Werth.

Nach München? Ich? Da gibt's wohl wieder Weisung: wie ich Recruten reiten lehren soll? Und wie der Gurt befestigt wird am Bügel, und — wie man Schlachten auf dem Tisch gewinnt? [Nun, mag's d'rum sein — für Griet ist es zu wünschen, denn besser haust es dorten sich als hier. Und meine Wunde laß' ich dann verschmieren; gewöhnt sind die zu leimen was entzwei.] Doch sagt mir weiter, bringt Ihr Geld? Es fehlt an Löhnung, fehlt an Allem, Dragoner kauen kein Papier.

Jup.

(für sich). Die Pferde werden auch nicht satt von Traubenlaub und Eichenblatt.

von Werth.

Von München also lautet der Befehl? Sagt mir, Herr Rath, warum denn laßt Ihr nicht, vom Guébriant Euch die Befehle kommen? Vielleicht durch Richelieu, direct von Rom?

von Lerchenfeld.

Ziemt solche Rede mir —

von Werth.

Ich habe nie mit Wortgefecht geplänkelt und was ich denke, sag' ich ohne Hehl. [Ich heuchle nicht — und gehe grade durch. Erwart' von München ich die Tractamente, so sind die Herr'n, wie immer, sehr beschäftigt.] Und fragt Ihr mich, ob ich mich d'rob erfreue, daß Ihr zurück, so sag' ich offen: Nein!

Kurt.

(bei Seite). Brav, General!

von Werth.

Und Nichts für ungut — schiebt's auf meine Wunde — daß ich heut' unwirsch und nicht sehr galant. Doch seht, Herr Rath: Wär't Ihr im Paradiese — ich wüßt' Euch d'rinn — dann ging ich nicht hinein.

von Lerchenfeld.

Gen'ral von Werth! Ich steh' in Baierns Diensten, in Händen halt' ich kurfürstlich Patent. Ihr liebt zu schmähen! Doch bei Euren Reden nehm' ich gar Manches nur für Reiter-Scherz. [Nie hab' ich Euch in Eurem Thun behindert und wenn Ihr schmäht, so schmäht Ihr ohne Grund.] Jedoch vergeßt nicht: David schlug den Riesen —

von Werth.

Und Simson die Philister — das stimmt zu.

von Lerchenfeld.

Es sagt's die Bibel, die Ihr anerkennt.

von Werth.

Das heißt nur dann, wenn ich d'ran glauben kann. Doch seht, ich weiß auch was ein Kriegsmann leistet. Schlug Simson wirklich Tausend, wie behauptet, dann waren's tausend Leute so wie Ihr.

von Lerchenfeld.

Gen'ral, Ihr seid — (Trompetenruf, nicht allzufern).

von Werth.

(zu Jup und Kurt). Seht, was es gibt! (Kurt, Jup und Enkefort eilen vor die Mittelthüre; zu Griet). Wie geht's, Cornet? (zu Ferchenfeld). So hab' ich sie getauft — das heißt nicht mit Patent. Ihr werdet's doch — Herr Rath — mit Gunst verstatten?

Kurt.

(kehrt schnell zurück). Mein General! Es melden zwei Kroaten, daß schwed'sche Reiter streifen bis zur Stadt.

von Werth.

Zu betteln kommen sie, ich kann mir's denken. Den Schweden fehlt zur Zeit das fränk'sche Geld.

Jup.

(eilig zurückkommend). Der Weimaraner! 's sind die schwed'schen Farben. Gen'ral — zu Pferd — 's ist wahrlich hohe Zeit.

von Werth.

Ist's Wahrheit denn? Ein Ueberfall im Werke — Dann schnell, Herr Rath, bringt Euch in Sicherheit. [Herr Bernhard liebt fürwahr kein Federlesen; sonst find't Ihr morgen den gelahrten Kopf ganz ohne Rumpf in einem Hafersack.]

von Enkefort.

(kommt in höchster Eile). Zu Pferd — von Werth (Signale). 's sind Nassau's Kürassiere, die ehegestern wir erst heimgeschickt.

von Werth.

Wo ist Savell'? Holt her die Wahl'schen Reiter! Kreuz-Falconet, zerstreut sind sie im Land. Die ed'len Herr'n sind noch bei'm Poculiren! (mit Entschluß). Muß es denn sein! So thun wir's auch allein! (stärkere Signale). D'rauf denn und d'ran! Und Du, allmächt'ger Herrgott! der mir, wenn's nöthig war, schon mehr geholfen, steh' mir auch heute, wie schon öfter, bei. (gen Himmel). Gen'ral-Major — des Feindes — unser Aller!! Ich hab' Dich selten unnütz nur gequält. Was soll's Dir auch mit leeren Redensarten — ich weiß, Du hast gar

Vielerlei zu thun! Thu' darum Nichts und bleibe heut' neutral! Und wenn Du's bleibst — ich schwör' es Dir bei Gott — Du sollst an mir heut' Deine Freude haben!

(Unter Signalen Werth und Alle ab).

(Verwandlung ohne Zwischenpause).

Verwandlung.

(Bei Rheinfelden).

(Waldige Gegend auf ganze Tiefe der Bühne).

5. Auftritt.

Bernhard von Weimar. Graf von Nassau. Offiziere und Soldaten (im Hintergrunde; eben im Aufmarsch).

Bernhard.

So weit gelang's. Nicht Posten noch Vedette. Und Ruhe rings als wie im tiefsten Frieden. Im Siegesrausch seit nun drei vollen Tagen — kann sich der Feind vom Becher nicht mehr trennen. [Die Späher melden, daß im ganzen Land des Feindes Macht bis nach der Schweiz zerstreut. Befolgt mir (zu Nassau). Freund — die Ordre mit den Euren. Nicht eher führt die wackern Kürassiere zum blut'gen Angriff, bis ich Botschaft sende.] Sucht den von Werth — Ihr schlugt Euch noch nicht wett.

Nassau.

Gewagt bleibt's doch! Wir ganz allein? Gering ist uns're Zahl. Wo bleibt nur Guébriant?

Bernhard.

Laßt ihn nur zögern, Freund. So größer ist für uns die Ehr' des Tages. Was braucht's des Franzmann's? Uns allein die Arbeit. Der Sieg für uns, für uns auch dann der Preis.

Nassau.

O wär' es so, mein Feldherr — könnt's nur loben. Nicht rühmlich ist für Euch und mich der Bund. [Was braucht

es auch der Hülfe von der Seine — Deutschland allein führ' selber seinen Streit. Ich nenn's nicht rühmlich, daß mit fremdem Solde wir Deutsche gegen Deutsche stets im Kampf. Und was wir hier mit unser'm Blut erringen, verkauft dort Richelieu als seiner Staatskunst Lohn.] Wir schlagen uns und die Franzosen siegen, so schickt's die Fama durch die weite Welt.

Bernhard.

Wo ist das Recht in diesen heißen Kämpfen? Wer löst die Frage? Wer ist unfehlbar? Seht nur den Werth. — Ist's ihm denn um die Kirche! Ist's ihm um Deutschland, oder dem Savell'? Verwüstend nun seit vollen zwanzig Jahren jagt ihre Schaar durch uns're deutschen Gau'n. Kriegsknechte sind sie, hinter Strauch und Hecken ist ihre Heimath — ist ihr Vaterland. Merodebrüder — mehr nicht und nicht minder — auch wenn sie's sind mit kaiserlich Patent. Seht, freut mich eins, so ist's der heut'ge Tag. Wir ganz allein — und ohne Guébriant. Wär' er mit uns, es würd' ein halber Sieg.

Nassau.

Seid Ihr im Ernst so gegen fremde Hülfe, warum nicht löst Ihr klüglich den Vertrag?

Bernhard.

Kann ich die Hülfe Frankreichs jetzt entbehren? Nehmt mir den Rückhalt und ich steh' allein.

Nassau.

Kaum, Herzog Bernhard, paßt wohl diese Stunde, daß ich mit off'nem Wort mich wende an den Freund. Ein Fürst wie Ihr — der Held so vieler Schlachten — mit fremdem Volk füllt Ihr das deutsche Land. Ich steh' zu Euch für Luther's heil'ge Sache, und doch bei Gott! so fest mein Glaub' an Euch — oft wankt mein Sinn ob unser auch das Recht. Ihr haßt den Werth?

Bernhard.

Weil er mich einst beleidigt durch rohen Uebermuth? — Deß' hab' ich ihn entschuldigt. — Glaubt mir, mein Freund, nicht wir sind hier die Schuld'gen, die wahre Schuld hat ihren Sitz in Wien. Was will der Kaiser, was der stolze Baier? Zieh'n sie den Spanier nicht in unser Land? [Hab' ich den

Glauben unſ'rer neuen Lehre als Ueberzeugung und als Recht erkannt, ſo ſchütz' ich ihn mit blanker Waff' und Wehre. Die Ueberzeugung iſt des Kriegers Ehre und für die Wahrheit kämpft der deutſche Mann! Zu glauben, was ich fühle und erkenne, das iſt mein Recht, geht meinen Stand nicht an.] Der Fremdling, der in Deutſchland ein ſich niſtet, mit Pfaffen-Trug und ſträflicher Moral: iſt Rom und Spanien — wir ſind deutſchen Blut's. Und zwing' ich Richelieu die Macht zu bannen, ſo bin ich klüger nur als er und Rom.

Naſſau.

Glaub' gern, daß Ihr zum Heil dem Land erſtanden. Nur ſagt Euch los von fremder Hülfe, Freund.

Bernhard.

Schirmt Gott nur uns und unſ'rer Krieger Waffen, ſo kehrt der Frieden wieder in dies Land. Ich zwinge nicht zu Luther's neuem Glauben, doch Rom herrſcht nur — Ihr wißt's, durch Mord und Brand.

6. Auftritt.

Vorige. — Taupadel.

Taupadel.

(von der Seite). Mein General! Trotz aller Vorſicht unſ'rer Reiterführer ſind die Dragoner Werth's ſchon alarmirt. Es raſt der Werth und flucht auf den Savelli. Sein Rufen tönt weit über Flur und Feld. Er rafft zuſammen, bildet ſchnell die Haufen — Verzög'rung jetzt, wär' Thorheit und Gefahr.

Bernhard.

So drängt's zum Schluß. Werft denn die Musketiere zum ſchnellen Marſch in's erſte Treffen vor. Taupadel! Ihr nehmt ohne lang' Verweilen Savelli und die Wahl'ſchen Reiter an. Ihr, Naſſau, ſucht den Werth mit den Dragonern — heut' meſſe ſich, wie's geht — Mann gegen Mann. Ich ſelbſt bin nah' mit meinen Küraſſieren. — Gott iſt mit uns — der Sieg wird unſer ſein! (nach hinten). Jetzt blaſt zum Kampf! und ſchickt den Schlachtengruß! Für Glaub' und Recht! Für unſ'rer Kirche Ruhm! (Bernhard mit Naſſau, Taupadel und den Soldaten ab. Trompeten; Kriegslärm. Die Scene bleibt einen Augenblick leer. Aus der Ferne tönen hie und da Signale).

7. Auftritt.

von Lerchenfeld.

(allein, fliehend auftretend). Das war zur rechten Zeit — ich seh' das Ende! — Träf' ich nur Guébriant! Er sicher ist zur Stelle. Denn nicht allein kehrt Weimar wohl zurück, so schnell ermannt nach seiner Niederlage. Er stieß zu ihm — der Marschallheld von Frankreich. D'rum, wie's auch kommt — ich finde für mich Schutz. Und er — er fiel — ich sah's — im Handgemenge; Nassau umringt den Rest der Werth'schen Reiter — er unterlag. Wohin mit mir? — Ich eil' zu Guébriant, wenn er im Treffen ist, ist für mich vorgesorgt. (ab.)

8. Auftritt.

Kurt und Griet (eiligst. Kurt zieht Griet schützend auf die Scene).

Kurt.

Um Euch nur, Griet, flieh' ich den Kampf, ja nehm' — wenn's sein muß, heut' sogar Accord. — Noch that ich's nie — doch heut' gilt's Euer Leben. Seid guten Muths — es war ein Ueberfall —

Griet.

Wie steht's mit ihm, mit unser'm — General?

Kurt.

In Feindeshand! Ich fürchte „All verloren".

Griet.

Gefallen? Er! — Getrennt von uns für immer!?

Kurt.

So schlimm steht's nicht, auch wir sind reif zum Spruch. Kein Ausweg bleibt — wir müssen accordiren. Nicht um mich selbst — doch schützt dies Euer Leben.

Griet.

Ich glaub's nicht, Kurt, daß er in Feindeshand!

Kurt.

Ich sah' es selbst! Es ist kein Zweifel mehr. Ich sah' Savelli trunken noch vom Mahle — er floh zum Wall und hinter die Kanonen. Als Werth 's erblickt — sah ich vor Wuth ihn schäumen. „Ein General," rief er, „kriecht in ein Falconet!" Er aber wendet — grad' auf Nassau zu. Von allen Seiten sieht er sich umgeben. Ich eil' hinzu und will sein Schicksal theilen — da wie ein Blitz! denk' plötzlich ich an Euch. — „Helft Griet!" ruft Jup mir zu. Ich wende flugs — Jup sah mich noch entflieh'n. — Das erstemal — ich geb' Euch d'rauf mein Wort! — Doch fand ich Euch. — Um diesen Preis will ich den Tadel gern und ruhig tragen.

Griet.

Doch was soll's nun?

Kurt.

Wir stellen selbst uns Weimar's Kürassieren und bitten um Accord. Ist Werth am Leben — wird nur so allein uns Nachricht noch von ihm. Kein and'rer Weg — vergebens wäre Flucht. Im schlimmsten Fall wird Herzog Bernhard das Geschlecht doch ehren. Vertraut Euch seinem Schutz.

Griet.

(herzlich). Gebt Eu're Hand mir, Kurt! Hier schwör' ich Euch zu Gott — was auch mit mir geschehe, ich folge Eurem Rath. Und Hand in Hand mit Euch, mag was da wolle kommen — ich lasse nicht von Euch.

(Beide ab. Kleine Pause).

9. Auftritt.

Bernhard. Nassau. Taupadel. Hauptleute, Soldaten.

Bernhard.

(zu Nassau). Das war ein kurzer Kampf. Gott war mit unser'n Fahnen! Ihr schlugt Euch rühmlich wett. Laßt Euch, mein Freund, umarmen (umarmt ihn). Der General von Werth, Savell' in uns'ren Händen!! Mehr als bei Lützen einst und ehvordem bei Wimpfen, freut mich des Tages Preis. Und ohne Frankreichs Heer, allein in eigner Sache. Wo ist des

Kaisers Macht, wo sind des Baiern Helden? Das Elsaß ist befreit — (leiser) und der Vertrag wird Wahrheit! Ich, Herr von diesem Land! Dank, Armand Düplessis! Erfüllt die Punktationen von St. Germain-en-Laye.

Nassau.

(zu Taupadel). Der Herzog scheint nicht fröhlich.

Taupadel.

Wie immer nach der Schlacht.

Bernhard.

(tritt zwischen Beide, ihnen die Hände reichend). Aufricht'gen Dank nehmt heut', Ihr wackren Freunde! Ihr halft ihn mir erkämpfen, den Preis, der jetzt uns lohnt! Laßt mich die Gegner sehen! Ruft mir den Werth herbei — Savelli und die Andern! (Hauptmann auf einen Wink ab).

Nassau.

Ich bitt' Euch, schont der Tapfern — Ihr scheint nicht heit'ren Sinnes.

Bernhard.

Könnt' ich unedel handeln an diesem Tag des Glücks? Nein, Freund, wenn auch berufen im Kampf den Bann zu lösen, der Deutschland hält in Nacht — dem Feind das Schwert, dem Unglück mein Bedauern!

10. Auftritt.

Vorige. von Werth und kaiserliche Hauptleute. von Enkefort. Jup. Griet. Kurt. von Lerchenfeld.

von Werth.

(auf Bernhard zu). Herzog von Weimar? — Ja, Ihr seid's, kein Andrer!

Bernhard.

Ich bin's, Gen'ral von Werth, und grüße Euch aufricht'gen Herzens.

von Werth.

Das mögt Ihr wohl, Herr Herzog! Ihr hattet heut' 'nen guten Tag.

Bernhard.

Sagt's grade zu, den Besten, den ich jemals hatte. Er bringt mir Euch — und soll mir Eure Freundschaft schaffen.

von Werth.

Mit Gunst! dazu wär' die Gelegenheit wohl heute schlecht gewählt. Es küßt sich schwer, wenn man erst jüngst gerauft. Auch will sich das nicht ziemen — Feind bleibt Feind!

Bernhard.

Für Krieger ziemet Muth im Treffen — und edler Sinn in allen Dingen.

von Werth.

Die Lehr' ist gut, Herr Herzog. Doch edel nenn' ich's eben nicht, daß g'rade Ihr mein Gegner seid. Denn wer mit fränk'schem Geld und schwed'schen Truppen im Vaterlande schürt des Krieges Brand, der ist nach deutschem Sinn nicht eben ritterlich.

Bernhard.

Herr General!! (an sich haltend). Ich weiß, daß Ihr — Gefang'ner! Laßt diesen Unmuth schwinden.

von Werth.

Wollt' Ihr mich nicht zum Tanze laden, da ich noch vor Euch steh' in Wehr und Waffen, die eben Euch bekämpft? Nein, Herzog, spart es mich zu bessern. Ich weiß schon was ich thu' — und weiß auch was ich soll — und wünschte wohl, Ihr wüßtet's auch.

Bernhard.

Was sollt' ich wissen, daß Ihr besser wißt, Ihr grimmer Bär?

von Werth.

Daß es für Euch sich schickte, wir stünden hier und allerwärts zusammen und hätten längst gemeinsam schon verjagt den Schwed' — den Franzmann aber wacker heimgesendet, wo dort am Meer ihm die Orangen blüh'n. In die Provence und wohin sonst er will. Ja, edler Herzog, mag's denn darum sein. Da uns das Schicksal doch zusammenwarf, das erstemal in uns'rem Leben, laßt mich's Euch ehrlich sagen wie's eben

mir um's Herz: Verblendet Euch der Schimmer Eurer Siege — Ihr seid nicht wohl berathen. Jauchzt Euch der Fremde auch, der Eindringling entgegen, weil Ihr des Schweden Fahn' zum Sieg geführt, [nachdem er fast durch deutsche Kraft zerschmettert, am Boden lag und an den Heimweg dachte.] Ein deutscher Fürst gehört zum deutschen Heere und Hülf' dem Feind des Lands im Streit gebracht, rächt früh sich oder spät an Jedem, auch an Euch. Bei uns wär' Euer Platz und gern woll'n Euch wir lassen, was Euch mit Recht gebührt. Führt uns, wir nehmen Eure Führung an, doch thut was Eurem Volk, was Ihr Euch selber schuldig seid.

Herzog.

Und wenn ich Euch dasselbe sagte? Wenn ich Euch zurief: Wie lohnt Euch der Kaiser und Euer Kurfürst, Generalleutenant? Kennt Ihr den Dank für Eure Treue nicht? [Nein, General, Ihr seid ein Mann von gradem Sinn und im Gefecht, im Kriegsdienst kommt nicht leicht Euch Einer gleich — doch um die Politik habt Ihr Euch nie bekümmert.] Ihr seid Soldat!

von Werth.

Das Feder= und das Flickwerk — nun, das besorgen Andre. Dazu fehlt mir die Zeit, da habt Ihr Recht. So schlimmer ist's, daß Ihr, der Ihr Euch besser d'rauf versteht — nicht and'rer Ueberzeugung werdet — und fühlt und denkt wie wir, und handelt wie der Kurfürst, wie der Kaiser.

Herzog.

Gesteht mir's nur, von Werth, Ihr trugt stets das Gefühl des Hasses gegen mich?

von Werth.

Herr Herzog, wäre das — nicht eines Wort's hätt' ich Euch heut' gewürdigt, obwohl Ihr heute Sieger und ich — in Eurer Macht. Nie haßt' ich Euch! Und Euer Mannesmuth gilt mir als höchste Tugend.

Herzog.

So haßt Ihr mich, weil ich ein Protestant?

von Werth.

Weil Ihr ein Protestant? Herr Herzog — welcher Glaube recht, das weiß allein nur Gott!

Herzog.

Seid Ihr so frei in Eurem Glauben, weshalb denn bleibt Ihr treu dem Kaiser?

von Werth.

G'rad eben d'rum! Ihr zieht für Schweden in's Gefecht und laßt Euch auch von mir nicht zwingen. Ihr glaubt ein Privilegium zu haben, ich bilde mir dasselbe ein. Seht, Herr, ich bin ein Bauernsohn und glaube was mein Vater glaubte — war der im Unrecht — meinethalb'. Ich forsch' und grüb'le weiter nicht! Der Gott, dem Ihr dient, ist wohl auch der meine. Es thut's um Namenswillen nicht. Und da ein Gott die Welt erschaffen, so beten wir wohl All' zu ihm. Wir mehr lateinisch — das ich nicht verstehe — Ihr deutsch, verständlich — mag wohl sein, doch in der Wirkung scheint es ganz dasselbe. Heut' ließ' er Euch Triumpf erleben, als Ihr ihn deutsch darum gefleht. Derselbe Gott hat oft auch uns'ren Pfaffen lateinische Audienz gegeben. Ihr wißt's am Besten! Noch vor wenig Tagen — rief uns kathol'scher Meßklang zum Gebet. Heut' schlagt Ihr uns, vorgestern siegten wir.

Bernhard.

Ihr seid ein Freigeist von besond'rer Art.

von Werth.

(humoristisch). Die Abstammung mag das sehr leicht verschulden. 's bleibt immer Etwas kleben. Nur das weiß ich, daß mir auf dieser Welt Nichts mehr verhaßt, als Undank und — Franzosen. Mein Schwert und meine Hand — gehört dem Vaterlande! Zum Pfaffen taug' ich nicht — dem Fremden dien' ich nicht — den Kaiser täusch' ich nicht!

Bernhard.

Johann von Werth! —

von Werth.

Das ist mein Name, Herzog, und ehrlich ist er stets geblieben. Wär' ich ein Fürst wie Ihr — erst kämpfte ich für meines Landes Ehre, dann frug' ich an — wer hat den bess'ren Glauben!? Den Franzmann aber schafft ich aus dem Haus — er hört nicht hin — und muß darum hinaus. „Und

wenn die Welt voll Teufel wär'!" — so singen ja wohl Eure Pfaffen — „wir fürchten uns doch nit zu sehr, es soll uns doch gelingen." Und wenn Ihr wollt, Herr Herzog — in diesem Sinn sing' ich mit Euch das Protestantenlied. (wendet sich zu Enkefort).

Kurt.

Brav, General!

von Enkefort.

(zu von Werth). Ihr geht zu weit! Vergeßt es nicht, wir sind in seiner Hand — und wenig hilft's durch Worte ihn verbittern.

von Werth.

Habt Ihr mich anders je gefunden? Mich blendet nicht des Mannes Rang und Würde — sein deutsches, treues Aug' es spricht zu mir — beredter als Ihr glaubt. Könnt' ich ihn überzeugen, mehr wär's als zwanzig Siegesschlachten. (zu Kurt). Grüß Gott! Mein Kurt! Ich wußt' es, daß Ihr nah — Ihr hieltet treu stets aus — sei's Glück, sei's Unglück das mich trifft. Reich' Deine Hand mir, Griet!

(Blasinstrumente intoniren hinter der Scene leise: Eine feste Burg ist unser Gott. Dazu: Chor von Männerstimmen; die Handlung geht ohne Unterbrechung weiter).

Bernhard.

(zu von Werth). Den Dank des Tag's wir schulden ihn dem Herrn! Verzeiht, daß wir ihm dienen, wie sich's ziemt und uns're Kirche will.

von Werth.

Das steht bei Euch. — Wir haben heut' des Dankes nicht viel nöthig.

(Während des leisen Chores (1. Vers) hinter der Scene, bilden: von Werth, von Enkefort, Kurt, Jup, Griet und kaiserliche Offiziere eine Gruppe. Man sieht es von Werth an, daß das Lied mächtig auf ihn wirkt. Stummes Spiel in der Gruppe. Bernhard ist auf die Knie gesunken, ebenso Nassau und die Offiziere seines Gefolges. Die Melodie setzt den zweiten Theil piano ein und erlischt nach und nach, als wenn die Blasinstrumente und Truppen sich von der Scene entfernten.)

von Werth.

(wenn die Musik leiser geworden). Bei Gott, ein würdig Lied und werth, daß es ein Heer zu seinem Schöpfer singt.

Bernhard.

(der aufgestanden). Sagt Ihr das selbst?

von Werth.

Was sollt' ich nicht? War eine feste Burg Euch heute Euer Gott, was sollt Ihr's ihm nicht Grund des Herzens sagen? Doch hättet Ihr heut' Morgen es gesungen und wär's bei uns im Lager kund geworden — wer weiß ob Ihr uns Wirth und wir heut' Eure Gäste. [Kaum haben wir vor wenig Tagen Euch geschlagen, noch auf dem Rückzug glaubt man Euer Heer, da stürmt Ihr früh in's Lager uns hinein. Im tiefsten Schlaf lag all' mein reisig' Volk. Savelli hatt' umsonst ich wohl vorher gewarnt. Kaum dringt zu mir der Schall der schwed'schen Hörner, spring' ich auf's Pferd, doch Zucht und Ordnung fehlt. Von vorn und aus dem Rücken fallet Ihr, dem müden Fußvolk in die losen Reihen. Selbst meine Reiter konnt' ich kaum mehr sammeln. Savelli ist umgangen und wird gefangen von den schwed'schen Reitern. Kaum noch fünfhundert sind's von den Dragonern, die tragen hoch die Fahn' als ihrer Ehre Schild. Doch fallend Mann um Mann, umzingelt rechts und links, erdrückt uns fast die Wucht und meine Braven schwanken. Was half's, daß hier mein Jup den Muth noch einmal spornt. Ich selbst, ich fall' dem Grafen Nassau in die Hände. Hätt' er mit einem Schlag mich nur gleich absolvirt — ich trüg' dann nicht die Schmach, ein Zeuge hier zu sein von Eurem Jubel, Euren Siegesliedern.]

Bernhard.

Ihr seid ein wack'rer Held, Herr General von Werth, und lieber fast, laßt's mich Euch offen sagen, säh' ich Euch fern von hier, denn — fast fehlt mir der Muth — Euch offen kund zu thun —

von Werth.

Nun? Kostet's meinen Kopf? Herunter nur mit ihm — ich geb' ihn willig preis. Einmal gefangen will's mir doch mit ihm, nicht allzusehr in Feindesland gefallen.

Bernhard.

Glaubt Ihr, wir zieh'n auf Mord? — Ist nicht auch Gustav Horn in Euren Händen? — Nein, General von Werth — als Geisel werdet Ihr verlangt —

von Werth.

Als Geisel — ich — für was? für wen?

Bernhard.

(zögernd). Ihr sollt nach Frankreich ausgeliefert werden.

von Werth.

(Mit den Zeichen größter Aufregung). Nach Frankreich, ich!! — Herr Herzog — —

Bernhard.

Beruhigt Euch — Gen'ral!

von Werth.

Nach Frankreich? Ich!! Schlägt denn kein Blitz vom Himmel und macht dem Spiel ein Ende?! Nach Frankreich? Ich! Etwa nach jener Hauptstadt an der Seine, die vor dem Werth gezittert? Als Popanz dienen für das Volk in jenem Sündenpfuhl, aus dem dem deutschen Land nie Gutes je entsprossen? Nein, Herzog, laßt mich tödten hier zur Stelle — singt Eure Siegespsalmen, stoßt mir das Schwert in's Herz. [Noch ist nicht heil die Wunde, die mir die schwed'sche Kugel erst jüngst am Halse schlug. —] Laßt Eure Steckenknechte, Profoß, Stockmeister eiligst kommen; ihr Schwert hat leichtes Spiel — laßt Alles mir geschehen — nur schickt mich nicht nach Frankreich!!

von Enkefort.

Beruhigt Euch, von Werth — 's ist wohl nicht ernst gemeint. Was hat Paris mit Euch, mit uns zur Zeit zu schaffen?

Bernhard.

Gelingt's den Grafen Horn mit Euch noch auszuwechseln, bevor Ihr abgeführt, so bleibt's Euch wohl erspart.

von Werth.

Das nennt Ihr edel, ritterlich, Herr Herzog? Wem fall' ich denn anheim? Dem Franzmann oder Euch? Seid Ihr nicht hier der Herr? Ein Deutscher, wer er sei, verkauft den Bruder nicht, nicht um sein irdisch Heil an seine schlimmsten Feinde. Herunter mit dem Kopf, wenn der Euch nicht gefällt; Ihr seid den Werth dann los — doch spart den Hohn mir

— sparet mir den Anblick der mir verhaßten Feinde uns'res Landes.

Bernhard.

Herr General, hier meine Hand zum Pfande. Nicht gern thu' ich, was eben ich gesagt. [Und was an mir, soll sicher auch gescheh'n, den herbsten Schmerz Euch zu ersparen. Glaubt mir, als Held wird Jedermann in Feindesland Euch ehren. Und ist's mir möglich noch den Pakt zu lösen, so soll's gescheh'n. Die Haft des Grafen Horn bei dem liguist'schen Heere, hat uns die Hand gebunden.] Fiel wer in uns're Macht — so war die Abmachung — daß er an Guébriant als Geisel wird geliefert. Als Bürgschaft fordert's Richelieu.

von Werth.

Ah! Richelieu? Die rothe Eminenz! Schon wieder Pfaffenspiel! — (zu seinen Begleitern). Da seht Ihr wie sie's treiben! Wo Pfaffen nur genannt, da hinkt der Pferdefuß vorüber in der Kutte. — Da schlag' ein Wetter d'rein — ich, in Paris als Spuk, als Ruprecht für die Laffen! (plötzlich). Und ich allein? Ich nur werd' ausgeliefert?

Bernhard.

Mit Gen'ral Enkefort und wer noch sonst Euch lieb.

von Werth.

Dann laßt Savelli hier — ich will darauf verzichten, durch ihn an diesen Tag erinnert stets zu sein. Du bleibst bei mir, mein Enkefort und Kurt! — [Nun ein Trost doch im Pech. — Rheinfelden, sei verwünscht! Des Ort's vergeß' ich nie —] und Ihr, Herzog von Weimar (humoristisch). — habt Ihr bei Richelieu vielleicht 'was zu bestellen? Macht mich zum Abgesandten — es könnte sein, er schickt mehr Geld für Euch und Eure Schweden, wenn ich recht innig fleh'. — Kreuz-Falconet! 's ist toll — ich Partner von dem Schwed'. — Ich sattelt' lieber um und stieg vom General gern wieder flugs hinab — zum Frentz'schen Pferdeknecht.

Bernhard.

Legt mir es nicht zur Last! So wahr mein ehrlich Wort ich niemals noch gebrochen, steht es noch jetzt bei mir — ich mach' Euch davon frei und bleibt Ihr dann bei mir, wir werden einst noch Freunde.

von Werth.

Bis zu der nächsten Schlacht, in der ich wieder frei. Dann mitten im Tumult ruf' ich Euch sicher zu: Gedenket an Rheinfelden — wir schlagen uns dann quitt. (zu seinen Begleitern, höhnisch aber mit Humor). Nach Frankreich — Schwerenoth! — Nach Frankreich, auf Ihr Herren! Nicht flennen wollen wir, doch sind wir einmal da, so sieht das fränk'sche Volk doch einmal deutsche Männer und nimmt sich's Muster ab, weil's dorten daran mangelt. (Die Musik spielt nicht zu stark und ohne jede Pause oder Vorspiel hinter der Scene den folgenden Vers des Lutherliedes. Gesang der Truppen bis: „es soll uns doch gelingen." Dann tönt leise die Musik und der Gesang fort bis zum Schlusse des Aufzugs).

(Gesang hinter der Scene: Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen — — —
Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib,
Laß fahren nur dahin,
Sie haben kein Gewinn —
Das Reich muß uns doch bleiben!)

von Werth.

(horcht bei Beginn des Gesanges plötzlich auf und sinkt dann in die Kniee, seine Begleiter bleiben stehen. von Werth muß durch sein stummes Spiel die Wirkung des Textes auf ihn kundgeben. Bernhard kniet, ebenso die weimarischen Truppen und Offiziere, welche auf der Scene sichtbar. Nach einigen Takten der Musik springt von Werth auf; die Musik dauert bis zum Aktschlusse leise fort, während der Musik:). Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollte uns verschlingen, wir fürchten uns doch nicht so sehr, es muß uns doch gelingen! — Wohlan! Schleppt uns als Siegesbeute dem Erbfeind in die Höhle, reißt uns die Ehre denn von unsern Fahnen, zeigt Euren Uebermuth, entwürdigt Euch — der Deutsche gegen Deutsche und dient den fremden Götzen! (sprechend). Laßt fahren nur dahin! Sie haben's kein Gewinn, das Reich — das Reich wird dennoch **deutsch** verbleiben!

(Die Musik spielt weiter. Gruppe. Der Vorhang fällt schnell).

Vierter Aufzug.

Im Bois de Vincennes.

1. Auftritt.

Griet. (allein, sitzend, ein Buch in der Hand, dann) Jup.

Griet.

O! süße Heimath — holder, grüner Strom! Wie blüht und sproßt es jetzt an deinen Ufern! Ich nur allein bin deinen Freuden fern. Von allen Banden ward ich losgerissen. Kein Wort, kein Gruß dringt in dies fremde Land! Nicht eine Nachricht vom Geschick der Meinen. Gefangen, fern — vielleicht — für alle Zeiten. Und könnt' ich fort, darf ich ihn jetzt verlassen? Den Mann, der Jahre nun mein treuster Schutz! Und Kurt — der mehr um mich, als um sich selbst besorgt? Und Jup, der treue — wie auch käm' ich heim? Wo ist die Heimath für mich ganz Verlass'ne? Ich daure aus, sein Schicksal sei das meine. Wenn ich ihm Abends heim'sche Lieder singe und Jup mit Lachen seine Verse summt — was hat er weiter denn an diesem Hofe? [Ein Vogel, der im gold'nen Käfig trauert. Gefürchtet zwar und völlig doch gebunden, geachtet zwar und doch Gefang'ner nur. Ein Schlachtenlöwe, der in Ketten schmachtet. —] Wär' nur die Sorge um die Meinen nicht!

Jup.

(eintretend, summt vor sich hin). Und wenn die Welt voll Teufel wär' — so sangen sie ja damals bei Rheinfelden? Ah Griet, die Welt voll Teufel! Wir sind jetzt mitten d'rinn. Und wie mir's scheint: wir kommen nicht mehr frei. Denn Tag um Tag und Woche flieht um Woche — kein Retter kommt, kein Zeichen nur aus München. [Da heißt's: Graf

Horn erwarte an der Grenze, daß Gen'ral Werth mit ihm die Rolle tauscht. Pah, Winkelzüge — Nichts als leere Worte! das liebt man hier, viel Reden und — viel Wind. Wir passen nicht in diese höf'schen Formen.]

Griet.

Das sagt Ihr täglich, Jup, und könnt damit Nichts ändern. Ein Glück, daß er sich leidlich doch jetzt fügt. Denkt Ihr noch d'ran, als man ihn eingeschlossen und er im Grimm — 's war in der ersten Zeit — die Eisenstäbe von den Fenstern riß? Er! In Prison! Ein Held in Kerkermauern! Aus Furcht hielt man ihn fest in sich'rer Huth.

Jup.

Ja, Angst war's, weiter Nichts. Sie glaubten wohl, er sei allein genügend zu jagen all die Wachen in die Flucht! Das war Respect — allein vor seinem Namen. [Doch seit dem Tag, wo er die Fenstergitter hinunter warf in den Gefängnißhof — seitdem hat man ihm Freiheit doch verstattet — das heißt zum Schein — nicht ohne sich're Wacht!] Jetzt wo er geht — in allen Straßen singen die Jungen nur das Lied von Jean de Vert! [Ihr kennt's ja auch! Und — wahrlich, ich hör's gerne. Wenn sie es singen, fühle ich mich stolz:

Was weint Ihr, Kinder, und klagt?
Aha! Ihr denkt an de Vert!
Ihr werdet noch — gebt nur hübsch Acht,
Als Murmelthierbraten verzehrt!

So machen sie die Kinder vor ihm fürchten! Wenn man ihn nennt, dann halten scheu sie Ruh! Als Schreckbild dient er hier, wie damals vor dem Feinde:

Es weinte vor Angst selbst der König
Vor ihm, dem wüsten Gen'ral —
Es zittert und das gar nicht wenig,
Selbst Richelieu, der Cardinal!*)

Griet.

Weshalb nennt man den König denn im Liede? Und warum hat denn der, wie's heißt, geweint?

Jup.

Hm! Griet, mir sagt es einer von den Dienern, und der

*) Nach einem französischen Originalliede jener Zeit.

war selbst an jenem Tag dabei. Als wir, vier Jahre sind's, bei den Picarden uns eingenistet in dem warmen Nest — und der Arrièreban gegen uns in Waffen — da war's, nicht weit glaub' ich von St. Denys — der König jagte jenseits der Oise und sieht mit einemmale sich allein — und an dem Strom hält Jan von Werth zu Pferde, umgeben nur von ein'gen Lanzenreitern. Der König sieht's und fragt: „Wer ist der Mann?" — „'s ist Jean de Vert," ruft wer von den Begleitern und d'rauf im Nu stob auch die Schaar davon. Der König selber nahm französ'schen Abschied! — War nicht der Fluß, der ihm gelegen kam, so war der dort wo wir jetzt eben sind — in Staatsprison — so nennen's ja die Herren. Jetzt sind wir hier, nun kommen die gelaufen und starr'n den Helden wie ein Wunder an.]

Griet.

Neugierig sind zumeist doch noch die Frauen. Das ist ein Melden und ein Schau'n und Staunen, als hätten niemals sie 'nen Mann geseh'n.

Jup.

Und wenn er geht mit seiner Ehrenwache — denn ohne Wache läßt man ihn nicht geh'n — so reißen sie die Hüte fast zur Erde und machen ihm parbleu — ein compliment! Der Bettler wie der Hochgestellte beugen sich vor von Werth und seiner Männlichkeit.

Griet.

Ich seh' es gern. 's ist doch ein Lob für Alle, die so wie er gefangen in Paris.

2. Auftritt.

Vorige. Kurt.

Kurt.

Nun ist das Dreiblatt wieder voll! Grüß Gott! da bin ich, Jup — und glaub' es gibt bald Neues.

Jup.

Ja wohl, bei'm Kanzler Richelieu — Ballet. Und bei den Damen Ludwigs — ein paar Pfaffen.

Kurt.

Nein, Jup — ich sah' soeben an dem Louvre den Kammerjunker de la Meilleraye und Marschall Guébriant. Da zog des Weg's mit seiner Ehrenwache der General im Laufschritt — 's war ein Spaß! Und plötzlich stand er. Guébriant kam näher und lange dauerte das ernste Zwiegespräch! Vielleicht daß Aussicht ist auf bald'gen Wechsel mit Gustav Horn, für Jean de Vert und uns.

Jup.

Da haben wir's, der nennt ihn auch französisch. Er liebt das nicht. Ihr wißt's, Herr Leutenant!

Kurt.

Nun, geht nur selbst hinunter auf die Straße. Wo er sich sehen läßt mit seinen gardes d'honneur, da ruft das Volk im Jubel: Jean de Vert! Hoch Jean de Vert! Man glaubt, er sei des fränk'schen Landes Retter und nicht sein Feind, der es in Furcht gejagt.

Griet.

Ging es vom ersten Tage doch nicht anders. Denkt Ihr noch an den Jubel der uns folgte, von Marsal und von Vitry bis hierher?

Jup.

Als damals Gen'ral Götz mit sieben Regimentern bei Benfeld uns zur Nacht befreien wollte —

Kurt.

Und er umsonst Quartiere aufgeschlagen und wir, wie im Triumpfe [dann nach Nancy, nach Bar, Châlons, nach Epernay und Château Thierry] den Weg hierher bis nach Paris gemacht? [Denkt Ihr noch d'ran, wie die Herr'n Bürgermeister uns grüßten an der Spitze ihres Raths?]

Jup.

Und wie man uns auf's Gastlichste bewirthet? Was hilft das jetzt — wir sitzen in Prison. Rath Lerchenfeld sorgt schlecht für uns in München! Denn, wie ich glaube, ist der selber froh, daß wir dahier beschaulich sicher sind.

Kurt.

Und selbst der Kurfürst zögert mit der Botschaft auf jenes

Schreiben, das ihm Werth gesandt? [Savelli nur allein ist zu beneiden, der sitzt in Wien und sieht den Dingen zu.

Jup.

Ja, er gab Fersengeld! Das sieht dem Wälschen ähnlich. Er schiebt den Unglückstag von Rheinfeld gar auf uns. Als Mönch verkleidet durch bestoch'ne Wachen, entkam er glücklich dort in Lauffenburg. Glück, daß er fort. 's hätt' dem Gen'ral sonst jeden Tag verbittert. Und Herzog Weimar ließ die armen Wachen am selben Tag durch strenges Kriegsgericht, den Weg zum Galgen ohne Weit'res machen. Für diesen Preis befreit sich kein von Werth.

Kurt.

Deshalb begleiteten uns — große Ehre — mehr als siebenhundert fränk'sche Musketiere. Wir waren Zehn die man so eskortirt.]

Griet.

Wie aber kommt's, daß Hauptmann Neuenegg, den der Gen'ral nach München abgesandt, uns ohne Nachricht, ohne Antwort läßt?

Kurt.

In dieser Zeit ist Alles wunderlich; [am wunderlichsten aber doch dies Land! Ludwig der Dreizehnte erläßt jüngst ein Edikt, worin er selbst die heil'ge Mutter Gottes als Schutzgöttin von Frankreich anerkennt, indem er ihr sich selbst, sein Land und seine Völker für ew'ge Zeiten und noch länger weiht — daneben aber führt mit fränk'schem Gelde, für fremden Glauben, für den schlauen Schweden — er Krieg in Deutschland durch ein luth'risch Heer. Das ist nur hier und nirgends sonst mehr möglich] und in Paris steht Alles auf dem Kopf.

Jup.

Die Mode heißt jetzt nur noch: Jean de Vert! Weil er gern trinkt, so trinkt jetzt auch ganz Frankreich und man studirt, wie er den Humpen hält! Weil er gern raucht, so liebt man den Tabak. Der Eine nimmt das Muster sich der Stiefeln, der And're zieht den Bart nach seinem Schnitt. Ist das ein Volk? Wär' das in Deutschland möglich?

Griet.

Was wollt Ihr, Jup? Ihr kamt ja selbst in Mode.

Sie halten Euch für einen Troubadour und nennen Euch den Rottmeister-Poeten, weil Ihr aus Langweil' deutsche Verse schmiedet.

Jup.

Was soll man thun! Hier hab' ich doch hübsch Zeit!

Kurt.

Und darum glaubt Herr Kriegsrath Lerchenfeld, des hohen Rathes hoher Commissair, gut Ding will Weile haben; wenn er zaudert, so eig'nen wir uns hier französ'sche Bildung an. Sei's wie es sei — ich werd' hier melancholisch!

3. Auftritt.

Vorige. von Werth (noch draußen und im Auftreten).

von Werth.

Seid schön bedankt, Ihr Herren Pickenirer! Wir sind zu Haus. Nun, ruht Euch nur hübsch aus. (tritt ein, mit Pfeife, gemüthlich). Was ist dies Volk im Laufen so bewandert! Mir wird's halt schwer, doch treib' ich meinen Spaß. [Seit mir der König Freiheit gab in Allem — hab' ich doch Scherz noch mit dem wind'gen Volk.] Ich ritt' wohl lieber, aber diese Garde — die fiel herab, spart' ich nicht Zaum und Sporn. D'rum geh' ich — nun, nicht klein sind meine Schritte und hinterher läuft das Picket wie toll. Die — außer Athem, merken nicht die Absicht —

Kurt.

Die Absicht — welche meint Ihr, General? —

von Werth.

Ei, Leutnant, saht Ihr schon Franzosen laufen?

Kurt.

Ja freilich, oft genug vor Eurem Schwert.

von Werth.

Na, seht Ihr wohl! Da liefen sie doch vorne, jetzt laufen sie auch einmal hinter mir. Wär' man hier klug,

dann ließ man sich's bezahlen und zeigte uns im Käfig und für Geld. Das wär' doch neu, wenn man die Sold-Subsidien dem Schweden zahlte von uns selbst verdient. Kreuz-Falconet! Ich bin heut' wieder bitter (setzt sich). Kommt, Griet und Kurt! Jup — hast Du gar Nichts Neues? [Es thut mir Noth, sonst werd' ich ganz verstimmt.

Jup.

Ja, Neues hätt' ich schon — doch schwerlich find't dies Neue Euer Lob — denn 's spricht von Euch — ein neues Lied von mir! Nicht wie sie's hier in fränk'schen Reimen singen. Es ist hübsch deutsch und deutlich, wenn auch kurz. Ihr könnt's schon hören — 's ist nicht von Philipot, dem Savoyard, der dort am Springbrunn' singt auf dem Pontneuf:

„Wer den Gen'ral Werth
Zu Fuß und zu Pferd
Nicht hochansehnlich ehrt —
Derselbige ist nicht werth,
Daß er soll tragen ein Schwert
Allhier auf dieser Erd'!" *)

von Werth.

(trocken). Jup! — Dein Lied ist Nichts werth!

Jup.

Dann liegt die Schuld an meinem Vater Küster. Erst Organist und dann ein Bauernknecht — die beiden Posten reimen auch sich schlecht. So wie ich's kann, so geb' ich's halt zum Besten.

von Werth.

Dein Lied wird hier, so wie wir selbst, recht trocken. Und keine Nachricht kommt vom Isarstrand!] In München, Kinder, hat man uns vergessen. Vielleicht auch glaubt der Kurfürst, meine Ecken, die schliffen sich in Frankreich gründlich ab, damit daheim die hohen Kriegesräthe in Zukunft wen'ger Mühe mit mir haben.

Griet.

Doch, General, was wollte Guébriant, der Euch, wie Kurt erzählt, am Louvre sprach?

---

*) Unterschrift auf einem Bilde von Werth's (Hormayer, Taschenbuch für vaterländische Gesch. 1840).

von Werth.

Sie haben wieder große Fêten vor. Der König meint's wohl gut mit all den Festes-Ehren. Doch — wie's auch sei, ich kann's nicht recht verwinden, daß man mich ausstellt wie ein wildes Thier. Zudem — liegt's in der Luft — man steckt die Köpf' zusammen — in Deutschland, glaub' ich, hat's Etwas gegeben. Ob gut, ob schlecht für uns — ich weiß es nicht.

4. Auftritt.

Vorige. Ein Diener. Dann Guébriant und die Herzogin.

Diener.

Der Feldmarschall, Herr Graf von Guébriant und seine Nichte!

von Werth.

Die schöne Herzogin von Angoulême? Mir sehr willkommen! (bei Seite). Wären sie im — Elsaß!

Jup.

's ist uns're Gastfreundschaft von La Rosière! Was haben die denn heute für 'nen Anschlag.

von Guébriant.

(mit der Herzogin auftretend). Mein General! Ah, sieh da..... Eure Freunde —

von Werth.

Wir sind beisammen, g'rad wie einst bei Toul. Ihr wißt's, Herr Marschall, dort — auf Eurem Schlosse —

Jup.

Als unser Freund aus Ulm uns überraschte.

Herzogin.

Noch heute kann ich kaum im Ernst ergründen, weshalb Ihr damals uns so schnell verließ't.

von Werth.

(zur Herzogin). Nun, 's war im Ganzen g'rad kein Rosengarten, obwohl Ihr selber dort so hold geblüht.

von Guébriant.

Ich hab' so oft Euch schon auf ehrlich Wort versichert, daß jener Maire auf eig'ne Faust gehandelt. Bestraft ist er — doch war't im Irrthum Ihr.

Herzogin.

Wir harrten Eurer in dem großen Saale und hörten, daß Ihr plötzlich Euch entfernt.

Jup.

(bei Seite). Na, das ist stark — im Saal war keine Maus.

von Guébriant.

Hart war das Loos von unsern armen Bauern; es blieb kein Haus vom Brande unversehrt.

von Werth.

Wie 's eben geht — wo Reitersleute hausen. Wie sagt man doch französisch? Ja, ganz recht: Comme à la guerre! Comme à la guerre!

Herzogin.

(zu Griet). Und Ihr, mein Kind! Ihr fühlt Euch doppelt einsam? So ganz verwaist und ohne Frauen-Schutz? Wie oft hab' ich Euch nun schon eingeladen. Doch zögert Ihr! Ihr seid mir stets willkommen und so wie ich, denkt jede Dam' am Hofe.

Griet.

Wenn wir zusammen sind, dann fehlt mir weiter Nichts — als etwas Luft vom Rheine — von der Heimath.

Herzogin.

Auch dafür scheint die Aussicht sich zu bessern. Von München, glaub' ich, trifft bald Nachricht ein. So meint mein Ohm. Ihr wißt, die Herr'n vom Hofe, die ahnen oft was in den Lüften hängt. Noch mehr hat sich — so sagt man — jüngst ereignet — — (abbrechend). Besucht mich bald. Die Gräfin von Noailles wünscht Euch zu kennen und spricht oft von Euch. Wie Ihr so muthig unter Kriegsgefahren die Furcht nicht kennt und wie Ihr stets so treu, an Eurem Landsmann und den Freunden hängt. Man spricht von Euch, mehr als Ihr glaubt und denkt.

Griet.

Ich käm' schon gern, wenn Ihr versprechen wolltet, daß Niemand dort mir ob der Kleidung gram. Wie wollt' ich Euch, wie wollt' ich Alle bitten, für seine Freiheit — für den General! Selbst bis zum König scheut' ich nicht die Wege. Wer weiß ob er nicht zu bewegen wär'? Den Pfad zu ihm! Wollt den Ihr mir eröffnen — dann komm' ich heute noch.

Herzogin.

Vielleicht gelingt's. Wir wollen d'rüber sprechen. Ludwig wird gern das tapf're Mädchen sehen — ein wahres Abbild der Johanna d'Arc. Sehr leicht gelingt's der Gräfin von Noailles — sie schafft Audienz Euch, zweifelt nicht daran.

von Guébriant.

(der unterdessen mit Johann von Werth leise gesprochen; Jup und Kurt mehr im Hintergrund). Wie ich gesagt, die Botschaft ist gekommen. Von Deutschland wenigstens hört bald Ihr mehr und — viel; denn unterwegs ist eben ein Gesandter — — —

5. Auftritt.

Vorige. von Enkefort — dann von Lerchenfeld.

von Enkefort.

(meldend). General-Commissair, Kriegsrath von Lerchenfeld!

Alle.

(erstaunt).

von Werth.

(höhnisch). Kreuz-Falconet! Das nenn' ich eine Freude! Der wack're Mann kann ohne mich nicht sein. (zu Enkefort). Die Botschaft, Freund, hätt' ich Euch gern geschenkt.

von Enkefort.

Ich selber übernahm die kurze Meldung — vielleicht ist was er bringt, einmal was werth. Da ist er schon.

von Lerchenfeld.

(sehr zuvorkommend). Grüß Gott, Gen'ral! Auch Euch, Ihr lieben Freunde, 'nen deutschen Gruß vom deutschen Land daheim.

Für diesmal hoff' ich doch, daß ich Euch rasch versöhne, denn was ich bringe, ist des Weges werth.

von Werth.

(bei Seite). Gar Freiheit — von dem wack'ren Jesuiten! (laut und absichtlich). Vielleicht wär's gut ich bliebe in Paris.

von Guébriant.

(leise zu ihm). Und wollt mit uns, mit Frankreich doch paktiren?

Herzogin.

(ebenso). Das wär' ein Rath! Denkt Ihr noch an Rosière? Dem König eil' ich den Entschluß zu melden.

von Werth.

Nicht gar zu schnell — Ihr müßt mich recht versteh'n. (lachend). Ich zweifle noch, was hier am Besten wäre!

von Lerchenfeld.

Vom Kaiser Ferdinand und Kurfürst Maximilian bin ich gesendet und meine Botschaft geht an Ludwig selbst. Eh' noch ein Mond in's Land seid Ihr befreit, denn Gustav Horn harrt Eurer schon in Breisach. Und weiter wicht'ge Nachricht bring' ich mit, obschon auch diese sich vielleicht verbreitet: Bernhard von Weimar, Schwedens erster Feldherr, Bernhard von Weimar — ist nicht mehr!

von Werth.

Bernhard von Weimar — was sagt Ihr? Enthoben ist er vom Amt, von Führung seines Heeres?

von Lerchenfeld.

Bernhard von Weimar ist als Held verschieden.

von Guébriant.

(bei Seite). Schon gestern Nacht war diese Nachricht hier.

von Werth.

(überrascht zu von Lerchenfeld). Fiel er im Treffen? Sagt mir wo's geschah?

von Lerchenfeld.

Bei Breisach war's — erlag er einer Krankheit.

von Werth.

Fiel nicht im Feld — nicht an des Heeres Spitze? wie Gustav Adolph, wie der Pappenheim?

von Guébriant.

So viel man weiß, traf ihn ein hitzig' Fieber.

von Werth.

Auch Ihr wißt's schon!? Kreuz-Falconet! Und nicht im Kampf? Nicht in dem Lärm der Schlacht? — Er ist nicht mehr!! — Wer ist nun zu beneiden? Er oder ich? Noch leb' ich doch! Und kann's noch besser treffen. Und ist er todt?! — und starb in jenem Elsaß, das für ihn Preis des fränk'schen Bundes war? Und ich bin hier? Durch ihn, in diesen Banden und er steht droben vor dem ew'gen Gott!? —

von Lerchenfeld.

Wie Ihr erseht, hat Manches sich geändert. Ihm folgt im Amt wahrscheinlich Gustav Horn. Auf diese Art lacht Euch nunmehr die Freiheit.

von Werth.

Durch seinen Tod! Zu theuer ist der Preis! Oh! der Vertrag von Saint Germain en Laye! Der glaub' ich, war allein sein hitzig' Fieber.

von Guébriant.

Wie meint Ihr das, mein wack'rer General?

von Werth.

(zu Guébriant). Ja, seht, es will mir wunderlich erscheinen, daß Ihr schon wußtet von dem schnellen Tod. Seid überzeugt, daß längst es kein Geheimniß, was Frankreich ihm in St. Germain versprach. Subsidiengelder für sechstausend Reiter, zwölftausend Mann zu Fuß benebst Gehalt und insgeheim die Lehnsherrschaft des Elsaß. Der Preis — so scheint's, war Frankreich wohl zu hoch — (leiser) jetzt ist er abgefunden!

von Guébriant.

Das ganze Land nimmt Theil an dem Verluste.

von Werth.

Das glaub' ich ungeschworen — was sind die Schweden jetzt noch ohne ihn!

(Glockenläuten).

von Guébriant.

In allen Kirchen liest man Todtenmessen.

von Werth.

Das hilft ihm sicher — wenn auch nicht hier unten!

von Lerchenfeld.

Die Glocke ruft zur Kirche uns'rer Frauen. Der König selbst wird dort die Feier ehren.

von Werth.

Das geht ja schnell — man meint, 's sei schon bestellt! (verwundert). Die Nachricht hier und Alles vorbereitet!? — (Pause). Ich kann nicht beten dort in Notre-Dame!

von Guébriant.

In jenem Dom, dem prächtigsten von allen, die diese Stadt, die uns're Kirche kennt?

von Werth.

Dort hängen rings an Säulen und an Wänden die blau und weißen Fahnen uns'res Heers. Auch gelb und schwarz — des Kaisers Feldstandarten, die ich geführt mit Glück' in manchem Strauß. [Der Raub ist es von damals, von Rheinfelden — ein Deutscher nahm sie deutschen Kriegern ab.]

von Guébriant.

Nehmt's nicht für ungut, wenn wir Euch verlassen. Jedoch der König will's, daß wir erscheinen. Lebt wohl, von Werth — die Freiheit lacht Euch bald.

Herzogin.

(zu Griet). Und Ihr — vergeßt nicht, daß ich Eurer harre.

von Guébriant.

Wir seh'n uns morgen Abend doch bei'm Fest?

von Lerchenfeld.

Zunächst, Herr Graf, verlangt uns wohl die Kirche! Wir sprechen weiter — wenn die Pflicht erfüllt!

(Herzogin, von Guébriant, von Lerchenfeld ab).

6. Auftritt.

Vorige. (ohne die Herzogin, von Guébriant und von Lerchenfeld).

von Werth.

Zum Fest, zur Kirche — Jubel hier und dort ein Todtenamt! — Wer folgt ihm nun? Er war zu stark geworden und Frankreich zahlt ihm pünktlich seinen Lohn. Ein Jeder weiß, daß Bernhard schon verschieden! Der raunt's dem Einen, dieser Dem in's Ohr! Kreuz-Falconet! In diesem Land der Formen, wird Ziel und Weg im Voraus schon bestimmt. Sein Tod — für mich die Losung zur Befreiung! [Der Preis — bei Gott! ist mir im Ernst zu hoch! Könnt' ich sein Leben kaufen für die Freiheit, die jetzt mir winkt — ich blieb' hier in Prison.] Nicht bill'gen konnt' ich, daß er uns verlassen, daß er nicht deutsch, in deutschen Reihen focht, doch Fluch und Schmach sei jedem Meuchelmord. Ein Held wie er — Feldherr gleich Gustav Adolph — kraftvoll und kühn, geboren zum Regieren! [An jeder Fürstentugend reich und wie erkoren, das deutsche Land vor fremdem Joch zu schirmen!] Was brachte ihn zum Bündniß mit den Schweden!? Zu dem Vertrag mit jenem Cardinal? Er stand den Ränken dieses Manns im Wege! Das war die Krankheit — war sein tödtlich Fieber! Die Lehre ist: bleib' nur dir selber treu! Es straft sich stets was wider Recht und Pflichten! Dem eignen Land das Schwert — und Gott die Ehre!

(von Werth wendet sich nach hinten zu den Andern).

(Verwandlung.)

Verwandlung.

Zimmer der Herzogin von Angoulême.
(Tapeten mit Figuren oder Landschaften, der Zeit entsprechend; sogenannte Tapisserie à personnages oder Verdüren. Reiche Ausstattung. Zwei Mittel- und zwei Seitenthüren).

7. Auftritt.

Herzogin und Gräfin von Noailles (im Gespräche, sitzen an der Seite rechts.)

Herzogin.

Ich hab' es von dem Cardinale selbst. Die Auswechslung wird diesmal Ernst. Der schwed'sche Kanzler Axel Oxenstierna betreibt die Sache für den Schwiegersohn, den Grafen Horn. Rath Lerchenfeld kommt selbst mit hoher Weisung.

von Noailles.

Und jenes Fest ist hier sein Abschiedsmahl?

Herzogin.

Zum wenigsten das letzte als Gefang'ner. (bei Seite). Vielleicht das letzte auch für immerdar.

von Noailles.

Gestehen muß man, nie hat noch ein Mann an diesem Hof so großes Glück gemacht. Ist er Gefang'ner hier? Um ihn dreht sich fast Alles. Was gilt jetzt Richelieu und was der König selbst. — [Kein Gastmahl gibt's, das von sich reden macht — es sei denn, daß der deutsche Held erschiene! Sonst mangelt's an dem rechten Festesglanz.

Herzogin.

Ist das ein Wunder? Selbst die kluge Dame, die überall bekannt als hochgelehrt, die Gattin uns'res schwedischen Gesandten Hugo de Groot, hat kürzlich ihn beehrt. Mit der Gemahlin meines edlen Ohms, des Grafen Guébriant, sucht' sie ihn auf im Bois de Vincennes.

von Noailles.

Man spricht sehr viel davon.] Dem deutschen Reiterführer wird hier am Hof zu viel der Hof gemacht!

Herzogin.

Zu einer Weissagung hat er sich jüngst vermessen. Der Krieg, so sagt er, dauert noch acht Jahre, vielleicht auch länger — darum müß' er fort. Jedoch von dem Tractate, der Frankreich und die Schweden heut' verbündet, hält er nicht viel. Er glaubt in Deutschland sich vonnöthen und droht schon heute Frankreich mit Vergeltung.

von Noailles.

[Man will versichern, daß die Dame Groot sich sehr befriedigt über ihn geäußert. Sie lobt, trotz seiner derben Reiter-Sitten, sein klares Urtheil, seinen off'nen Blick. Nicht roh, nur ungezwungen nennt sie sein Gebahren. Kurz, Alles schwärmt nur für den Reitersmann.

Herzogin.

Doch daß er trinkt, schreibt Niemand ihm zur Last. Ein wüstes Treiben unter diesen Deutschen! So weit ist es an uns'rem Hof gekommen, was And'ren Vorwurf, macht ihn interessant.]

von Noailles.

Ihr liebt ihn nicht? Leicht ist das zu bemerken.

Herzogin.

War ich der Meinung je wie jene Schranzen, die hier am Hof das Fremde nur bewundern? Seht ihn nur an, die Pfeife in dem Stiefel, wenn er Euch nicht den Rauch entgegenbläst. [Was König Jacob erst in England jüngst verbannt, als eine Eingebung des Bösen selbst, als Satanswerk — die ekle Tabakspfeife — das lobt die Welt an ihm als ritterlich.]

von Noailles.

Gesteht es nur — Ihr habt noch and're Gründe, daß Ihr nicht eben mild im Urtheil seid. Ich will nicht hoffen, daß verschmähte Neigung —

Herzogin.

Ich? für den eitlen Fant? Frau Gräfin, ein guter Scherz gilt mir in allen Dingen, die Sache aber nehm' ich wahrlich

ernst. Wer je sein Vaterland wie ich geliebt — verschmäht Berührung auch mit seinen Feinden. Ich fürchte eins: Ist frei Johann von Werth — so ändert sich des Krieges ganze Lage. Nach Bernhards Tod, was sind für uns die Schweden? [Bald schützt das balt'sche Meer den fremden Troß. Frankreich im Krieg, umringt von allen Seiten und Richelieu nicht allzusehr beliebt, die Hugenotten noch nicht unterlegen, von Werth im Feld — als Führer jener Liga — wer weiß was noch die Zukunft Alles bringt.] Ich fürchte ihn, hing sein Geschick an mir — ich hielt ihn in Vincennes für alle Zeiten.

von Noailles.

Und nehmt Ihr Theil am Feste in Conflans — das letzte, wie Ihr sagt, vor seiner Reise?

Herzogin.

Kann ich's verweigern, — wo's der Cardinal und König Ludwig wünschen? Müßt Ihr nicht auch des Königs Willen achten? Sei's denn darum, auch der Tag geht vorüber — dann endet dieser Spuk und in Paris sind wieder wir wie ehemals beachtet.

von Noailles.

Gern hätt' auch ich den läst'gen Dienst geweigert. Doch da der König selbst den Wunsch geäußert, so ging's nicht an. [Es will der Cardinal, daß für die Majestät und Gaston Orleans der Platz am Festestisch bereitet werde, auch wenn der Hof nicht kommt.]

Herzogin.

(höhnisch). Und wir sind Schmuck der prächt'gen Ehrentafel!

8. Auftritt.

Vorige. Ein Diener, dann Kurt und Griet.

Diener.

(meldend). Zwei vom Gefolge des Gen'rals von Werth! Der Leutnant Kurt und — glaub' ich — sein Gefreiter.

Herzogin.

Das deutsche Mädchen in der Knabentracht! Kann möglich sein, daß er es sich gefreit. (zum Diener). Sie sind will=

kommen. — Bleibt nur, werthe Gräfin. Seht Euch den Mummenscherz der lock'ren Dirne an, die im Gefecht vermuthlich marketendert. (Kurt und Griet treten ein).

Kurt.

(an der Thür zu Griet). Ihr seid am Ziel! Vergeßt nicht, daß ich warte. (verbeugt sich und will gehen).

Herzogin.

(zu Kurt). Ihr wollt schon geh'n — seid Ihr so eilig, Leutnant?

Kurt.

Die Absicht Griet's bedarf nicht meiner Hülfe. Was sie hier will, hat grad' nicht meinen Beifall; d'rum wirk' ich selbst nicht durch mein Hiersein mit. Zu bitten ist der Frau'n, nicht Männer-Sache! (verbeugt sich und geht).

9. Auftritt.

Herzogin. Gräfin von Noailles. Griet. später ein Diener.

Herzogin.

(zur von Noailles). Das nennt man deutsch.

von Noailles.

Ich find' es ungeschliffen!

Herzogin.

(auf Griet zu, sehr freundlich). Mein liebes Kind, so hieltet Ihr doch Wort?

Griet.

Von Herzen gern. Habt Ihr mich doch versichert, daß Ihr vielleicht mich unterstützen würdet.

Herzogin.

In Eurem Plan die Freiheit zu erbitten für Eure Freunde und wohl auch — für Euch?

Griet.

Für mich? Ich bin in Frankreich nicht gefangen. Freiwillig theile ich das herbe Loos. Ich trug kein Schwert, ward

fechtend nicht betroffen. Aus eig'nem Antrieb kam ich nach Paris und bitten mußt' ich de la Meilleraye, der uns von Marsal an den Hof geleitet, daß ich den Freunden damals folgen durfte. Mein Schicksal ist es nicht, das mich bekümmert.

Herzogin.

Doch habt Ihr wohl, ich kann es kaum bezweifeln, gehört bereits, daß sämmtlich Ihr bald frei?

Griet.

Noch glaub' ich's nicht. Man hält ihn hier zurück, weil man im Feld ihn fürchtet. [Und der Herr Cardinal mag wohl besorgen, daß Gustav Horn Frankreich nicht soviel nützt, als Jan von Werth den schwed'schen Heeren schadet.]

Herzogin.

Ich weiß genau, daß Frankreich ihn begnadigt. Gen'ral von Werth wird frei nach Nancy reiten und Graf d'Avaux vermittelt dort den Tausch mit Gustav Horn — und — wie der König will — mit aller ritterlichen Höflichkeit.

Griet.

So wär' erreicht schon, was ich wollt' erflehen? Dem König wollt' ich mich zu Füßen werfen und — bitten wollt' ich Euch um die Audienz.

Herzogin.

So gern ich Euch dazu verholfen hätte — fürwahr, mein Kind, Ihr kommt damit zu spät.

Griet.

So wär' es wahr? Ich kann es noch kaum glauben! Hat doch Christine jüngst, die Königin von Schweden, vergeblich seine Auslief'rung verlangt. [Wir wissen's wohl, daß Hugo Grotius klagte, wie König Ludwig den Befehl versagt: General von Werth und Enkefort wie uns, den Unterhändlern Deutschlands auszuliefern.]

Herzogin.

(zur von Noailles). Was sagt Ihr, Gräfin, zu dem deutschen Mädchen? — In Politik scheint leidlich sie daheim.

von Noailles.

Wenn man nach Freiheit strebt, ist Neugier wohl erklärlich.

Herzogin.

Glaubt meinem Wort! Bald seht Ihr Eure Heimath. Doch jetzt, mein Kind, gestattet mir die Frage, was fesselt Euch an ihn, den rauhen Mann, der für die Frauen weder Sinn noch Neigung.

Griet.

[Er hat in tiefster Noth sich meiner angenommen, er ward mir Schutz und Schirm in der Gefahr. Als Kind schon kannt' er mich. Ich sucht' ihn auf, als ich allein und ohne Heimath war.] O, edle Herzogin, wenn Ihr ihn kennen würdet: Ein Edelstein in rauher Hülle zwar, doch so wie er — in Eurem schönen Frankreich entbehrt Ihr was ihn über Alles ziert — es ist sein ehrlich, bieder, deutsch' Gemüth. Ein Kriegsmann ist er, der im Lärm der Waffen Gefahr nicht kennt, sich gönnt nicht Rast noch Ruh'. Für seinen Glauben führt er ehrlich Krieg, für seine Heimath opfert er sein Leben. Den Fremdling jagt er aus den heim'schen Gauen, befreien will er kühn sein Vaterland. Kein and'res Streben kennt er — als den Sieg.

Herzogin.

Und sollte nicht für jenen schmucken Leutnant ein gleiches Lob von Euch zu hoffen sein?

Griet.

Für Leutnant Kurt? O wahrlich, werthe Dame. Auch er bedarf fürwahr nicht meines Lob's. Wär' nicht so edel er, so stolz und männlich — ich liebt' ihn um der Liebe für von Werth. [Er hängt an ihm — mehr als ich selbst und Alle — und was er thut, geschieht stets nur für Werth.]

Herzogin.

(zur von Noailles). Da habt ein Beispiel Ihr der deutschen Treue. Held Blondel und der Ritter Löwenherz! Stoff für Poeten und für Minnesänger (zu Griet). Weshalb tragt Ihr, mein Kind, dies rauhe Männerkleid?

Griet.

Weil ich's vor Jahren mir in ernster Stunde als ein

Gedächtniß feierlich gelobt. [Spar't die Erinn'rung mir, viel-edle Dame, an meines Lebens trübsten, herbsten Tag.]
(Diener tritt ein).

Herzogin.

Was bringt Ihr? — Ah, ich kann es mir fast denken.

Diener.

(ist bis zur Herzogin getreten, leise). Kriegsrath v. Lerchenfeld.

Herzogin.

Ah — eben recht! (Diener auf einen Wink ab). Ich hab' ihn längst erwartet.

von Noailles.

(zu Griet). Wir stören, Kind — so will es mir erscheinen, — — — Frau Herzogin, in Conflans denn, auf baldig' Wiedersehn.

Herzogin.

Auf später, Gräfin — und mit heit'rer Laune.
(von Noailles mit Verbeugung durch die Mitte ab).

Herzogin.

Auch Ihr, mein Kind — verzeiht, wenn ich beschäftigt. [Ein andermal, das heißt, wenn Ihr noch Zeit so lang Ihr in Paris.] Da, wie Ihr wißt, schon Euer Wunsch erfüllt und Ihr bald frei, so bleibt mir Nichts mehr übrig, als König Ludwig Eure Treu' zu rühmen.

Griet.

Seid hoch bedankt. Selbst für den guten Willen. Ich wünsche nur, daß, was Ihr sagt — geschieht. (will gehen und wendet sich zur Mitte).

Herzogin.

Nicht da, mein Kind! Ihr geht hier etwas näher. Wer weiß ob Euch am Ende angenehm, daß Jedermann von hier Euch kommen sieht. War Euer Besuch doch auch kein Staats-geschäft. (zur Seite verweisend). Geht nur den Gang entlang. Dort findet Ihr die Treppe, die Euch in's Freie ohne Mühe bringt. Und harrt auf Euch der wack're junge Krieger, der Leutnant Kurt, grüßt ihn, mein Kind, im vollsten Ernst von mir. Macht Hochzeit Ihr in Eurem Vaterlande, so denkt an mich! Viel Glück auf Euren Weg!

Griet.

(ist bis zur Seitenthür gekommen). Wir feiern solchen Tag nicht nur zum Scheine — in uns'rer Heimath gilt auch Freundschaft noch und Ehen schließt man nur — geschieht's von Herzen. (Griet zur Seite ab).

Herzogin.

(allein). Zur rechten Zeit! Sie soll ihm nicht begegnen!

10. Auftritt.

Herzogin. von Lerchenfeld. Dann Griet.

von Lerchenfeld.

(eilig, die ganze Scene wird halblaut und schnell gesprochen, gegen den Schluß erst erheben Beide unwillkürlich die Stimme). Frau Herzogin, sind wir allein? Kein Lauscher?

Herzogin.

(sich umsehend). Glücklich der Zufall, der es so gefügt. Ihr kommt von Richelieu?

von Lerchenfeld.

So ist's — es bleibt dabei. — Werth kehrt nicht mehr zurück.

Herzogin.

So ist sein Plan durch Nichts mehr zu erschüttern? Fast fühl' ich Reue, daß ich eingeweiht.

von Lerchenfeld.

Was Staats=Vernunft und was die Kirche will — —

Herzogin.

Die Kirche — sagt Ihr — immer Eure Kirche! — Vergibt die Kirche auch geheimen Mord?

von Lerchenfeld.

Der Cardinal erhielt bestimmte Nachricht: Die Schweden fallen von dem Bündniß ab. Kehrt Werth zurück, ist jede Frucht verloren, die Frankreich zog aus jenem Staats=Vertrag,

den Weimar's Herzog mit dem Kanzler schloß. Der Tausch mit Horn ist nicht mehr aufzuschieben. (Griet wird während des Folgenden an der Seitenthüre, durch welche sie abging, wieder sichtbar. von Lerchenfeld und die Gräfin sind in den Vordergrund gekommen und bemerken dieselbe nicht.)

Herzogin.

So fürchtet ihn des Kanzlers Eminenz?

von Lerchenfeld.

Mehr als des Kaisers, als der Baiern Heere. Was sind sie auch, führt sie Duca Savelli? Doch er — daheim — an jener Heere Spitze — — —.

Herzogin.

Und Euer Landsmann — unf'res Glaubens er — und heimlich ihn durch Mord bei Seite schaffen?

von Lerchenfeld.

Der Kanzler will's! Die rothe Eminenz nimmt das auf sich — ich folge meiner Weisung. Weshalb 's geschieht, hab' ich nicht zu erwägen.

Herzogin.

Und wie geschieht's? —

von Lerchenfeld.

Bei'm Feste in Conflans — dort sollt Ihr selbst den würz'gen Trunk ihm reichen. Der Kanzler selber gibt Euch das Decokt.

Herzogin.

(erschrocken). Ich selber soll — niemals geschieht's. Ich lieb' ihn nicht, doch nimmermehr ihn morden.

von Lerchenfeld.

Der Kanzler meint — wenn er bei'm Feste dort sich übernimmt, wie's häufig bei ihm Sitte, so sind erklärt für Jedermann die Folgen. Die nächste Nacht, vielleicht am andern Tage zeigt erst die Wirkung sich — Ihr habt Nichts zu besorgen. Ist es gescheh'n, so wird mit viel Gepränge dem würd'gen Krieger der Conduct bereitet. [Er kommt dann ja — auch ohne seinen Willen — zum Kirchenfeste dort in Notre-

Dame.] Der Orden hält ihm ein'ge Todtenmessen und Ihr und ich, wir sind an ihm gerächt. (Griet hört, die Thüre hie und da öffnend, entsetzt der Scene zu). Gesteht mir's nur: Ihr haßt ihn seit Rosière — als er Euch damals gröblich hat verletzt.

Herzogin.

Ich selber soll — so weit reicht nicht die Kränkung —

von Lerchenfeld.

Er ist ein Feind doch Eures Vaterlands! Und was der Cardinal in Weisheit hat erwogen —

Herzogin.

Ich weig're mich — denkt Ihr an Montmorency — —

von Lerchenfeld.

An Alles denk' ich, doch zunächst der Pflicht. Vergeben ist im Voraus schon die Sünde, wenn ihn beseit'gen eine Sünde ist. [Sagt, welches Recht hat dieser Mann zu leben? — Kehrt er zurück, so rächt er diese Jahre, die er gefangen in Paris verbracht. Zählt nur die Tausende, die von den fränkschen Heeren als Sühnung fallen im Gewühl der Schlacht —]

Herzogin.

Mich schaudert's vor dem Schatten nur der That —

von Lerchenfeld.

Der Cardinal will selber Euch noch sehen. Bereit ist Alles! Euch trifft kein Verdacht. Im Prunk=Pokal reicht Ihr zum Schluß des Festes, wenn Alles trunken, wie bei Deutschen stets, den Ehrentrunk — [auch eine deutsche Sitte, die hier am Hof durch Werth selbst eingeführt.] Der Kanzler spendet Wein aus der Gironde, von seinen Gütern — der Verdacht trifft ihn, wenn überhaupt davon die Rede ist. Wo Niemand klagen darf, fehlt auch der Richter.

Herzogin.

Ich geh' zu ihm, ich muß ihn selber sprechen — ein jeder Diener ist zum Werkzeug gut.

von Lerchenfeld.

Auch das hat wohl der Kanzler schon erwogen. Wer schließt der Diener keckn Schwätzermund?

Herzogin.

Begleitet mich! (Griet zieht sich zurück). Ich wag's noch ihn zu bitten und ist er gnädig — so verschont er mich. (will fort).

von Lerchenfeld.

(sie begleitend). Was muß — geschieht! Ihr kennt des Kanzlers Willen und weigert Ihr's — trifft Euren Ohm das Loos. Ich fühl' mich frei. Was Richelieu geboten — kann nicht von Folgen für das Werkzeug sein. Ein Fest noch feiert er — für ihn das letzte, und mit dem Tage endet auch mein Haß. (Beide nach hinten ab).

11. Auftritt.

(Kleine Pause.)

Griet.

(aufgeregt zur Seite heraustretend, sieht sich scheu um). War das die Meinung, hohe, edle Dame, das Deine Sendung, die Dich hergebracht? O! Herr, mein Gott! Ich fühl's — nicht ohne Absicht hast Du mich heut' in dieses Haus geführt. Ein ahnend Etwas führte mich zurück. Ein Mord im Werk! Ein Mord bei'm heit'ren Feste und gegen ihn, dem jede Falschheit fremd? Den Ehrentrunk im Weine der Gironde — [ein Deutscher plant den wack'ren Schurkenstreich mit ihm, dem frommen Kanzler dieses Landes] und reichen muß das Gift die Frauenhand!? Wohl überlegt! Doch noch ist er am Leben und noch bin ich, noch ist die Rettung nah. Im Purpurmantel sinnt die fromme Sünde aus nicht'gen Gründen auf geheimen Mord!? Doch selbst der Purpur ist nicht unempfindlich und wird nicht ohne Strafe je befleckt. — Träf' ich nur Kurt! Ich hoffe, daß er harret und — wär' ich unbemerkt nur in Vincennes. Dir dank' ich, Herr — daß du mich auserwählet, hab' ich doch nie ihm meine Schuld bezahlt. Das Leben, das er einst mir selbst gerettet, jetzt lohn' ich's ihm, ich zahl' ihm Alles heim.

(eilt zur andern Mittelthüre ab).

Verwandlung.

Großer Festsaal im Schlosse Conflans.

(In der Mitte der Bühne eine Festtafel, die Raum genug für die Bewegung auf beiden Seiten läßt. Im Hintergrunde Säulengang mit einem Credenztische in der Mitte. Diener eilen während der Tafel hin und her und bringen später Wein in verschiedenartigen Humpen. Kleinere Becher stehen auf den Tischen. Es muß möglichst für verschiedenartige Trinkgefäße gesorgt sein.)

12. Auftritt.

Kammerjunker de la Meilleraye und von Guébriant.

de la Meilleraye.

Der Kanzler will es so! Den Fremden alle Ehren. Zum Zeichen dessen bleiben Plätze frei für König Ludwig und für Gaston Orleans. [Die Damen hat der König selbst gebeten — für Jean de Vert ist's eine Ehre mehr.]

von Guébriant.

Wird unser Hof denn diesen Scherz nicht müde? Seit Jahren nun währt schon dies Tändelspiel mit Jean de Vert und seinen deutschen Bauern. [Ist das ein Ruhm für unsres Königs Hof? So viel der Ehren ward nie unsern Helden — die doch für Frankreichs Ruhm das Blut gewagt.]

de la Meilleraye.

Nennt's wie Ihr wollt, Herr Marschall! — Werth ist nun einmal Mode, was das hier sagen will, wißt Ihr so gut wie ich. Selbst rauchen soll bei unsrem heut'gen Feste wer eben will und den Tabak nicht scheut. Die Anstalt ist getroffen. (auf den Tisch). Seht nur die Pfeifen und das Höllenkraut. [Das ist in Deutschland eine von den Moden, die hoffentlich bei uns nicht Freunde finden.] Daß er gut trinkt — nun, das ist seine Sache, die Wirkung davon setzt doch ihm nur zu.

von Guébriant.

Wenn Ihr darin ihm wollt Genüge leisten, so zieht die Weine aus dem größten Schlauch. Er braucht nicht Perlen

nur aus der Champagne — denn was er trinkt, das gilt ihm, glaub' ich, gleich; nur viel und nicht zu leicht ist seine Losung.

de la Meilleraye.

Und Uebung gibt ihm die Gefangenschaft. Doch wer macht die Honneurs für Armand Duplessis?

von Guébriant.

Die Herzogin von Angoulême! Ich bill'ge nicht, daß man's von ihr gewünscht.

de la Meilleraye.

Bald zieht er ja von dannen, wie ich höre. Ich bracht' ihn her — Graf d'Avaux bringt ihn heim. Wer hier die größ're Ehre — ist die Frage.

13. Auftritt.

Vorige. Herzogin. von Noailles. Hofherren, dann von Lerchenfeld und von Enkefort.

von Guébriant.

Da kommt der zarte Druck für seine Trinkerlaune. In Damen-Nähe wird's wohl nicht zu arg.

Herzogin.

Ist Niemand noch von unsren Gästen nahe?

von Noailles.

Auf Pünktlichkeit kommt's Deutschen ja nicht an.

Herzogin.

Was heut' wir thun, ist nur ein Dienst der Pflicht.

von Lerchenfeld und von Guébriant treten auf.

von Enkefort.

Was lange währt, Herr Rath, wird endlich einmal gut. So sagt von Werth und ist Euch herzlich dankbar. War sonst er barsch — jetzt habt Ihr ihn versöhnt. (Beide sind nach vorn gekommen und verbeugen sich).

von Guébriant.

Von Enkefort — erscheint Ihr ganz allein?

Herzogin.

Und der Gen'ral, die and'ren wackren Deutschen?

von Enkefort.

Gleich sind sie da. Griet war bei Werth als ich ihn jüngst verließ. Und wichtig schien's — ich schloß aus ihren Mienen, daß von der Heimath sie, von ihren Eltern sprach. Die Heimkehr heißt hier Trennung für uns Alle. Vielleicht, daß Nachricht harrt für sie vom Rheine. [Das trennt dann Werth und uns, noch eh' wir's denken.]

Herzogin.

Nachricht vom Rhein? Das hält wohl etwas schwer. Man weiß am ganzen Strome heut' kaum mehr, wer hier, wer dorten eben Herr.

von Enkefort.

Wohl habt Ihr Recht! Wir haben zu viel Herren. In Stücke riß das heil'ge deutsche Reich. [Und Jeder hofft auf seines Degens Spitze, fing er für sich ein fettes Stücklein auf. Als Mantel dient zur Noth die heil'ge Kirche, die neue Lehr', das Evangelium.] Doch unsre Heimath, unser Volk ist stark. Ein Tag wird all' den herben Zwiespalt lösen.

(Herzogin hat sich zu Lerchenfeld gesellt).

14. Auftritt.

Vorige. von Werth. de Noyers. Jup. Kurt. Griet.

von Werth.

(zu de Noyers, noch im Auftreten). Ja, glaubt mir's nur, mein Herr de Noyers, mir scheint hier Manches mehr als wie gewöhnlich. Als ich zuerst im Bois de Vincennes gefangen saß mit Abbé St. Cyran, gewann ich lieb ihn und von ganzer Seele. Wir schlossen beide einen Freundschaftsbund und innig hing ich an dem frommen Mann. (ist vorgekommen, leicht zu den Herren und Damen). Ich komme spät, verzeiht Ihr Herr'n und Damen! (ruhig zu de Noyers fortfahrend). Doch als ich später

sah bei'm Kanzler Richelieu, der selbst ein kirchlich' Haupt — ein Cardinal, daß dort Comödien von der schlimmsten Sorte er selber einstudirt, ja selbst Ballet und Tanz, da sagt' ich ihm: „Es hätt' mich sehr befremdet, zu seh'n wie hier die Heil'gen in Prison“ — den Abbé Cyran meinte ich damit — „und Cardinäle in Comödien säßen.“ Wen damit ich gemeint, errieth sich leicht. Das glaub' ich, wird der Kanzler nie vergessen.

von Guébriant.

(abbrechend und ihn anscheinend überhörend). Herr General! Wir heißen Euch willkommen.

von Werth.

Verzeiht, Herr Graf! Ich sprach wohl despectirlich vom Cardinal — na, 's ist nicht schlimm gemeint.

von Guébriant.

Man weiß ja daß Ihr liebt, wo's eben geht, zu scherzen.

von Werth.

Ich bin deshalb durchaus kein Hugenott. Und meiner Kirche bleib' ich treu vor Allem. [Jedoch das Lied, das Jene häufig singen, nehmt's nicht für ungut, Graf, daß mir's gefällt:

Herr Richelieu, Herr Lavalette,
Die frommen Cardinäle,
Sie singen beide um die Wett'
Psalmen und Choräle.

Der Text gefällt mir, wenn auch nicht die Weise.]

von Guébriant.

(ihn abermals absichtlich überhörend). Da Ihr Musik nicht liebt, seitdem Ihr hier in Frankreich — so blieb sie fern.

von Werth.

Viel Rücksicht in der That! Ich schuld' Euch Dank. — Musik verstimmt mich stets, seit nicht im Feld zum Wiehern muth'ger Rosse die Hörner schallen lustig in's Gefild. Hör' ich Trompeten jetzt, dann kommt die Heimweh-Stimmung; dann fühl' ich erst, daß ich gefangen bin.

Herzogin.

Nicht's soll Euch stören heut'. Bei'm letzten unsrer Feste. Den Abschied feiern heiter wir mit Euch. Deshalb seid allen Zwangs Ihr heut' entbunden. Ihr und die Euren, Ihr sollt fröhlich sein . . .

von Guébriant.

(auf den Tisch). Die Pfeifen hier, sie harren nur der Meister, die ihren Inhalt prüfen nach der Kunst. Auch Weine steh'n bereit aus der Champagne, von Spaniens Bergen und vom Rheines-Strand. [Wählt was Ihr wollt — Ihr, so wie Eure Freunde und heiter würze Scherz den frohen Tag.]

von Werth.

Habt besten Dank, Herr Marschall — setzt Euch, Freunde. — Griet mir zur Rechten, Kurt hier neben Euch. Nun, wie's g'rad kommt — verbannt sind heut' die Formen.

(Alle setzen sich. Johann von Werth nimmt den Eckplatz, rechts vom Publicum. Die beiden Plätze in der Mitte bleiben frei. von Guébriant und Herzogin neben einander an der anderen Seite, von Werth gegenüber. Neben der Herzogin, von Lerchenfeld, dann Gräfin von Noailles, de Noyers, de la Meilleraye, Hofherren. Neben Werth, Griet, dann von Enkefort und Kurt. Jup bleibt hinter dem Stuhle von Werth's. Einige der Herren, besonders de la Meilleraye zünden sich Pfeifen an. Moderne Pfeifen sind durchaus zu vermeiden.)

de la Meilleraye.

Was trinkt Ihr wohl zuerst, Feldmarschall-Leutnant? Sagt, wollt Ihr Ungar- oder Griechen-Wein?

von Werth.

Versuchen will ich — wär's auch nur um's Proben, von dies und jenem — aber trinken nicht.

de la Meilleraye.

Ihr trinket nicht! Das wäre! Ihr? Ein Deutscher?

von Werth.

Ah so, Ihr meint, die haben Ruf darin und selber ich, ich gelt' als tücht'ger Zecher. Nun, 's soll schon sein — ich schäme des mich nicht. Auch sagt' ich nur, von Euren fremden Weinen versuch' ich blos — doch rhein'schen Wein, den trink' ich — und mit Verlaub, den trink ich stets nach Durst.

Doch was mir fremd — seht, darin bin ich Bauer — der trinkt nicht leicht, was er nicht gründlich kennt.

de Royers.

So seid Ihr Bauer wirklich nur gewesen? — Man glaubt es kaum, wenn man Euch hört und sieht!

von Werth.

Das kommt daher, weil ich nun an vier Jahre hier in Paris den guten Ton studirt. Das macht mich fein — das half den Bauern-Sitten — jedoch wie lang, das ist ein ander Ding. Ich wette d'rauf — steh' wieder ich im Feld, hält Frankreich für so grob mich wie vorher.

Kurt.

(bei Seite). Brav, General!

von Werth.

Daß ich ein Bauer war, wie oft soll ich's versichern — ist's eine Schande — mich klagt sie nicht an. [Der Kaiser hat den Fehler ja verbessert; mein Wappen ist jetzt prächtig hergestellt. Und trotzdem gilt das alte Wort vom Rheine: Das beste Wappen in der Welt — das ist der Pflug im Ackerfeld!]

Herzogin.

Und ist es wahr — daß Deutsche so viel trinken? (zu Kurt). Ihr, Leutnant, auch? — Das glaubt man kaum im Ernst.

von Werth.

Er zählt zwar nicht zum Ordensbund der silbernen Muskete —

de la Meilleraye.

Muskete?

Kurt.

Und auch nicht zum Verband des gold'nen Pulverhorns —

de la Meilleraye.

Was heißt denn das, Herr Leutnant? — Sagt's — ich bitte —

Kurt.

Die Reiter stifteten im Scherz den Ordensbund. Zum ersten zählt, wer nah' zwei Quart vertragen, das heißt mit

einem Zug sofort bewältigen kann. Das Pulverhorn verlangt nicht viel, doch kaum des Redens weniger.

von Guébriant.

(zu Werth). Schmeckt Euch der Wein? — In span'scher Sonne Glut ist er gewachsen.

von Werth.

Man schmeckt's ihm an — er hat mir zu viel Süße — und mahnt an den Herrn Cardinal-Infant! (Alle lachen). Als ich mit ihm bei Lüttich contrahiret, da fand ich ihn g'rad wie den Wein so süß — der Nachschmack leider ist nur etwas herbe.

Guébriant.

Nehmt andern nur, wenn der Euch nicht gefällt.

von Werth.

Viel Dank, Herr Marschall! Sagt, Herr Secretair — (zu de Noyers). der Tabak wirkt, wie's scheint, auf Euren Magen?

de Noyers.

Weshalb meint Ihr?

von Werth.

Ihr seht so aus, wie an dem Tag von Corbie. — Blaß und verstört, als wär's Euch weich und weh! Kreuz-Falconet! Was wolltet Ihr im Lager? Die Schreiber reiten doch nicht auf Partei!

de Noyers.

Der König rief, an uns war das Gehorchen —

de la Meilleraye.

Und nahe war's, daß wir Euch schlimm bezahlt!

von Werth.

Ihr — uns!? Hört's, Enkefort, der Herr da drüben war fast daran uns Etwas zu bezahlen! Doch wie mir's scheint, Herr von la Meilleraye, Ihr dachtet damals als Ihr heimwärts lieft — wer mich nicht hat, der hängt mich nicht und wer gut läuft, den fängt man nicht.

(Alle lachen.)

Herzogin.

Nicht übel — wenn auch nicht g'rad allzuhöflich.

de la Meilleraye.

Den Scherz nehm' gern ich auf! Auf Corbie folgt Rheinfelden —

von Werth.

Das heißt, vorher kam doch noch Wittenweier, wo Herzog Bernhard durch den Fluß geschwommen — sonst sah er sich mit meinem Leutnant da — in München um, wie ich jetzt in Paris. (mit Bezug). Das Klima wär' ihm besser dort bekommen, so schlecht es ist. Er hätt' behütet sich vor — Fieberschaden! (wieder ruhig zu de la Meilleraye). Und glaubt Ihr mit Rheinfelden Euch zu brüsten? Ich sah nicht einen Mann der Euren dort. Nur schien's, die Löhnung war von Eurem Gelde. [Nicht Euch, nein, Deutschen bin ich unterlegen, an meinem Fall hat Frankreich keinen Theil. Was mir zum Lob, ist Euch der größte Tadel. Ihr prahlt mit mir und habt kein Recht dazu. Wie Franz der Erste damals nach Pavia, erschein' ich mir — der war ein fränk'scher Herr!]

Griet.

Erhitzt Euch nicht, laßt den Humor nicht schwinden.

von Werth.

Ja so! 's ist recht — 's kommt manchmal über mich.

de la Meilleraye.

So habt Ihr niemals eine Schlacht verloren?

von Werth.

Das wär' ein Kunststück! Nein, mein lieber Herr! Auch mir ward manchmal wohl ein Bad gesegnet. Ich bin kein Fuchs, dem Niemand stellt das Eisen. Oft wurden mir Quartiere aufgeschlagen und manchen trüben Tag hab' ich durchlebt. [Es scheint das Glück nicht immerdar im Kriege, doch hielt mein Schwert den Kopf mir leidlich trocken. Der Hunger schritt verwüstend durch die Länder. Heut' kamen wir und morgen fremde Völker.] Doch wie Jup singt: Der Musketier und Pikenier, die finden überall Quartier.

de Noyers.

Wie fingt Ihr's an, das Heer stets zu ergänzen?

von Werth.

Das ist 'ne Frage da für Enkefort — der weiß am besten wie man Mannschaft fängt. (zu von Enkefort). Nun, sagt's nur frei — es ist kein Staatsgeheimniß.

von Enkefort.

Werth weiß, was einem Reiterführer ziemt. Zuerst: daß er hübsch sorgt für's Traktament und daß das Pulver leiblich trocken bleibt.

von Werth.

Und wär's auch nur, das Ochsenfleisch zu salzen! Da habt Ihr's ja, das ist mein ganz Geheimniß. Nun gehet hin und macht es auch hübsch nach. — Seht, wenn bei uns 'mal ein Dragoner fällt, so steht dafür ein Musketierer auf. So kommt's, daß mir's an Mannschaft niemals mangelt.

de la Meilleraye.

Und doch war't häufig Ihr fast aufgerieben?

von Werth.

Ihr denkt an Lauffenburg? Da habt Ihr Recht! Nachdem in Rottweil wir Euch erst geschlagen — in Rottweil gibt's ein deutsches Reichsgericht — da gingen Eure Reiter flott davon und fanden wieder sich in Lauffenburg. Mein Jup, der sagte — deutet's ihm nicht übel: In Rottweil wäre Euer Prozeß verloren — Ihr hättet appellirt nach Lauffenburg! (von Werth und die Seinen lachen).

von Lerchenfeld.

Ihr geht zu weit, Gen'ral von Werth — das heißt zuletzt die Gastfreundschaft mißachten.

von Werth.

Hab' ich mich denn zu diesem Fest geladen? Wer mich hier fragt, dem geb' ich Antwort auch. Seid unbesorgt, sind wir auch ungehobelt — Ihr legt für Euch so mehr der Ehre ein. (zu von Guébriant). Nehmt's nicht für ungut auf, wenn wir so scherzen; die Stimmung bringt — ich glaub' — der fremde

Wein! (sieht sich um). Doch wie ich seh', glimmt keine Pfeife mehr? Ich ganz allein hab' noch den Ulmer Deckel! Bekommt's Euch nicht? Je nun, das sind so Schwächen. Jetzt aber wünscht' ich — 's käme Wein vom Rhein.

von Guébriant.

Seid Ihr zufrieden nicht mit dem Burgunder?

von Werth.

Er macht mich unwirsch, wie Ihr selber seht. Verdickt das Blut und stimmt mich ernst — nicht heiter. (Diener bringen Humpen). Ah! Das geht schnell! Ja, darin seid Ihr Meister! Ein Wort nur gilt's und Alles ist zur Hand. (zu seinen Begleitern). Da seht Ihr wohl — dabei könnt Ihr was lernen! Bei uns zu Land fehlt's an der richt'gen Form — am äußern Schliff — uns mangelt die Cultur!

von Guébriant.

Der Wein ist gut! Er wird Euch besser munden. Er wuchs nicht fern dem Kurbisthum von Mainz.

von Werth.

(hat einen Humpen in der Hand). Das laß' ich gelten! Wie ein Gruß der Heimath — gemahnt mich der mit seinem würz'gen Duft! O, rhein'scher Strand — ich seh' die grünen Hügel, ich seh' den Strom mit seinem Silberband! Gegrüßt sei mir — du Bote aus der Ferne — (mit Beziehung). die ich vielleicht nie fröhlich wieder seh'! (aufstehend, den Becher hebend). 's ist Rheinwein-Gold aus heim'schen Nectarquellen, gehegt von deutscher Sonne frisch und klar. Schwelgt im Burgunder, lobt den Malvasier, preist den Tokayer, den ital'schen Wein! Du ganz allein, du Sprosse meiner Heimath — du zauberst mir den grünen Rebenhain! Die Schiffe seh' ich auf des Stromes Wellen, die hohen Burgen an dem Uferrand! — (vortretend, in Erinnerung). Wie ist's so schön an deinen klaren Fluthen — wie lieb' ich dich, mein rheinisch' Vaterland! Und hier — gefangen — fern vom Heimathstrande, trink' ich dein Wohl mit diesem vollen Glas. Du Trank der Freiheit, Trank aus deutschen Reben — dies Glas dem Rhein — und einer besser'n Zeit! Eins wirst du sein, befreit von fremden Ketten, in deutscher Zucht, in deutscher Treue eins. Ein mächtig Volk nur durch dich selber groß! D'rum auf dein Wohl — und gegen

deine Feinde — bring' ich den Trunk dir — theures Vaterland!! — (Bewegung unter den Gästen. Die Begleiter von Werth's zeigen ihre Theilnahme, die Andern ihr Erstaunen über seine Kühnheit. von Werth hat bei den letzten Worten die Pfeife hingeworfen und trinkt. Nach kleiner Pause, humoristisch). Kreuz-Falconet! Ihr seht, daß ich kein Trinker! Mir steigt's zu Kopf — ich weiß kaum was ich sprach, und irr' ich nicht — ja wahrlich, seht, da liegt er — es ging sogar der Ulmer Kopf mir aus! (wendet sich zu den Seinen).

Herzogin.

(leise zu von Lerchenfeld). Habt Ihr's gehört! Er wagt es uns zu höhnen. [Und Niemand wehrt dem kecken Uebermuth?

von Lerchenfeld.

(leise). So war er stets und Niemand wird ihn ändern. Was Wacke ist, wird nie ein Edelstein.]

von Guébriant.

(zu von Werth). Ihr gebt doch zu, daß Ihr nicht gar zu höflich im fremden Land das Gastrecht wahrt und ehrt.

von Werth.

Sagt' ich zu viel? Ich wollte nicht verletzen! So wie ich denke, — fährt's mir auch heraus. D'rum Nichts für ungut — schiebt's auf Eure Weine.

Herzogin.

(mit Entschluß). Von dem Ihr kaum die Perle noch versucht! (zu den Dienern). Reicht mir den Wein von uns'res Kanzlers Gütern, den Ehrentrunk gereift in der Gironde. (Diener bringen einen Pokal von Silberglas).

von Werth.

Wein der Gironde? — 's ist nicht meine Farbe! Denn roth wie Blut, gemahnt mich der Bordeaux. Goldgelb und hell — lieb' ich ihn, wie Krystall. Doch mag's d'rum sein — gern ehr' ich meine Wirthe.

Griet.

(leise eindringlich). Nicht einen Tropfen trinkt — der Augenblick ist da!

Herzogin.

(ist aufgestanden und hat am Credenztische den Pokal aus einem Gefäß gefüllt. Man sieht, daß sie sich bei dem Einschenken verweilt).

von Werth.

(ohne Unterbrechung). Nun, Enkefort! Ihr seid ja heut' nicht heiter? Euch setzt die Trennung von Paris wohl zu? Ihr glaubt's wohl nicht, daß wir von dannen zieh'n? Wer oft getäuscht, der zweifelt an dem Glück.

Herzogin.

(kommt vor, geht an ihrem Platz vorüber und wechselt einen Blick mit von Lerchenfeld; auf von Werth zu). Kein Deutscher leert mit einem Zug dies Glas, das ich in Händen — Euch zu Ehren halte.

von Werth.

Ein riesig Paßglas ist der mächt'ge Becher und wer den leert, der hat gewiß genug. Für heute, glaub' ich, würd' es mir wohl schwer. Doch deutsche Sitte, deutsche Trinkerregel, theilt solchen Trunk gar oft in gleiche Theile. Herr Graf von Guébriant, Ihr trinkt, wie ich nicht zweifle, mit mir auf Frieden, auf das End' des Kriegs? (Herzogin erschrickt). Und da im Vortheil eben Frankreich ist, so trinkt Ihr mir, wie's bräuchlich sicher zu. Ich thu' Bescheid!

von Guébriant.

Der Becher ist bei Euch in bester Hand.

von Werth.

Ah so! Ihr fürchtet für die gute Sitte. Sind Damen doch in unsrem heit'ren Kreis. Frau Herzogin, mit Gunst, thut mir die Ehre! Der erste Trunk sei Euch, ich komm' Euch nach!

Herzogin.

Wir kennen hier nicht Eure deutschen Sitten. Ihr seid der Gast, dem diese Ehr' gebührt.

von Werth.

(sieht sie einen Augenblick an, dann zu von Lerchenfeld ironisch). Herr Rath von Lerchenfeld! Heut' denk' ich Eurer Würde. Ihr steht ja höher, wie Ihr stets behauptet. Steht über mir, d'rum trink' ich erst nach Euch!

von Lerchenfeld.

Ich hasse, wie Ihr wißt, das wüste Trinken!

von Werth.

Nur einen Schluck, Herr Rath! (bedeutungsvoll). Der reicht ja wohl schon hin? (Pause). Niemand trinkt mir den würz'gen Trunk hier zu? Kreuz=Falconet! 's ist Wein doch Eures Landes und edler Wein, der dort am Rhein nicht wächst. Nun denn! Es sei! (als wolle er trinken). Auf König Ludwigs Wohl! Auf Euren Herrn und Eures Land's Gebieter! Den Ehrentrunk wird Niemand mir verweigern. (zu von Guébriant). Mein werther Graf — vieledle Herzogin, hier nehmt, ich bitte — diesen Prunk=Pokal! (eindringlich). Auf Euren Herrn — auf Frankreich's spät'ste Zukunft und wenn Ihr wollt — auch auf den Cardinal! (Pause). Den Festesgruß auf Eures Königs Wohl — könnt' Ihr doch nicht im Ernste mir verweigern!! (Pause). Und doch geschieht's! Ah, über solche Wirthe, die mir so freundschaftlich doch zugethan. Nun wohl denn, hört's — und wenn Ihr wollt so kündet es auch weiter: Paris wird mir kein Breisach heute werden! Auf solche Art ehrt Deutschland keinen Gast! Ich find' den Feind, das Schwert in meinen Händen, im Zweikampf — und wo's gilt, mit offenem Visir. Doch heilig halt' ich auch dem Feind das Gastrecht — und keinem je reich' ich ein tückisch — Gift!!! Dies braute (auf Lerchenfeld). mir ein Jünger Loyola's und wie es scheint (auf die Herzogin). besitzt Ihr das Recept! (Allgemeine Bewegung). Gebt diesen Trunk den feilen Ueberläufern und reicht dies Glas ehrlosen Schurken hin. Noch lebt ein Gott, der Deutsche nicht verläßt — wenn der nicht will, versagt der Heuchler Kunst. Ein rechter Kerl hält trotz der ganzen Hölle, zum Mindesten ein Dutzend Schurken aus! Und wie dies Glas am Boden ich zerschelle, zerschmett're, Gott, die feige Niedertracht! (hat das Glas hingeworfen, es zerspringt. Alle stehen erstarrt, ihre Theilnahme je nach ihrer Beziehung zu von Werth ausdrückend. von Werth wendet sich bei den letzten Worten stolz zum Gehen).

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Wirthshaus in München.

(Ziemlich mäßige Ausstattung. Eine Mittelthür, Seitenthüren, Fenster).

1. Auftritt.

Wirth (im ersten Aufzug der Schuster), **Griet**, dann **Jup**.

Wirth.

(geschäftig). Jawohl kenn' ich ihn! Wer sollte auch den wackren Herrn nit kennen? Damals in Ulm hab' ich ihn zuerst geseh'n. [Wir waren halt nit sehr erfreut, daß uns die Stadt voll Werth'scher Reiter lag.] Hab' nun's Metier gewechselt. Schusterei — Lumperei! — Kommt Keiner auf die Kosten, wenn er's im Kleinen treiben muß. Es ist halt nit gegangen.

Griet.

So triebt Ihr früher nicht das Wirthsgeschäft?

Wirth.

B'hüt Gott! Wie ich Euch sag' — früher zog ich Pechdraht! Wer täglich Pech in Händen hat, der kann sich kaum beschweren, wenn ihm das Pech nit ausgeht. — Da starb ein Ohm von mir in München. In diesem Haus hat er vor mir gewirthet. Sie schrieben's hin nach Ulm, die vom Gericht — ich braucht' nur herzugeh'n und Alles fiel mir heim. Hab' Gäste g'rad genug und eben heut' — 's war kaum ein Plätzel noch für Euch. Doch als ich hört' von Werth — Ihr seid von Werth's Gefolge, ich hätt' das Haus von Jedem sonst geräumt — für ihn geb' ich die eig'ne Lagerstatt.

Griet.

Was sagt in München man von ihm — Ihr dürft's getrost verrathen!

Wirth.

Was man hier sagt? Man sagt er sei allein der Mann, der unsrem Kurfürst helfen kann in all den Kriegs-Gebresten. [Denn seht, seit Werth in Frankreich war, steht's scheu mit all' den and'ren Herr'n im Felde. Sie werden häufig heimgeschickt.] Und die Soldaten — ja, die schrei'n nur nach dem Werth. Nur d'roben —

Griet.

Wie d'roben?

Wirth.

Na, bei dem gnäd'gen Herrn, dem Kurfürsten, da hat man ihn barbarisch eingesalzen! — Da weht der Wind nit halb so gut, als bei den Truppen draußen. 's geht immer so — Ihr kennt ja auch die Herr'n vom Kriegsrath und den Neid. ['s ist manchem von den Obersten da d'raus nit recht, daß sie im Feld ein früh'rer Bauer führt. Sie gönnen ihm halt nit das große Glück, sein Leben alle Tage preis zu geben.] Man hört's ja täglich von den eignen Gästen.

Jup.

(mit einem Humpen in der Hand aus der Seitenthür). Ah Griet! Wie steht's? Langweilig wird mir's hier. Ich fange an zu trinken. Wo steckt nur Kurt? Kein Wort von Enkefort, den längst wir hier erwartet. Und selber Werth — läßt uns hier ganz allein. (zum Wirth). Der Wein ist gut — man könnt' behaupten trefflich!

Wirth.

Nit wahr? Ja freilich, ausgezeichnet. Das weiß ich wohl! Doch hab' ich noch viel bessern. Die Sorte nämlich, die ich selber trinke. Wollt Ihr von der?

Jup.

Ein schlauer Wirth. Kommt dabei nicht zu kurz. (zu Griet gehend). Sagt mir nur, Griet — was gibt's noch hier in München? 's ist g'rad als wären All' wir schier verwaist. Kurt rennt umher durch Gäßchen und durch Straßen. Seit wir dahier, ist gänzlich er verändert.

Griet.

Ich sah' ihn nicht seit frühstem Morgen heut'.

Wirth.

Den Leutnant! Hm! Der läuft durch alle Straßen, am Schloß und an der Frauenkirche sah ich ihn vorhin selber. 's ist heut' ein Fest! Im Dom hat Kurfürst Max ein Denkmal seinem großen Ohm errichtet. Ludwig der Bayer liegt daselbst begraben. [Heut' wird's geweiht. Die hohe Geistlichkeit und alle Ordensbrüder die nehmen Theil — 's ist festlich überall in allen Häusern. Seht's Euch doch an — so was kommt doch nit wieder.]

Jup.

Laßt uns allein, Herr Wirth, wir rufen Euch wenn Etwas nöthig wird.

Wirth.

Ganz wie Ihr wollt! Ich will Euch sicher nit im Wege sein. Betrachtet Euch, als wär't Ihr hier zu Hause. — Was ich besitze, steht Euch all' zu Diensten. Nehmt's nur so auf, als wär's Euer Eigenthum.

Jup.

Wär'n wir im Feld, wär's schad' um Eure Pferde; die gingen d'rauf, wenn Ihr uns zu sehr lobtet.

Wirth.

Das wär' kein Schaden, Herr, mein Stall ist — nämlich leer. (ab).

2. Auftritt.

Vorige, ohne Wirth.

Jup.

Nun sagt mir, Fräulein Griet — was Euch so merklich drückt. [Habt Ihr denn zu dem Jup kein Wort mehr des Vertrauens? So lang Ihr bei uns seid, war't Ihr noch nie so traurig.]

Griet.

Gibt's Ursach' nicht, Freund Jup? Ihr wißt's: von Werth ist vor den Rath geladen. Man klagt ihn an; er findet Richter wohl, doch wer führt seine Sache? [Seht Ihr nicht selbst, daß er ein And'rer ist — er meidet uns, dahin ist seine Laune. Ist dies ein Festtag, warum g'rade heut' verlangt ihn Kurfürst Max? An einem Tag, der für ihn selbst so festlich — ein Kriegsgericht? — Ich kann's mir nicht enträthseln!] Werth hat hier wenig Freunde.

Jup.

's ist freilich wahr! Hab' nie ihn so geseh'n. [Ich glaub' 's ist Zorn, den er in sich verschließt — will den bei uns nicht äußern, deshalb weicht er uns aus.] Doch was auch kommt, 's ist mir um ihn nicht bange. Ein Mann wie er, der nie ein Wort gesprochen, als wie gedacht er, wie er's hat gefühlt, dem gleich es gilt steht er auch vor dem Kaiser, steht vor dem letzten Reiter er im Feld — der wehrt sich schon, denn er kennt keine Furcht. Laßt ihn nur reden — das versteht er schon.

Griet.

Ich fürcht' den Kriegsrath und die großen Herren. Denkt nur an unsern Freund von Lerchenfeld.

Jup.

Ja, Räthe hat der Kurfürst, doch darunter ist selten einer der die Wahrheit spricht. Sonst wär' er überhaupt nicht vor's Gericht gerufen.

Griet.

Wir sollen mit. Ich fürchte nicht das Schloß und nicht den Kurfürst. Doch — was soll ich dort? — Versteh' ich was von solchen Kriegesdingen?

Jup.

Wir geh'n auch mit — und wird's mir dort zu toll, dann sollt den Jup Ihr sehen. Herr Kurfürst, sag' ich, seht, ich kenn' den Werth von Kindesbeinen an — viel besser als die Räthe. Wer ihn verleumdet, Herr, macht Euch was weiß! [Von frühster Jugend hat's in ihm gelegen. Als Junge hieb er schon den Mohn, die Disteln von ihren Stengeln mit dem

Knüppel-Degen und lustig flogen oft die Köpfe 'runter und jeder Busch am grünen Bergeshaag war eine Festung ihm — er mußt' sie nehmen. Er hat im Feld nachher es gradeso gehalten. Als Bub' schon schlug er los, wie nachmals auf die Schweden.] Und seine Reiter — ja, das werd' ich sagen — sie glauben mehr an ihn, als an den Herrgott d'roben, wär' der hier unten selber General!

Griet.

So sagt Ihr hier — dort kommt Ihr nicht zum Worte. Herr Rath von Lerchenfeld — —

Jup.

Bleibt auch nicht ohne Strafe, hat keinen Freibrief für Unfehlbarkeit! Wo blieb er denn, als man uns ausgewechselt? — Fort war er — weg — davon — wie fortgeblasen! [Als uns bei Dinglingen der Oberst Rosen mit hundert Reitern an der Brücke grüßte und Gustav Horn den Händedruck gewechselt mit Jan von Werth, war er nicht mehr dabei. Denkt Ihr noch d'ran? — 's war doch ein prächt'ger Tag — —]

Griet.

Und keine Nachricht kommt von Enkefort! Seit Monatsfrist zog er bereits zum Rheine, um von den Meinen Kunde einzuholen. [Ihn traf das Loos schon eher frei zu werden. Als wir in Breisach noch der Nachricht harrten und bis die Formen erst für Werth erfüllt, zog er davon, beneidet von uns Allen.]

Jup.

Ein hübsch' Stück Weg ist's bis zum Niederrhein. Und auf den Straßen ist's nicht allzusicher. Kam er nicht um bei seinem weiten Ritte, so kommt er selbst und bringt die Nachricht mit. [Er wußte ja, daß wir nach München 'zogen. G'rad daß kein Bote kam, spricht mir dafür, daß selber er sich wieder zu uns findet.] Nur Kurt gefällt mir nicht — er wird schier noch ein Träumer. Macht mir den Eindruck wie ein Klosterbruder.

Griet.

(mit einem Seufzer). Jup, wären wir im Feld und wär' der Tag nur heute erst vorüber.

Jup.

Nun, laßt das Köpfchen nur zu arg nicht hängen. Kommt, gehen wir! Da draußen auf den Straßen kehrt Euch der Muth, die heit're Stimmung wieder. Seid froh mit Frohen; geht's uns an den Kragen, so ist's noch Zeit genug — wenn dann wir Trübsal blasen. In freier Luft und in der Festes-Stimmung, die diese Stadt und ihre Gassen füllt, vergeh'n gar bald die wid'rigen Gedanken. — [Werth kommt noch nicht nach Haus — das Zeughaus wollt' er sehen, das neu erbaute Kurfürst Maximilian. Das hält ihn lange fest — und näher liegt's ihm als der Kriegsraths-Trödel; vor dem ist ihm nicht bang.]

Griet.

Nun, meinethalb! Ein kleiner Gang wird uns vielleicht zerstreuen und kürzt die Stunden uns des trüben Tags. Vielleicht seh'n wir auch Kurt.

Jup.

Den führt ein Zufall leicht uns wohl entgegen. Und seh'n wir ihn, dann wird er festgenommen. Rottmeister und Cornet, die fangen sich 'nen Leutnant und schleppen ihn hierher in Ketten und in Banden. Das heißt: ich binde ihn und Ihr sorgt für die Ketten. Sucht nur recht zarte aus, daß sie zu sehr nicht drücken.

Griet.

(vorwurfsvoll). Rottmeister Jup! —

Jup.

(scherzend). Na — bin doch auch nicht blind! (Beide durch die Seitenthüre rechts ab). (Kleine Pause).

3. Auftritt.

Kurt. (allein, in einem Reitermantel, von links auftretend). (Dann Stimme des) Wirth's (draußen).

Kurt.

He Jup! — Nicht da? Und Griet? Auch sie von dannen? Hinaus zog sie die Feier, wie die Andern. — Die Festtagsstimmung will bei mir nicht kommen und Niemand hätte doch so trift'gen Grund, sich dieses Tags mit vollster Lust zu freuen. Das Schicksal Werth's läßt mich nicht ohne Sorgen!

Die Klagen Lerchenfeld's — will leicht ich wohl entwaff'nen, noch hat Freund Jup das Schriftpack dort von Ulm, jedoch wer weiß, was sonst noch auf ihn harrt! — — — Wie hat dies München sich so stolz verändert! [Kühn ragt das Schloß empor mit seinen Zinnen, in würd'ger Pracht für Baiern's Fürstenhaus. Nah dehnt ein Park sich — dichte Laubengänge begränzen rings den Hof der Residenz. Wohl waltet eine Hand mit mildem Scepter, die selbst im Kriege nicht der Kunst vergißt. Ein prächtig Zeughaus dient den ernst'ren Zwecken und nahebei erstand ein Friedenshaus, das Kurfürst Max den kranken Bürgern weihte. Seit Herzog Wilhelm sich verband dem Kloster und fern sich hielt in frommer Einsamkeit, ist frischer Geist in diese Stadt gezogen. Wohl sieht man rings die Früchte jener Reisen, die Kurfürst Max vor Zeiten unternahm und aller Orten zeigt sich sein Bestreben, dem Land ein ed'ler, güt'ger Herr zu sein.] Wie schlich ich still am Rathhaus mich vorüber und zog den Mantel schützend vor's Gesicht. Ein Fremdling fast ward' ich hier in der Heimath — wohl unvermißt seit ich das Schwert ergriff. That ich auch Recht? Zu spät käm' heut' die Frage und doch, ich fühl's: unwürdig war es nicht. [Wie damals hier die Dinge für mich standen, blieb keine Wahl — ich that nur meine Pflicht.] Für unsern Glauben stritt ich, für die Heimath — und würdig war ich meines Baierlands! — — Wie hat das Kirchenfest soeben mich ergriffen! Im Dom stand ich und hörte, halb im Traume, wie andachtsvoll das Amt ward celebrirt für Kaiser Ludwig, jenen größten Baier. Wohl daß die Säule mich dem Volk verbarg, denn schwerlich wär' ich unbemerkt geblieben, als mich die Rührung mächtig dort ergriff — — —

Wirth.

(draußen). Hier! Ganz richtig! Hier sind sie all' zusammen, die Herr'n von Werth's Gefolge —

4. Auftritt.

Kurt. Wirth. von Enkefort (im Mantel, von der Reise; zunächst noch an der Thüre stehen bleibend).

von Enkefort.

Ah! Leutnant Kurt! Ihr seid der Erste, den ich wiederseh'.

Kurt.

(auf ihn zu). Grüß Gott, mein Oberst! Welch' ein Glück für Alle! Ihr bringt uns Nachricht — froh ist Euer Blick —

von Enkefort.

Nicht froher könnt' er sein! Gelobt sei Gott! Es löst sich Alles. Sagt, wo find' ich Griet?

Wirth.

(geschäftig). Die andern Herr'n? Die sind hinaus — ich glaub' zur Denkmalsfeier — doch noch nit weit — soll ich sie holen, Herr? Ich spring' gleich selbst. (zu von Enkefort). Legt nur indessen ab — [mich dünkt ich sah sie drüben, im Gespräch — beschauten sich das Josephs-Hospital.]

Kurt.

So springt nur, Meister Wirth, 's ist ganz gewaltig eilig. Das Weinfaß find' ich — seid nur unbesorgt.

Wirth.

Im Umseh'n bin ich dort, wenn sie mir nit im Volksgewühl entwischen. [(eiligst zur Thür, kehrt um). Erzählt nur Nichts, mein lieber, fremder Herr, so lang ich fort! Ich möchte auch was hören von da draußen, wie's geht und steht und ob der Krieg bald aus.] (eilt ab).

Kurt.

Nun Oberst, wie stand's d'runten denn am Rheine? Die Eltern Griets — — —

von Enkefort.

Sie leben Beide — sind seit Kurzem frei und lagen in der Burg zu Rothenburg. Die Schnäpper die sie damals fortgeschleppt, erpressen wollten sie ein Lösegeld und lieferten sie dann an Oberst Rheinach. Man gab sie aus — und Rheinach hielt sie selbst — für einflußreiche, stolze Calvinisten; beschuldigt wurden sie des Hochverraths — kurz ohne Urthel, ohne Untersuchung, verbrachten sie die Zeit dort in dem Thurm — Ihr kennt ihn ja — bis ihre Unschuld endlich sich erwiesen. Kurz, wohl gealtert scheinen sie mir Beide, doch heil und frisch — und aller Sehnsucht voll nach ihrem Kind, nach ihrer einz'gen Tochter.

Kurt.

Ein weiter Zeichen, daß ein guter Stern uns heute leuchtet, Oberst Enkefort. Wir können's wahrlich brauchen. — [Welch' Glück für Griet! Die Sorge denn wär' glücklich uns genommen!]

von Enkefort.

Ich bringe Briefschaft — Nachricht — sonst so Vieles, wenn sie die Kunde nur nicht überwältigt.

Kurt.

Das Mädchen das im Feld, im Kampf sich muthig zeigte — erbebt nicht vor dem Glück, des bin ich mehr als sicher! Doch Oberst — heut' noch, kurz ist nur die Frist und Werth erscheint vor hohem Kriegsgericht. Ein weit'res Glück, daß g'rad Ihr heut' erschienen, Ihr seid ein Zeuge mehr. [So mag sich denn erproben, ob Lüge siegt und pfäff'sche Heuchelei. Ich bin bereit das Aeußerste zu wagen! Mein Leben setz' ich für der Wahrheit Sieg.]

von Enkefort.

Es war zu denken, daß die Herr'n vom Rathe den Mann beschuld'gen, der für sich stets handelt und niemals fragt nach Plänen simpler Schreiber.

Kurt.

Die Herr'n sind wohl schon jetzt im Schloß versammelt.

von Enkefort.

Wo ist der General?

Kurt.

Durchläuft die Stadt, schwärmt im Gefühl der Freiheit —

5. Auftritt.

Vorige. Griet. Jup und Wirth.

Griet.

(auftretend). Wer sagt Ihr, Freund? (von Enkefort sehend). Mein Himmel, Enkefort!! Ihr seid zurück — (stürzt in größter Aufregung vor). Verzeiht! Bringt Tod Ihr, bringt Ihr Leben?

von Enkefort.

Ich bringe Alles — was Euer Herz erfreut! — Gerettet, Griet! Es harr'n daheim die Eltern, des treu'sten Kindes das ihr Herz ersehnt.

Griet.

(bis zum Schluß in größter Aufregung). Die Eltern — beide — leben und daheim? — Jetzt rede Niemand mehr von Trauer und Verderben!! Ist's wahr! Ist's wirklich, Oberst Enkefort? (von Enkefort bejaht es innig, durch eine Bewegung). Die Eltern leben — harren ihres Kindes!? O! güt'ger Gott, und an dem heut'gen Tage, soll er sich stellen einem Kriegsgericht, der mich bis heut', bis diesen Tag gehütet an Eurer Statt, die jetzt im Glück daheim?! Nein, so wahr Gott! Ich fühl's — an diesem Tage trifft ihn nicht Mißgunst, während ich beglückt. (zu von Enkefort). Doch sagt mir Oberst, wie kamt Ihr zum Rheine? Wo fandet Ihr und wie traf't Ihr die Eltern? [Erzählt mir's — bitte — bergt kein einzig Wörtchen. — O fühlt's wie mir das Glück den Athem nimmt!] Nicht kann ich Euch in Ordnung ruhig fragen. D'rum sprecht nur gleich — sagt Alles, Alles, redet!!

von Enkefort.

Ich geb' Euch Kunde! Nichts bleib' Euch verschwiegen. Auch Briefschaft hab' ich, Vollmacht für von Werth; gar manch' geschrieb'nes Wörtlein auch für Euch. [Dem General ist's jetzt anheim gegeben — und die Verfügung bring' ich gleichfalls mit — Euch heim zu senden, wie's ihm passend dünkt. Schon dacht' ich, Kurt könnt' das wohl übernehmen, wenn selbst von Werth daran verhindert wird.]

Griet.

Ich, so im Glück? Und er hier vor Gericht? Seht Oberst, heimwärts drängt mit allen Kräften mein Herz mich jetzt, zum Rhein — wie klingt das stolz! — heimwärts zu meinen Lieben! (plötzlich abbrechend). Doch eh' nicht scheid' ich, bis der General — besiegt den Neid, von jedem Vorwurf frei! (zu den Andern). O! Kurt — Freund Jup — Dank, Oberst Enkefort! Noch nie habt Ihr so großes Glück verbreitet, wie durch die Botschaft, die Ihr mir gebracht. [Erzählt mir mehr, daß ich in Ruh' mich fasse, eh' dort die Stunde schlägt für

das Gericht. Steht All' mir bei, daß ich durch meine Freude nur ihn nicht kränke, der so tief doch leidet.

Jup.

Glaubt Ihr, daß er nicht jubelt wie wir Alle? O, an sich selbst denkt er doch stets zuletzt.]

Griet.

Es kann nicht sein, daß Unglück ihn bedroht! Die frohe Kunde an dem heut'gen Tage, an dem die Stadt ein Fest im Jubel feiert — g'rad heut' die Nachricht von daheim, den Lieben — gilt mir als Zeichen — nunmehr zag' ich nicht! Nun kommt zum Schloß — der Tag, der mich so reich und hoch begnadet, wird auch für Werth — ich fühl's — ein Festtag sein! — (wendet sich, von Enkefort die Hand gebend, mit den Andern zum Hintergrunde).

Verwandlung.

Saal in der Residenz zu München.*)

(Links vom Publikum ein Thronsessel, daneben ein kleiner Tisch. Rechts vom Publikum eine grün behangene größere Tafel, an der sich später die Kriegsräthe niederlassen. Schreibgeräthe und Papiere auf derselben. Hohe Stühle. Im Hintergrunde Säulen, unter denselben kurfürstliche Leibgarden: Hellebardiere.)

6. Auftritt.

Kurfürst Maximilian. Bartholomäus Schäffer (letzterer mit einer zusammengerollten Pergamentrolle, im Gespräche von der Seite links auftretend).

Maximilian.

Ein lebhaft' Treiben heut' in allen Gassen. Den Tag des Festes ehrt die Stadt mit mir.

Schäffer.

Zumeist drängt sich das Volk hierher zum Schlosse und zu der Frauenkirche strömt es hin.

---

*) Die jetzt „alte Residenz" ist unter Kurfürst Max erbaut worden. Der Saal ist deshalb schmuck und prächtig.

Maximilian.

Es ist ein froher Tag der mir erschienen, in all dem Wirrwarr dieses blut'gen Kriegs. Der Kaiser selbst schickt mir die Abgesandten zu ehren meines Ahnen Kirchentag. Ein Denkmal hab' dem Fürsten ich errichtet, den schon sein Name ehrt für alle Zeit. [Und wohl mit Recht nimmt Theil am Festesglanze, wer Baiern liebt als seiner Heimath Land.]

Schäffer.

Ganz München strahlt im festlichen Gewande und feiert jubelnd seines Fürsten Glück.

Maximilian.

Des Fürsten Glück? Schafft meinem Land den Frieden, dann nennt mich glücklich, dann beneidet mich. Gedenkt der Opfer und der vielen Jahre, die diese Stürme kosten meinem Volk. [Nur glücklich nenn' ich mich, kann ich begründen des Friedens Segnung und der Kirche Ruhm. Was läge näher auch der Pflicht des Herrschers, als solche Wohlfahrt, die den Staat erhält.]

Schäffer.

Habt doch Ihr selbst, durch eig'nen Bluts Verwandte zu wohl empfunden, wie der Krieg zerstört.

Maximilian.

Von meinem Oheim sprecht Ihr, seinem Sohne? Noch keine Nachricht — keine Kunde hier? Seit Jahren nun thu' ich dieselbe Frage, seit einst von München heimlich er verschwand. Und g'rade heut' muß seiner ich gedenken. Der Kaiser ehrt des Bruders wack're Söhne. Zum heut'gen Tag schickt er die Botschaft mir — daß er ernannt durch kaiserliches Breve, die Vettern all' zu Grafen Wartenberg. Und eben er, der Kühnste unter Allen, verscholl für immer — Niemand sah ihn je.

Schäffer.

Nicht spart' ich Kundschaft bei des Heeres Führern, doch nie ein Wort erscholl von Ferdinand.

Maximilian.

Der nächst Franziscus mir zumeist am Herzen, weil kühn und stolz er, ächten Baiernbluts.

Schäffer.

Mein Herr und Kurfürst! Noch harrt Eurer Sorge ein ernst Geschäft an diesem ernsten Tag. Gen'ral von Werth —

Maximilian.

Schwer sind des Rathes Klagen — ich weiß es, Schäffer — mir thut's Leid um Werth. Kaum kann ich denken, daß ein Mann von Ehre — — so zeigt er doch sich oft im heißen Kampf — so ganz der Wahrheit, ganz des Glaubens baar.

Schäffer.

Rath Lerchenfeld tritt ein für seine Klage — und will begründen, wes er ihn beschuldigt.

Maximilian.

Rath Lerchenfeld?! Laßt's mich Euch offen sagen — nicht immer hab' ich redlich ihn erkannt. Weh', wenn Verläumdung ihn zu weit geführet —

Schäffer.

Die Klage nennt dies Schriftstück, gnäd'ger Fürst, — ich bitte, prüft und seid wie immer mild.

Maximilian.

Nach Klagen richt' ich nicht, nur nach Beweisen und die verlang' ich unumstößlich klar.

Schäffer.

Gern füg' ich mich in Allem Eurem Willen, mein gnäd'ger Kurfürst; doch weshalb habt Ihr — den heut'gen Tag für das Gericht erwählet? Warum g'rad heut' befahlt Ihr den von Werth?

Maximilian.

[Was heute möglich, spar' ich nicht auf morgen und Schuld heischt Strafe, wen's auch immer trifft. Ist Werth nicht hier? Soll warten er bis morgen, eh' ich ihm gönne der Vertheid'gung Wort? Nein, Schäffer, Recht sei Recht und frei des Mannes Rede, so lang ein Urtheil nicht die Schuld erkannt.] Was heute möglich, schiebt mir nicht auf morgen. Wird ohne Fehl Johann von Werth erfunden, so freu' auch er des heut'gen Tages sich — ein freier Mann in meinem freien Lande. (Sieht in die Anklageschrift).

7. Auftritt.

Vorige. von Lerchenfeld.

von Lerchenfeld.

Mein gnäd'ger Kurfürst, die Herr'n Kriegesräthe sie harr'n des Winks, auch General von Werth.

Maximilian.

Ich bin bereit, was nöthig zu verhandeln. Doch noch ein Wort, Kriegsrath von Lerchenfeld. Ihr seid mit Werth gar oft in Streit gewesen, [wie er erklärt und wie Ihr selbst gesagt. Mein Vetter Franz schrieb mir's von Regensburg.] Treibt Euch nicht eig'ne Sach' zu Eurer Klage?

von Lerchenfeld.

Mein Kurfürst, nie hab' ich die Pflicht versäumt, die ich erfüllt, wie's mir mein Amt gebot. Treu dient' ich Euch und uns'res Landes Kirche.

Maximilian.

Was Ihr berichtet, habt Ihr zu vertreten. (zu Schäffer). Ruft denn den Kriegsrath, zögert länger nicht. (Schäffer durch die Mitte ab).

von Lerchenfeld.

Mein Herr und Kurfürst — leicht könnt' Ihr ermessen, daß Werth ein And'rer als man häufig glaubt. Steht er vor Euch, wird bald der Nimbus schwinden, den ihm der Kriegsruhm fälschlich zuerkannt. Noch eins gestattet mir, mein Herr und Kurfürst! Werth kommt allein nicht. Draußen harrt mit ihm von Enkefort und ein'ge Offiziere, die mit gefangen damals in Paris. (Die Kriegsräthe treten mit Schäffer ein und nähern sich dem Tische rechts). Mir scheint's nicht nöthig, daß sie ihn begleiten. Wird er verurtheilt, mögen sie erfahren wie Kurfürst Max bestraft die Felonie. [Gerechtes Urtheil fällen Eure Räthe — und früh genug erfährt den Spruch das Heer.]

Maximilian.

Das hieß dem Mann ja die Vertheid'gung rauben! Wer mit ihm hier, ist schuldig auch mit ihm — wenn er vielleicht nicht zur Entlastung dient. Laßt sie nur ein, ich scheue keine Zeugen! Was Wahrheit ist, dringt doch zum hellen Tag und Manches läßt am End' sich widerlegen, was Eure Tinte schrieb im tiefsten Schwarz. (zu den Räthen). Nehmt Platz, Ihr Herr'n — der Wahrheit freie Bahn. (**Maximilian** geht zum Thronsessel und sieht in die Rolle. Die Räthe setzen sich).

Letzter Auftritt.

Vorige. von Werth. von Enkefort. Kurt. Griet. Jup. Offiziere. Im Hintergrunde Hellebardiere.

(Schäffer sitzt an einem Kopfende des Tisches; an dem anderen und nach dem Publikum zu, **von Lerchenfeld**, welcher die ganze Scene mit entsprechendem Ausdruck verfolgt. **von Werth** sieht sich unbefangen im Saale um und bleibt erst in einiger Entfernung stehen, als wisse er nicht ob er sich nähern darf. Kleine Pause. **von Enkefort, Kurt, Griet, Jup** noch mehr im Hintergrunde, verbeugen sich. **von Werth** gleichfalls, nachdem er einen Blick auf den Tisch der Kriegsräthe geworfen. **Maximilian** blickt über das Papier hinweg, auf die im Hintergrunde Stehenden und **von Werth**. Dieser kommt langsam vor.)

von Werth.

(niederknieend). Mein Herr und Kurfürst, Ihr habt mich berufen —

Maximilian.

Gen'ral von Werth! Es sind gar schwere Klagen, die diese Schrift, die unser Rath geführt. [Mir wird's nicht leicht an Alles das zu glauben, was Euch verurtheilt, wenn es wahr sich zeigt. Deshalb seht Ihr mich hier. Nicht ohne eig'ne Prüfung geb' ich Euch Schuld — wes man Euch hart beschuldigt.]

von Werth.

(freimüthig). Mein gnäd'ger Herr, mein Richter und mein Kurfürst. Ich fühle frei mich, wes klagt man mich an?

Maximilian.

Man gibt Euch Schuld, daß Ihr den Krieg nur führtet aus Eigennutz. Auf Beute gingt Ihr aus — und wenig kümmert' Euch des Landes Wohl.

von Werth.

Auf Beute ich? Hab' ich im Lauf des Krieges mit Beute mich, mit Eigenthum bereichert? Wer spricht das aus? Wer führt hier den Beweis? Was ich erstritt, dem Heere kam's zu Gute. Wo wär' mein Reichthum? — Herr, ich habe Nichts!

Maximilian.

Befehle, die der Kriegsrath Euch gesendet, habt Ihr vernichtet oder mißgeachtet.

von Werth.

Wenn's eben mußte, hab' ich sie verworfen und hab' gehandelt wie's die Pflicht gebot. [Wenn wir dem Feind uns eben kühn genähert, kam so ein Fetzen mit 'nem Siegel d'ran, mit Krakelfuß und vielen Redensarten, die legten uns just vor dem Angriff lahm. Kriegsrathsbeschluß, Vorschrift der Commissäre und wie noch sonst das Zeug sich all' benennt.] Mein gnäd'ger Herr, mit den papiernen Truppen schlägt kaum 'ne Fliege man, doch keine Feinde todt.

Maximilian.

Man gibt Euch Schuld, daß Ihr dort bei Rheinfelden nicht sorgtet für der Reiter Sicherheit. Zerstreut habt Ihr die wackren Regimenter. Durch Eure Schuld erfocht der Schwed' den Sieg.

von Werth.

Kreuz-Fal — —, verzeiht, mein gnäd'ger Kurfürst. Wer hat den Sauerteig mir angerührt? Savelli? Der am Tage von Rheinfelden, in Todesangst sich hinter'm Wall verkroch? War's gar vielleicht — (nach von Lerchenfeld) — ah — recht, 's fängt an zu dämmern —

Maximilian.

Den Truppen fehlt' es damals an Quartieren, am Traktament, den Reitern am Proviant.

von Werth.

Das soll wohl sein, mein gnäd'ger Herr und Kurfürst. Doch wer's verschuldet, das war doch nicht ich! Ist's meine Sorg' die Rosse gut zu füttern — schaff' ich die Gelder und das Traktament? Dafür war ja, der (auf von Lerchenfeld) —

Rath mir beigegeben, doch was der gab — das war nur Fersengeld!

Maximilian.

(ernst und abweisend). Ihr seid beschuldigt! — Frei sei Eure Rede, doch — wahrt des Wortes Euch — vertheidigt Euch, doch ohne zu verletzen.

von Werth.

Auch das, mein gnäd'ger Kurfürst — Euch zu Liebe! So lang's halt geht, halt' ich dies Roß im Zaum (auf seinen Mund deutend) — doch manchmal sitz' ich etwas leicht im Bügel!

Maximilian.

Zumeist trifft Euch der Vorwurf doch der Kirche. Verleugnet habt Ihr oft den wahren Glauben. Mit Herzog Bernhard habt Ihr bei Rheinfelden gebetet, als man sang ein luth'risch Lied. Dem Ketzerglauben habt Ihr Euch ergeben, es fehlt vor Allem Euch — die Religion.

von Werth.

Weil ich vor Gott mich damals hab' gebeuget — weil mich ergriff ein hehres Kirchenlied!? Ist eine Sünde das, so will ich sie vertreten. [Mir schien dies Lied weit frommer als Geplärr', wie häufig ich's in leeren Formen höre.] Seit meiner Jugend kämpf' ich für die Kirche, in der mein Vater mich einst auferzog. Ich schwor' die röm'sche Lehre zu beschützen und halten werd' ich meiner Jugend Schwur.

Maximilian.

Das Abendmahl habt niemals Ihr genommen — wie's unser Glaube, uns're Kirche will.

von Werth.

Ich bin bereit vor meinen Gott zu treten an jedem Tag, in jedem Augenblick und wenn ich auch vielleicht — nicht absolviret. Gott war mit mir in manchem harten Strauße — und Gottes schöne Welt ist unter mir, halt' ich im Streit, im Kampf vor meinen Reitern. Das weiß ich, edler Herr und gnäd'ger Kurfürst, das fühl' ich, seh' ich, danach hand'le ich. Soll ich verdammen was nicht meines Glaubens?

Maximilian.

Ihr habt die Kirchen stets mit Fleiß vermieden — zu Eurem Schöpfer habt Ihr nie gebetet.

von Werth.

Wer sagt das, Herr?! 's ist wahr, 's gab manche Woche, kann sein auch manchen Monat dort im Feld, in dem ich Tag für Tag nicht in die Kirche ging. Doch, Herr, ein Gotteshaus schleppt man da drauß' im Kriege nicht mit wie Halftern auf dem Sattelknopf — und meine Kirche fand ich überall. Wenn wir im Wald im kühlen Schatten lagen, dort unter Gottes weitem, grünem Dom und um mich her die müde Reiterschaar, dann hob sich öfter als Ihr glauben möget, mein Blick hinauf zum Schöpfer dieses Doms, der selbst errichtet dieser Kirche Kuppel! Und [wenn in klarer, heller Sommernacht, die Sterne flammten an dem Firmament und niederwarf des Mondes Silber-Ampel das milde Licht auf mich, auf Roß und Mann, dann fühlt' ich mehr als äußerliche Formen, mein Herz erhob sich — still war mein Gebet — doch stets versöhnt war ich mit meinem Schöpfer! Denn] er hielt selbst mir Hochamt dort und Predigt, in seinem Tempel ohne — Litanei.

Maximilian.

Neu ist fürwahr, wenn auch nicht schlecht der Glaube, und was Ihr sagt, verräth den Ketzer nicht.

von Werth.

Wollt Ihr ein feierlich Te Deum hören, so geht hinaus wenn dort der Donner rollt und Sturm die Glocken in den Wipfeln läutet. Glaubt mir's, mein Herr und Kurfürst, jene Feier ist auch ein Gottesdienst, mehr noch ergreifend, als wenn ein Pater ihn im größten Eifer, im Schwarzrock feiert mit der Dom-Monstranz. Nur Einer predigt wie's dem Kriegsmann ziemet, und das ist Gott, der unser Aller Richter.

Maximilian.

Ihr seid ein Freigeist — von besond'rem Glauben — doch was Ihr sagt, verletzt die Kirche nicht. [Nicht bill'gen kann ich zwar, daß Ihr die Formen meidet, doch ohne Formen spricht aus Euch das Herz.] (zu den Räthen). Bis jetzt kenn' ich die Klagen; die Beweise vermiß' ich noch — doch

ist dies Sache dieses hohen Raths. — (kleine Pause). Johann von Werth! Ihr werdet noch beschuldigt, daß einst bei Toul, in einem Schloß Rosière — Ihr mit dem Feind habt schmählich unterhandelt. Zum Uebertritt war't Ihr im Ernst bereit und wolltet gegen uns mit Frankreich kämpfen. Was sagt zu dieser Klage Ihr, von Werth?

von Werth.

(erstaunt und empört mit sich selbst kämpfend). Mein Herr und Kurfürst, dazu — — sag' ich gar Nichts!

Maximilian.

So trifft der Vorwurf Euch im vollsten Ernst?

von Werth.

Ich sage Nichts — denn bei dem prächt'gen Anfang, enthält der Plunder da (auf das Papier). gewiß noch mehr.

Maximilian.

(ernst). Ich mahn' Euch wiederholt, wahrt Eure Worte — —. Und in Paris habt weiter Ihr verhandelt mit Guébriant, dem Kanzler Richelieu. Verlassen wolltet Ihr des Reiches Fahnen, in fremden Sold, in fränk'sche Dienste treten und anvertrauen wollte Euch der König, die Führung gegen uns des schwed'schen Heers.

von Werth.

(fast tonlos). — Des schwed'schen Heers — ja wohl, so ist's gewesen. — (vor sich hin). — Dann wollt' ich noch den Pabst in Rom ermorden, in Wien den Kaiser und zum Schlusse Euch!! — (mit erhob'ner Stimme). Gewiß — ich war auf Vieles hier gerüstet, doch diese Anklag' (stolz) — wiederleg' ich nicht! —

Maximilian.

Ihr wißt, daß Unterhandlung mit dem Feinde, Euch schuldig macht der gröbsten Felonie.

von Werth.

(wieder fast theilnahmlos). Ja wohl, das weiß ich! — Wenn ich unterhandelt — dann wär' ich schuldig auch der Felonie —

Maximilian.

Habt Ihr kein Wort — könnt' Ihr nicht widerlegen, wes der Bericht Euch deutlich angeklagt?

von Werth.

Spräch' ich ein Wort nur um mich zu vertheid'gen, wär' ich ein Schuft wie der — der mich verklagt. Mein Herr und Kurfürst, seht, so lang ich lebe, bin ich zu stolz für solche Schurkerei. Beschuldigt mich der schlimmsten Gräuelthaten, ich nehm' es hin — doch nimmer des Verraths!

Kurt.

(der bis jetzt an sich gehalten und den ganzen Auftritt mit größter Spannung verfolgte). Gott sei gelobt, daß ich der Stunde Zeuge — noch siegt die Wahrheit über Heuchelei.

(Allgemeine Bewegung).

Maximilian.

Wer ist der Jüngling? — Wer gibt ihm ein Recht — —

Kurt.

(tritt vor, niederknieend). Mein Herr und Kurfürst, erst den Sieg der Wahrheit, dann richtet mich — gern trag' ich Euren Zorn.

Maximilian.

Wer seid Ihr — Jüngling? — (ahnend). Fast will's mich gemahnen — ich hör' die Stimme nicht zum erstenmal.

Kurt.

Nicht wer ich bin, gilt's jetzt zunächst ergründen. Des Mannes Loos geht über mein Geschick.

Maximilian.

Wer löst die Räthsel mir, die mich umgeben? Wo find' ich Wahrheit? Lüge nicht, noch Täuschung spricht aus den Augen dieses Zeugen hier.

Kurt.

O hört mich an, mein gnäd'ger Herr und Kurfürst.

Maximilian.

(ernst). Prüft was Ihr sagt! Gerechtigkeit für Alle — weh' wer beschuldigt, mangelt der Beweis.

Kurt.

Ich führ' ihn, den Beweis, mein gnäd'ger Kurfürst. Werth ward verrathen damals in Rosière. Der Mann hier (auf von Lerchenfeld). führte feile Söldner-Haufen des Marschalls Guébriant auf jenes Schloß. Er selbst ward hingelockt durch böse Ränke, den Frieden bot ihm Frankreich fälschlich an, versprochen ward die Trennung von den Schweden. Im Grund war's nur die Absicht ihn zu morden. Und jener Plan — (auf von Lerchenfeld). von Diesem ging er aus! (auf seine Begleitung zeigend). Hier Oberst Enkefort, hier diese Leute, sie zeugen mit mir, fordert sie zum Schwur. Half dort nicht Gott, fiel Werth wie Wallenstein, ein Opfer heimlich bübischen Verraths.

von Werth.

Mein junger Freund, Euch dankt' ich meine Rettung! Doch mehr als die Erhaltung meines Lebens, dank' ich Euch heut' die Rettung meiner Ehre.

Maximilian.

Herr Kriegsrath Schäffer, Ihr habt zu ergründen, ob falsch die Anklag' meines Kriegsgerichts. Mir scheint fast Wahrheit, was ich nur geahnt.

Kurt.

Mein edler Kurfürst, hört mich gnädig weiter. Damals bei Rheinfeld wurde Werth gefangen durch feige Führung des Gen'rals Savell'. Und darben ließ der Herr (auf von Lerchenfeld). die müden Truppen. Nicht Schuld trug Werth, daß rings zerstreut das Heer. Und mehr noch klag' ich hier. Am letzten Tage als Euer Wort die Freiheit uns geschenkt, als in Paris zum Heimzug wir gerüstet, reicht' dieser Mann (auf Lerchenfeld zu). im Becher fränk'schen Weines, dem Feldherrn hier verrätherisch ein — Gift! (Allgemeine Bewegung). Hier steht der Zeuge! (auf Griet). Wahr ist meine Rede! Der Anschlag — heimlich wurde er belauscht. Bedarf's noch weiter —

gnäd'ger Fürst, Beweise? (auf Lerchenfeld, der erbleichend den Eindruck der Rede nicht verhehlen kann). Seht Ihr die Wirkung? Ihn erdrückt die Schuld. Und als in Ulm mit feilen Ueberläufern er unterhandelte und uns verrieth? — (zu Jup). Gieb her die Zeugen. — Prüft der Handschrift Züge. Rath Schäffer weiß, wem diese Schrift entstammt. Oh! wohl verwahrt hab' ich den Pack Papiere — einmal, so dacht' ich, ist er Goldes werth.

Maximilian.

Es häuft Verdacht sich — kaum ist noch ein Zweifel! So spricht nicht, wer der Lüge Ausdruck gibt. Doch wer seid Ihr, der Ihr hier Zeugniß leistet — wie glaub' ich Euch? Gebt hierauf Antwort mir.

Kurt.

Ich bin, mein Kurfürst — ächten Baiernblutes — bin Ferdinand, bin Eures Oheims Sohn.

(Bewegung).

Maximilian.

(überrascht). Ihr seid's — mein Vetter!! — War dies meine Ahnung? Ihr kehret heim — gelobt sei dieser Tag! (tritt herunter zu ihm). Habt Ihr auch einst durch Euer Thun gefehlet und schwer verletzt, die Eurer stets gedacht — ich heiß' willkommen Euch am heut'gen Tage, der für mein Haus mir doppelt Segen bringt.

Kurt.

Wohl trag' ich Schuld, daß ich geheim entwichen und Eurer Obhut mich, mein Fürst, entzog. (auf von Werth). Der Ruf von dieses Mannes Kriegesthaten, er lockte mächtig — ihm bin ich gefolgt! [Zu streiten wünscht' ich unter seinen Fahnen und dienen wollt' ich meinem Baierland.] Er nahm mich auf. In seinen Reihen focht' ich und theilt' mit ihm Gefangenschaft und Ruhm. [Nicht edler schlägt ein Herz in diesem Lande, ich trete ein für seine Rechtlichkeit.]

Maximilian.

Sohn meines Oheims — wohl daß Ihr hier zeuget! Nie sprach ein Baierfürst ein unwahr' Wort. [Ich glaube d'rum und werde wohl ergründen, was Wahrheit hier und was Verläumdung ist.] (zu von Lerchenfeld). Gefälscht

die Klage — denkt Ihr meiner Worte: Weh wer beschuldigt, mangelt der Beweis! . . . Herr Kriegsrath Schäffer, Ihr seid jetzt sein Richter — bis reif sein Urthel bleibt er in Verhaft! Hinweg mit ihm, nicht stör' er diese Stunde, die mir zwei Helden wieder neu gewinnt. (von Lerchenfeld wird abgeführt; zu von Werth). Und Ihr, Gen'ral, der Ihr so schwer beschuldigt — nehmt meinen Dank für Eure treuen Dienste! Was Dieser sagte — freudig glaub' ich ihm.

von Werth.

(knieend). Mein Herr und Kurfürst! Wie soll ich's Euch lohnen —

Maximilian.

(abwehrend). Von heut' mein Feldmarschall — für alle Zeiten, so lang mein Heer noch Eures Arm's bedarf. [(nimmt seine Kette von der Brust). Die Kette hier — gemahn' Euch an die Stunde in der Euch kränkte schmählicher Verdacht. Wohl könnt' Ihr fordern, daß ich Eure Ehre erkenne laut als unantastbar an — zum Wohl des Heers und meines Baiernlandes.] Mein Bruder schreibt vom Rheine mir, von Cöln, daß Marschall Guébriant im Anzug sei und gegen Frankreich heischt er schleunig Hülfe. [Kein besser Feld fänd' sich für Eure Dienste. Dem Kaiser Ferdinand schick' Botschaft ich sogleich, daß Hatzfeld Euch mit aller Ehr' empfängt.] Nehmt dort die Führung! Eilt in schnellen Märschen und bringt dem Kur-Bisthum die Ruh' zurück.

von Werth.

Zum Rheine, ich — die Weisung, gnäd'ger Kurfürst, ist ganz allein für mich schon Ehr' und Lohn. Nur — (auf Kurt). Eines drückt mich — laßt's mich ehrlich sagen: die Trennung ist's — von Euch, mein wack'rer Herr.

Maximilian.

Er zieht mit Euch — ich geb' ihm die Bestallung, als Oberst folgt er Euch so lang er mag.

Kurt.

(knieend). Mein edler Fürst, mein gnäd'ger Herr und Kurfürst!

Maximilian.

Erhebt Euch Oberst — — Graf von Wartenberg!

Kurt.

(zu Griet). Zum Rheine — Griet — zum Rhein, zu Euren Eltern —

Griet.

Vergeßt nicht — Oberst — Graf von Wartenberg!!

Kurt.

Für Euch auf ewig — treu und ehrlich: Kurt.

von Werth.

Kreuz-Falconet! Was wird's daheim für große Augen geben, wenn Jan dort wirbt für's Fräulein Griet von Frenz. [(leise zu Griet). Mach' mich vielleicht als Werber gar nicht übel! Ihr wißt's, in Weiberdingen bin ich sehr zu Haus. Das Aufseh'n dort! für Cornet Griet wirbt Vaters Pferdeknecht!]

Maximilian.

So ruht Euch denn, Gen'ral, bei uns in München! — Begrüßt die Euren, Graf von Wartenberg! Und dann zum Rhein (zu von Werth). ruft Beide Euch die Pflicht!

von Werth.

(Vor dem Kurfürst knieend). Kurfürst und Herr! Was mir an Kraft geblieben, — ich weih' es Euch in steter Dankbarkeit! — (sich erhebend, zu seinen Begleitern). Zum Rhein! Zum Rhein! Zur Heimath denn, Ihr Lieben! Gewaltig mahnt's mich an den heim'schen Strand. Und wenn verscheucht des blut'gen Kriegs Gewalten, zieht Ruhe wieder in das schöne Land! Die Friedensfahnen seh' ich sich entfalten und auf den Hügeln reift der Rebe Gold! Die Glocken läuten in den hehren Domen — zerstreut die Feinde — eins das deutsche Land! Und fröhlich wohnt nach heißen Kriegesstürmen am freien Strome dort ein freies Volk!

Ende.



Nachwort.

Zur Erläuterung. — Regie-Bemerkungen.

Eine rheinische Studie, in anderer Form als die vorliegende Arbeit zur Veröffentlichung bestimmt, hatte mich schon vor etwa zehn Jahren auf den Helden des vorstehenden Schauspiels aufmerksam gemacht. Ich glaubte den Versuch wagen zu sollen, einen Charakter in einem Volksstücke vorzuführen, der eines allgemeinen deutschen Interesses sicher nicht entbehrt. Ob der Versuch gelungen, kann sich erst erweisen, wenn er überhaupt Annahme zur Darstellung findet.

Das vorhandene geschichtliche Material wurde gewissenhaft benutzt, die Sprache ist, wie ich hoffe — ohne ausgesprochene Prosa oder ein bestimmtes Versmaß zu adoptiren — dem Charakter der Zeit entsprechend. Ueber die dankbaren Akt- und Verwandlungsschlüsse und die Steigerung in der Handlung, mögen bühnenkundige Beurtheiler zu Gericht sitzen.

Johann von Werth ist geschichtlich eine höchst originelle Erscheinung; für die Bühnendarstellung aber eine offenbar dankbare Aufgabe.

Dieser tapfere Reitergeneral ist lange Zeit — auch bei Schiller (Geschichte des dreißigjährigen Krieges) — falsch beurtheilt und als Parteigänger geschildert worden. Er hat ein besseres Urtheil verdient. Aus dem niedersten Stande hervorgegangen, hat er wie Derfflinger, Sporck, Aldringer, Götz und viele andere seiner Zeitgenossen, sich sein Geschick selbst geschaffen. Tapfer, entschlossen, ehrlich und grade — war er Soldat vom Wirbel zur Sohle. Einfach und nicht ohne Humor, verschmähte er auch den Humpen

nicht und was ihm selbst seine Gegner nicht abstreiten können, sein Glaube an die Religion seiner Jugend — wenn auch vielleicht nicht in ihren Aeußerlichkeiten — war unerschütterlich. Einer seiner Biographen sagt wörtlich von ihm: „Welch' ungewöhnliches Bewußtsein durfte ein Mann in sich tragen, welcher im bunten Wechsel des Lebens seine Persönlichkeit eine so unbegreifliche Macht über die Gemüther der Menschen ausüben sah; in Lüttich verflucht, wie der Abkömmling der Hölle, und im nahen Cöln fast angebetet, wie ein Bote des Heils; in der Pikardie geflohen wie der grimme Genius der Zerstörung und des Kriegsgreuls, und in Paris geliebkost vom Könige, besungen vom fröhlichen Volke und zutraulich umringt von schönen Damen, wie ein Muster edler, heiterer Ritterlichkeit! Ein gewöhnlicher Mensch wäre irre geworden an sich selbst durch die Uebertreibungen der Liebe und des Vertrauens, sowie des Hasses und Abscheu's." —

Die Schlacht bei Nördlingen, die Besetzung der Pikardie und des Elsaß, von Werth's Gefangennahme bei Rheinfelden, seine Haft in Paris, seine Vertheidigung in München u. s. f. beruhen sämmtlich auf geschichtlichen Thatsachen, wenn auch für die dramatische Handlung die näheren Umstände umgebildet werden mußten. Die Einnahme der Pikardie und des Elsaß haben eine so große Aehnlichkeit — obgleich sie unter ganz anderen Umständen stattfanden — mit den geschichtlichen Ereignissen der letzten Zeit, daß die Anklänge an diese nicht gesucht, sondern von dem Stoff gegeben sind. Eine Tendenzmacherei ist deshalb nicht beabsichtigt und dies um so weniger, als ich diesen Theil des Stückes bereits vor dem Kriege geschrieben habe. Die Geschichte aber zu verbessern — oder zu bemänteln — fand ich keine Ursache. Alle anderen hervorragenden Personen des Stückes sind ebenfalls geschichtlich; Kurfürst Maximilian, von Enkefort, Graf von Nassau, Taupadel, von Guébriant, Bartholomäus Schäffer sind sämmtlich Zeitgenossen. Die Vergiftung Bernhard's von Weimar ist zwar nicht unumstößlich erwiesen, sie wird aber mehrseitig als sehr wahrscheinlich angenommen. Bernhard's Tod ereignete sich während der Gefangenschaft von Werth's in Paris. Es ist mit einiger Zuverlässigkeit anzunehmen, daß der tapfere Sachsen-Herzog gegen Johann von Werth das Gefühl einer persönlichen Gereiztheit hegte. Mancherlei Umstände lassen darauf schließen.

Was nun den in dem vorliegenden Stücke zumeist hervortretenden Widersacher von Werth's betrifft, so sagt Chr. von Stramberg über diesen:

„Es war ihm aus München ein widerwärtiger Aufpasser in der Person Christophs von Lerchenfeld zugekommen, nebst der Weisung denselben zu schützen und zu allen Consiliis zu ziehen; „„it. weil der Generalcommissarius sowohl unter Tilly als unter Götz, wo der Schäffer sei, des Generals Kanzelei dirigiret, so möge er den Lerchenfeld zu einiger Erleichterung derselben sich annehmen lassen."" von Lerchenfeld war es auch, der bei Rheinfelden zuerst feldflüchtig wurde.

Der Vergiftungs-Versuch an von Werth — den ich nach Paris verlegte — fand nach desselben von Stramberg Mittheilungen in Cöln statt. Dieser sagt darüber a. a. O.: „In der trübsten Stimmung schrieb er von dort (Cöln) aus, 20. März 1644: „es sei ihm Gift beigebracht worden, daß er habe unterwegs zwölf Tage liegen müssen; die Medici hätten dasselbe nach angewendeten kostbaren Medicamenten, abgetrieben, und hoffe er bald völlig wieder hergestellt zu sein."

Der Schluß der Verwandlung im zweiten Aufzuge wird von Derfflinger, Sporck, den tapferen Waffengefährten von Werth's, und von diesem letzteren selbst erzählt, entspricht also jedenfalls der Zeit.

Man könnte in den Rollen der Griet und des Kurt ein Bedenken finden. Aber abgesehen davon, daß am Rheine sich noch Sagen von Jan (von Werth) und Griet erhalten, daß die beiden Namen am Niederrheine fast als zusammengehörig betrachtet werden, abgesehen davon, daß nachweislich die Erscheinung eines Heldenmädchens gleich Griet in Knabentracht, in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges nicht zu den Seltenheiten gehörte, hat auch der Umstand, daß von Werth ehemals Pferdeknecht bei dem Freiherrn Raitz von Frentz in Schlenderhan gewesen, alle geschichtliche Wahrscheinlichkeit für sich.

Und Kurt? Er könnte ebenso leicht eine bedenkliche Auslegung erfahren. Aber es ist eben in der Geschichte mehr wahr und weniger außergewöhnlich, als es gemeinhin den Anschein hat. Daß Kurt im fünften Aufzuge sich als Verwandter des Kurfürsten Maximilian offenbart, beruht lediglich auch auf einer geschichtlichen Thatsache. Es ist historisch, daß Albrecht V., der Gerechte, Herzog von Baiern, zwei Söhne hatte: seinen Nachfolger Wilhelm V. und Ferdinand. Der Letztere vermählte sich 1588 mit Marie Peterbeck, eines Rentschreibers Tochter. Die Kinder dieser Ehe wurden vom Kaiser Ferdinand (wie im Stück angedeutet) in den Grafenstand erhoben (Iselin, Histor. Lexicon)

und hießen von da ab: Grafen von Wartenberg. Es waren dies: Franz Wilhelm, später Bischof von Regensburg und Cardinal, ferner: Maximilian, Ernestus Benno, letzterer ist frühe gestorben, Ferdinandus Laurentius, Sebastianus, Ernestus, Ferdinandus, Albertus; von neun Töchtern hat die Geschichte nichts Besonderes aufbewahrt. Ich konnte demnach füglich unter einer ziemlichen Anzahl junger Kriegsleute und Helden wählen, ohne der Geschichte ein zu weitgehendes Zugeständniß abzunöthigen. Der Graf Ferdinand von Wartenberg, den ich im Auge hatte, ist 1666 gestorben, soviel ich ermitteln konnte — unvermählt.

Sollte die vorliegende Arbeit — neben der originalen Erfindung der dramatischen Handlung — auch keinen anderen Werth für sich beanspruchen können, so vertritt der Verfasser doch die geschichtliche Wahrheit der Einzelheiten des Stückes, soweit sie überhaupt auf die Geschichte Bezug nehmen . . . . . .

Johann von Werth ist um 1593, vielleicht auch um 1600 geboren; nach Einigen in dem Dörfchen Weerdt an der Denner im Herzogthum Arschott, nach Anderen in Weert am Flusse Neer in der Grafschaft Horn, oder — auch meine Annahme — im Dorfe Büttgen bei Neuß am Rhein. Er war, wie oben erwähnt, in der That ursprünglich Pferdeknecht, wurde vor oder um 1620 bairischer Reiter und wird bei der Belagerung von Bergen op Zoom (1622) zuerst genannt. Seine Schicksale schildert zum größten und besseren Theile das vorliegende Stück. In späteren Jahren kann man über seine politische Haltung — nicht über seine Kriegstüchtigkeit — allerdings verschiedener Meinung sein.

Für eine etwaige Aufführung dürften vielleicht noch einige Bemerkungen entsprechend erscheinen:

Johann von Werth war bei Nördlingen etwa vierzig und während seiner Gefangenschaft in Paris nahe fünfundvierzig Jahre alt. Diese Andeutung scheint mir wichtig, der Besetzung der Rolle wegen. Nur ein jüngerer Heldenvater, ein Charakteristiker der des Humors nicht ermangelt oder ein gesetzter Bonvivant — nach moderner Bühnenauffassung — der hinreichendes Organ besitzt, sollte die Rolle spielen. Eine Aufgabe — wenn auch eine dankbare — wird die Bewältigung derselben immer sein. Indessen vertragen die größeren Reden leicht Kürzungen. Im Buche selbst sind die für die Aufführung etwa entbehrlichen Stellen mit [ ] bezeichnet. Es schien mir nicht angezeigt — da eben jede Einzelheit auf geschichtlichen Thatsachen beruht — für den Leser zu weitgehende Kürzungen vorzunehmen.

von Werth's äußere Erscheinung zeigte edle, ausdrucksvolle Züge, durchdringenden Blick, der frei und kühn in's Leben schaut; ein stattlicher Bart und lockiges Haar gaben ihm den Ausdruck vollster Männlichkeit. Er liebte die ritterliche Tracht (Levassor, Geschichte Ludwigs XIII.) und würde, ähnlich dem bekannten Costüme Gustav Adolph's, Wallenstein's 2c., mit Ringkragen, dunkeln hohen Stiefeln darzustellen sein. Er war ein leidenschaftlicher Raucher und führte stets eine kurze Pfeife bei sich, welche er — wenn unbenutzt — in seinem Stiefel trug. Seine dunkle Rüstung und Tracht verschaffte ihm den Beinamen: „Der schwarze Graf". Ein Bild von ihm muß sich in Berlin befinden. Es ist nach von Stramberg, durch General-Major von Barfuß aus „dem einst von ihm besessenen Hause auf Gereonsdriesch in Cöln, in dem sogenannten Kümpgen" nach Berlin verbracht worden. Bei Levassor (s. o.) und im Theatr. Eur. p. III. p. 630 finden sich gleichfalls Abbildungen von von Werth.

Maximilian I. ist zur Zeit der Handlung des Stückes 69 Jahre, Bernhard von Weimar 34 Jahre alt.

Als musikalische Introduction wäre eine kriegerische Musik, dem Charakter der Zeit entsprechend, oder etwa Nicolai's Ouverture: „Eine feste Burg", zu wählen.

Die Rolle des Jup verträgt am ehesten einige Striche. Seine Citate sind der Zeit des dreißigjährigen Krieges entnommen. Die Heerführer jenes Krieges hielten sich häufig noch eine Art von Hofnarren. Das Lied im 4. Aufzug ist dem nachstehenden französischen Original nachgebildet. Es wurde in Paris auf allen Straßen gesungen und die Dichter jener Zeit reimten und sangen »sur l'air de Jean de Vert«, jene Zeit hieß bei den Franzosen: le temps de Jean de Vert.

Petits enfants, qui pleurera?
Voici Jean de Vert qui s'avance!
Aucun marmot ne bougera,
Ou Jean de Vert le mangera.

Jean de Vert étant un brutal,
Qui fit pleurer le roy de France,
Jean de Vert étant général
A fait trembler le Cardinal. etc. etc.

von Werth's Lebensgeschichte ist, wie erwähnt, mehrfach historisch, von Wolfgang Müller von Königswinter poetisch bearbeitet. Er lebte in den Gesängen und Volksliedern der Franzosen

länger als ein Jahrhundert fort. Er galt als Schreckbild des Krieges, als Bezeichnung der kühnsten Ritterlichkeit — aber wie einer seiner Biographen sagt: „Sein undankbares Vaterland hat die Stätte (in Benatek in Böhmen) vergessen, wo die Gebeine dieses hochberühmten Kriegsmannes ruhen".

Möge der deutsche Stoff dem Stücke kein Hinderniß sein!

Der Verfasser.

Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.



